HD WIDENER
HW H2CJ D

Digitized by Google

50553.38

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

FROM THE
Subscription Fund
BEGUN IN 1858

Digitized by Google

Gesammelte Werke

von

Karl Gutzkow.

Vollständig umgearbeitete Ausgabe.

Erster Band.

Gedichte.
Nero.
Hamlet in Wittenberg.
Xenien und Epigramme.

Frankfurt am Main.
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1845.

338
1-13

50553.38

1874, Nov. 12.
Subscription Fund.
(I^er - XIII^th Bd.)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

41344
56.14
44.5

Digitized by Google

Vorrede.

Das geistige Leben unsres Jahrhunderts ist ein Prozeß. Partheien stehen sich mit leidenschaftlichen Mienen gegenüber und machen ihre Ansprüche, ihre Behauptungen, ihre Vorschläge mit Beweisen geltend, die Einer gegen den Andern erst selbst wieder zu vertheidigen hat. Zu Gericht sitzt das Volk oder das Jahrhundert oder das Publikum, wie man nun jene entscheidende Stimme nennen will, die so lange Kränze oder Dornen austheilt, bis eine noch entscheidendere Stimme wieder über diesen Richter urtheilen wird, die Zeit.

Die Schriftsteller und Dichter sind die Advokaten dieses Prozesses geworden. Sie machen die Ansichten ihrer Parthei geltend, sie liefern Klagschriften, Repliken, Dupliken: der Gegner stellt ihnen gleiche Ausarbeitungen in gleichem Interesse gegenüber. Wer verfolgte nicht schon den Lauf eines Prozesses? Die Advokaten erschöpfen sich in schimmernden Vertheidigungen des Für und Wider, sie stellen das, was im Stillen am Gegner ihnen Bewunderung einflößt, laut als verächtlich dar, sie übergehen mit Stillschweigen, was in der

Digitized by Google

Schrift des Feindes ihnen als das schlagendste Moment des Streites hätte erscheinen müssen, sie werfen mit geringschätzenden Worten dem Gegner Einseitigkeit, Unkenntniß des Rechtes, Verworrenheit der Begriffe vor, bis erst der Richter dazwischentritt und dem Gefechte, das halb ein natürliches, halb ein künstliches ist, ein Ende macht.

Der Richter in der Literatur sollte das Publikum seyn, aber das Publikum ist selbstbetheiligte Parthei. Der Richter in der Literatur sollte die Kritik seyn, aber seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, seit den Encyklopädisten in Frankreich, seit den Essayisten in England, seit Lessing in Deutschland ist die Kritik nicht mehr die Dienerin der Literatur, sondern ihre Herrscherin. Die Kritik ist selbst Literatur geworden. Die Kritik hat den Roman, hat das Gedicht verschlungen. Die Kritik ist der Zankapfel geworden, der aus der Literatur, aus dem stillen Gottesdienste der Musen einen Prozeß mit Partheien und Instanzen machte.

Es hat noch in unsrer neuen Literatur einige fertige, unabhängige, reife Talente gegeben, welche erhabenen oder stillgesenkten Hauptes durch die Partheien hindurchschritten und ihre Gebilde früh abgerundet und nach allen Seiten hin fertig aufstellen konnten. Andren ist es nicht so geworden. Sie standen schwankend, ob sie die Hand zur That oder die Feder zum Schreiben ansetzen sollten. Sie handelten wie auf dem Papiere und schrieben wie kriegerische Partheigänger. Sie öffneten ihr Herz, um das Gewühl des Tages hindurchziehen zu lassen, sie warfen sich in den Strom, um auf die Gefahr hin zu ertrinken, schwimmen zu lernen. Gedanken,

Digitized by Google

ſo raſch, wie ſie gedacht werden, kann man jetzt durch die Preſſe geleſen machen. Die Uebergänge von Rath zu That ſind nicht mehr ſo ſchnell, wie die vom Wort zum allgemein verbreiteten Buchſtaben. Die wilde, gährende, unklare Zeit wählt ſich blindlings Menſchen aus, die ſie zu ihren Organen macht. Schriftſteller und Dichter werden geſchaffen durch den Zufall und iſt der Zufall Gottes, ſo verläugnet ſich auch hier nicht die Offenbarung einer höhern Fügung.

Die Julirevolution war an das Weltgebäude ein Anſtoß, der eine kurze Weile alle beſtehenden Verhältniſſe ſchwanken, alle ſichern Formen der Sitte ſogar und des Nachdenkens zittern machte. Furcht und überſpannte Hoffnung erwarteten mehr, als wirklich eintrat, und einer bald wieder ſich herſtellenden gleichmäßigen Ordnung der Dinge ging auf kurze Zeit in der That ein Chaos voran. In dieſem Chaos wurde der Saame literariſcher Entwickelungen, die erſt jetzt zu erſtarken anfangen, ausgeworfen und von der Hitze des ſiedenden Bodens ſchnell zum Keimen getrieben. Es rührte und regte ſich aller Orten. Formen geſtalteten ſich und verſchwanden. Kaum fertige Gebilde wurden zertrümmert, um den Stoff zu neuen zu geben. Erſt jetzt möchte die Zeit eingetreten ſeyn, die Geſchichte dieſer jüngſten Vergangenheit von einem beruhigteren Standpunkte zu überſchauen.

Mit dem geringen Antheil ſeines eignen Lebens an dieſer Vergangenheit verſuchte dieſe Ueberſchau der Unterzeichnete. Er erſchrack, als er die Zeugen ſeines Fleißes, ſeiner Hingebung an das allgemeine Wohl, ſeines hier und dort nicht ohne Belohnung gebliebenen größeren oder geringeren Talen-

Digitized by Google

tes so zerstreut, so ungeordnet, so ungesichtet umfahren sah. Hervorgegangen aus Bedürfnissen des Kampfes um Licht und Freiheit trugen seine Schriften die Spuren aller jener Zufälligkeiten, jener Störungen, jener Mühen, die mit diesem Kampfe verbunden waren und noch immer verbunden sind. Nicht Egoismus möge man es nennen, sondern die jedem Geiste zustehende Gerechtigkeit gegen sich selbst, wenn er sich beunruhigt fühlte, ein ihm und manchem Freunde werthgewordenes geistiges Schaffen vielleicht einst in jener Unordnung zu hinterlassen, in der man bis jetzt meine früheren Schriften erblickt hat.

Ein Prozeß, sagt' ich, ist unser geistiges Leben. Und schon ist die erste Instanz gewonnen. Das Urtheil ist besonnener, die Gesinnung duldender, die Stimmung versöhnlicher geworden. Wo gefehlt wurde, ist der Fehlende dem Spruch des Richters durch Geständniß zuvorgekommen und manches übereilte Verdammungsurtheil hat die gegnerische Parthei zurückgenommen. Wird man mir verdenken, daß ich im Gefühl, meinem Volke in redlichem Willen Herz und Geist gewidmet zu haben, die Hand anlege und diejenigen meiner Schriften, die mir selber werth sind, noch einmal der ruhigeren Prüfung des inzwischen über sich klarer gewordenen Zeitgeistes in einer Gesammtausgabe vorlege?

Ich bin dabei gegen mich selbst mit der größten Strenge verfahren. Ich behandelte diese zerstreuten Schriften wie die Werke eines Andern. Ich habe keine Unklarheit mehr für Licht ausgeben mögen, keine Unordnung für Plan, keine partheiische Lieblosigkeit für Charakter; ich habe getilgt, nicht

Digitized by Google

was Andern, ſondern was mir ſelbſt mißfiel. Ich durfte dies thun, da ich auf der andern Seite eben ſo viel von reiferer Einſicht, älterer und kälterer Erfahrung hinzufügte. Die Ausgaben ſind durchweg nicht nur verbeſſert, ſondern auch im Umfange vermehrt.

Meine dramatiſchen Werke ſind bei J. J. Weber in Leipzig erſchienen, ſie durften in dieſer Sammlung fehlen. Fort ließ ich auch Alles, was von meinen Schriften da oder dort alte Verfolgungen wieder hervorrufen könnte; Verfolgungen, die, unſrer Nation zur Ehre, jetzt nicht mehr im Brauch ſind und ſogar im Scheine von den Regierungen vermieden werden. Das Vertrauen zu den Geiſtern hat ſich wieder erſtarkt. Preußen wird die Zeit der Rochow und Tzſchoppe, die z. B. auch faſt jedes meiner Bücher, noch ehe es nur erſchienen war, ſchon verboten hatten, Preußen wird dieſe Zeit nicht ſo bald wieder erleben. Grade das Vertrauen, mich in meinen Schriften harmlos dorthin jetzt verbreiten zu dürfen, wo ſie früher, zu ihrem großen Nachtheil, kaum verkauft, geſchweige angezeigt und beſprochen werden durften, war mit eine der Veranlaſſungen, dieſe Geſammtausgabe zu unternehmen, aus der ich freiwillig fortgelaſſen habe, was alten Hader wieder erneuen könnte.

Ich lege dies Unternehmen vertrauensvoll an das Herz meines Volkes! Mögen dieſe Schriften verſuchen, den Verſtand und das Gemüth anzuſprechen, nicht in der Vorausſetzung, belehren, entſcheiden zu wollen, ſondern in der, zu wecken und anzuregen! Neben die großen Vorbilder des Geſchmackes geſtellt zu werden, fühlen ſie ſich nicht berechtigt;

Digitized by Google

aber dennoch sind sie der Beachtung würdig, weil ein Theil des Geistes, der uns Alle bewegt, ein Hauch der Zeit, die uns Alle umfängt, auch in sie übergegangen ist und nach Form und Ausdruck für die Zukunft in ihnen gerungen hat. Ein Spiegel der Zeit sind diese Schriften, die Geschichte eines Lebenslaufes, der mühsam hinanklomm den dornigen Pfad eines der Freiheit und der Schönheit gewidmeten Daseyns und der, zur Stunde angekommen im Alter des reifenden Mannes, nie aufhören wird, Hand und Zunge, Feder und Wort der Aufgabe seines Jahrhunderts zu widmen.

Frankfurt a. M. im März 1845.

Karl Gutzkow.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorrede III

Gedichte.

Vorwort 3

I. Liebe und Leben 7

II. Dichten und Trachten 27

III. Ort und Zeit 59

Nero 101

Hamlet in Wittenberg 233

Xenien und Epigramme 257

Digitized by Google

Verbesserung.

Seite 46 Z. 5. v. unten lies: Wen statt wenn.

Digitized by Google

Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Was wir ſchaffen, kann nicht ſagen
Alles, was wir in uns tragen.
Jeder hat noch ſtille Wege
Und ein einſames Gehege.

Mit der Sonne letzten Funken
Oft ermüdet hingeſunken,
Sang ich, mir die Seele labend
Dieſen ſtillen Feierabend.

Hohe Kunſt, ſich die Gedanken
An Spalieren aufzuranken,
Edles Wort in Reim zu faſſen,
Muß ich kund'gen Meiſtern laſſen.

Digitized by Google

Dennoch, helfend, oft vergebens,
An dem Bau des neuen Lebens,
Sucht' ich irgendwo ein Binden,
Ein Vollenden aufzufinden.

Wahrheitsſuchen ließ im Falben,
Freiheit oft im ſchmerzlich Halben;
Doch des kleinſten Liedes Wonne
Spiegelte die ganze Sonne.

Und ſo wandt' ich vom Bekümmern,
Von dem Träumen unter Trümmern
Mich zum Lied oft; denn gefallſam
Iſt der Reim der Schmerzen Balſam.

Anders rauſcht die Tagesweiſe!
Meine will ſich ſtill und leiſe
Feſtesglocken, Faſtnachtsſchellen
Als Naturlaut zugeſellen.

Digitized by Google

I.

Liebe und Leben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueberirdiſch.

Oft iſt mir's, wie die Schiffer ſagen
An den Antillenküſten,
Daß ſie des Meeres Unterlagen
Auch ohne Senkblei wüßten.

Ich ſeh' die Welt im Bild zerſtreuter
Berghügel unten wallen,
Darauf baumhohe Farrenkräuter
Und zwiſchendurch Korallen.

Ich aber ſchwebe oben drüber,
Nicht mehr auf Waſſerklüften,
Ich fliege himmliſch leicht hinüber,
Ein Vogel in den Lüften!

Glück.

Nimmer iſt es zu erjagen,
Was du ſuchſt, das wahre Glück!
Willſt du drum die Blume fragen,
Hebt zum Sterne ſie den Blick —
Und der Stern, er wird dir ſagen:
Ach, zur Blume kehr' zurück!

Digitized by Google

Draußen.

Sonnige Ebenen,
Wallende Felder,
Luftige Höhen,
Schattige Wälder,
Oeffnet die Arme,
Weicht nicht zurück!
Ach, wohl trag' ich
Zu Euch nicht das Glück!

Singende Vögel!
Summende Bienen!
Grüße aus Wanderers
Lachenden Mienen!
Frommer Kapellen
Glockengeläut!
Flieht ihr mich morgen?
Bleibt ihr nur heut?

Kühlt mich, ihr Lüfte,
Labe mich, Quelle!
Flieh' nicht zum Walde
Rehlein so schnelle!
Ist es ein Zauber,
Ort und Zeit
Lehren so lieblich
Vergessenheit?

Digitized by Google

Liebesschuld.

O Mond, was soll das taugen?
Scheinst mir so voll und hell
In meine feuchten Augen,
Was willst Du mir, Gesell?
Willst Du die Brust erweiten,
Zum Herzen sagen: brich!
Mahnst Du an alte Zeiten
Der alten Liebe mich?
Willst Du mich strafend fodern
An Gräber, still versteckt,
Wo Himmelswonnen modern,
Die keine Thräne weckt?

Thronrede des Frühlings.

So seh' ich wieder Euch beisammen,
Ihr, meines Reiches Stände!
Ihr bringt die alten Liebesflammen,
Ich schüttle Euch die Hände!

Ihr Bäume, Vögel, Blumen, Lüfte,
Vasallen meiner Krone,
Vom Heroldsamt ihr Veilchendüfte,
Willkommen meinem Throne!

Verändert hat sich nichts im Lande,
Es blieb im alten Gleise:

Digitized by Google

Das Storchenbein im alten Stande,
Wie auch des Kukkuks Weiſe.

Im Walde hör' ich wohl ein Rauſchen,
Ein Murmeln und ein Flüſtern,
Der Zwergbaum möchte gerne tauſchen
Mit himmelhohen Rüſtern.

Die Vögel machen ein Geleier,
Der Specht zieht blank vom Degen,
Der Kukkuk will ſchon wieder Eier
In fremde Neſter legen.

Doch denk' ich alles Mißvergnügen
Und Rebellion im Haine
Mit Sturm und Blitzen zu beſiegen,
Hilft's nicht, mit Sonnenſcheine.

Dafür verheiß' ich anzuknüpfen,
Um unſre Macht zu mehren,
Mit manches Buſens ſüßem Hüpfen,
Mit manchen Liebeszähren!

Im Uebrigen in Huld und Minnen
Soll es beim Alten bleiben,
Die Flüſſe ſollen thalwärts rinnen,
Die Blüthen Früchte treiben.

Landmarſchall Sonne, nimm den Hammer,
Das Eis zerklopf' und glühe!
Eröffnet iſt die Ständekammer —
Nun web' es, wog' es, blühe!

Digitized by Google

Ungeſtandene Liebe.

Es iſt vergebens! Nimmer ſoll
Mir dieſer Demant glühen
Und dieſe Blume, düftevoll,
Nur Andern ſoll ſie blühen!

So gnadenreich und hehr Dein Bild!
Ein Stern im Blick, dem feuchten!
Nur Andern ſoll er hold und mild
Auf ihren Wegen leuchten?

Nur Andern! Ach, es ſagt ſich nicht,
Was ich um Dich empfunden,
Wie es in vollen Strömen bricht
Noch jetzt aus ſtillen Wunden!

Es ſagt ſich nicht, wie ich Dich fand
Und bleibend mochte fliehen,
Wie oft ich ſchweigend vor Dir ſtand
Und mochte redend knieen!

Es iſt vergebens! Traumerguß —
Das Säuſeln einer Linde!
Und was ſie träumet — ach es muß
Verwehen in die Winde!

Digitized by Google

Der Kranz.

Du ſüßer Schalk, ich ſollte Dir verhelfen
Zu einem Kranz,
Du wollteſt ſtolz, wie Königin der Elfen,
Damit zum Tanz.

Da hab' ich ach! ein volles Beet von Roſen
Nun kahl gepflückt,
Und unter Jubel iſt und unter Koſen
Der Kranz geglückt.

Er ſollte Dir die ſchönen Locken ſchmücken,
War's nicht Dein Plan?
Nun ſiehſt Du ihn mit wehmuthsvollen Blicken
So traurig an?

Es ſollte dieſen Blumenkranz beſtreiten
Nur Kronengold?
Nun läſſeſt Du in Deinen Schooß ihn gleiten
So demuthhold!

Digitized by Google

Des Mädchens Loos.

Es segeln oft, wenn still das Meer geworden,
Die Schiffer pfeilgeschwind an sich vorbei,
Der Eine zeigt, sein Ziel der Südpol sei,
Den Andern jagt die Welle nach dem Norden.

Du Mann des Ungefährs! Von deinem Worte bebt
Melodisch das Gesaite meiner Seele,
Wie trunken ich von deinem Munde stehle,
Was alles groß und edel in der Brust dir lebt!

O fremder Mann, gleich einem Frühlingsstrahle
Thaust du von meiner Brust die spröde Hülle;
Und so gelöset steigt in Wonnenfülle
Empor die Zauberwelt der stillen Ideale.

Wie heißt du? Und wo ist dein Dach? Du gehst? Es drängen
Dich andre Bande? Nie kehrst du zurück?
So bleibt an mir — nur noch dein Abschiedsblick,
Ein Sommerfaden, an der Trauerweide hängen!

Digitized by Google

Der Nachbar.

Dicht über meinem Kämmerlein
Schlägt ein verliebter Ritter
Tief in die stille Nacht hinein
Die Saiten einer Zitter.

Ich hör' ihm zu. Zu seiner Luft,
Zum Grundton, ihm geliehen,
Erfind' ich aus der kranken Bruft
Den Text und Melodieen.

Ich geb' ihm Worte, Lied und Schmerz,
Er giebt mir seine Kehle.
Die Note giebt ein fremdes Herz,
Den Text giebt meine Seele.

Doch plötzlich wird die Hand ihm müd',
Die Töne sind verklungen,
Ich habe mich in Nachbars Lied
Verirrt und wie versungen.

O ruh' nicht! Nachbar, fortgespielt!
Willst du mich so verhöhnen?
Du hast die Schmerzen aufgewühlt,
Du mußt sie auch versöhnen.

Digitized by Google

Ein gutes Weib.

Sie ſpricht: „Ich habe Deinen Sinn,
Doch nicht Dein ganzes Herz,
Du blickſt zu jenen Bergen hin
Noch oft wie heimathwärts.

Du denkſt, wenn ſich in Liebe Dir
Mein ganzes Seyn ergiebt,
An Eine, die Du lang vor mir
In Schmerzen haſt geliebt!

O denke nur! Du ſiehſt mich froh.
Die Thräne längſt zerrann.
Der iſt mir lieber nur, der ſo
Die Liebe lieben kann.“

Jugend des Greiſes.

Viel geliebt und viel geduldet,
Viele Schmerzen, wenig Luſt,
Viel gewagt und viel verſchuldet
Und ein Herz noch in der Bruſt?

Alle Himmel durchgeflogen,
Eine Hölle oft im Arm,
Gift aus jedem Kuß geſogen —
Und das Herz noch liebewarm?

Bruſt noch Herz — und Herz noch Liebe?
Alles wie in alter Zeit!
Doch wer glaubt die Frühlingstriebe
Einem Haupte, das beſchneit!

Digitized by Google

Sonett.

O könnt' ich jene Töne wiedergeben
Und jene purpurrothen Farben malen
Von Abendglocken und von Abendstrahlen
Aus meiner Jugend erstem Liebeleben!

O könnt' ich wieder durch die Gärten schweben —
Die Abendnebel dampfen aus den Thalen,
Und einen Bund, beglückt von süßen Qualen,
Umspinnen Elfen, die im Mondschein weben.

Ich höre manchmal wie aus weiter Ferne
Ein Glöcklein wieder mit bekanntem Schalle,
Und mährchenhafter glüh'n die Abendsterne —

Doch sag' ich wild, von innrer Kraft gedrungen:
Ich will Euch wieder, ihr Erinnerungen!
So zucken sie und sie verstummen alle.

Digitized by Google

Ein Herbſtblatt, das nicht fallen will.

Ausgeweht hat milder Weſt,
Herbſt bringt trübe Wetter,
Schüttle, Baum, den welken Reſt
Deiner letzten Blätter!

Offen iſt einmal das Grab,
Alles geht zur Neige,
Streif' auch du dies Blättchen ab
Vom erſtorb'nen Zweige!

Gehe hin, was ſterben ſoll!
Aus des Winters Decken
Wird's der Frühling blüthenvoll
Um ſo früher wecken!

Digitized by Google

Die ungerufenen Thränen.

Das war im Herbſt ein ſcharfer Ritt!
Das gute Roß hielt auf der Haide
Faſt mit dem Sturmwind gleichen Schritt.
Das Roß und ich wir glühten Beide.

Die Sporen ab, die Riemen los!
Und ihr auch, laſſet, müde Glieder
Auf dieſen Seſſel, weich wie Moos,
Behaglich auszuruh'n, euch nieder!

Die Flamme zittert im Kamin;
Der müde Tag wird immer blaſſer.
Was iſt das? Von der Herbſtluft zieh'n
Mir in das Auge helle Waſſer?

Die Waſſer quillen hin und her,
Der Blick iſt feucht von wilden Thränen?
Was wollt ihr Thränen denn ſo ſchwer?
Im Herzen heut' iſt nichts zu ſehnen.

Das Auge weint, ich will es nicht,
Die Thräne rinnt, das Herz zufrieden.
Ich denk' an Stunden, wo es bricht —
Und keine Thräne ihm beſchieden!

Digitized by Google

Der dritte Stern.

Und weſſen klag' ich mich denn an?
Was hab' ich grauſam ſo verſchuldet?
Was pflanzte Dornen meiner Bahn?
Wo hat ein Herz um mich geduldet?

Ich glaubte nicht, was ihr verehrt?
Der Zweifel ließ ſich nicht beſiegen.
Ich liebte? Ja, vom Wahn bethört!
Ich ließ den Wahn am Wege liegen.

Ich glaubte Eurem Gotte nicht?
Ich wollt' ihn ſelber mir erringen.
Ich war nicht treu? Nein, mit zum Licht
Verſtand ſie ſich nicht aufzuſchwingen.

Ich winkt' ihr: Liebe, folge mir.
Wie kannſt du nur dort unten ſäumen?
Sie rief mir zu: Ich bleibe hier,
Will für dich beten, von dir träumen!

Sie blieb! Mich nahm ein andrer Stern,
Umrauſcht von andern Lebenstönen!
Einſt werden Schuld und Reue fern
Auf einem dritten ſich verſöhnen.

Digitized by Google

Die Sprache der Natur.

Je mehr wir lernen, glauben, wiſſen,
Umhüllt mit tiefren Finſterniſſen
Die Gottheit ſich vor unſrem Blick;
Wir können nicht des Windes Wehen,
Den Zug der Wolke mehr verſtehen,
Sie weicht vor Ixion zurück.

Wir zweifeln an dem Fund des Wahren,
Selbſt wenn im Kelch des Offenbaren
Die Wahrheit wie ein Elfe lacht.
Wir ſind ſchon ſo abſtracte Ritter,
Daß ſelbſt der Blitz im Ungewitter
Das Aug' uns nicht mehr zucken macht.

Ihr glücklichen, ihr großen Alten,
Ihr konntet Euch an Töne halten,
Für die bei uns kein Ohr mehr wach!
Ihr glaubtet mehr als Prieſtertruge,
Wenn Euch aus eines Vogels Fluge
Die Nähe Eurer Gottheit ſprach!

Digitized by Google

Räthſel des Daſeins.

O eitle Welt, o toller Traum
Von ſieben magern Jahren!
Wie bald iſt überm Erdenraum
Ein Leben hingefahren!

Wozu das, Gott? Was ſoll ich dir
In dieſer Welt, der herben?
Was machſt du eine Blüth' aus mir,
Läß'ſt welken mich und ſterben!

Warum der Schmerz? Warum die Pein?
Warum der Leib, der ſiechet?
Was darf mein Geiſt ein Seraph ſein?
Mein Leib iſt Wurm und kriechet.

Digitized by Google

Wie endeſt Du einſt?

Dämmerſt ſo hin, trübes Leben,
Zwiſchen Freude und Schmerz!
Jene ahnend, dieſen fühlend,
Wie endeſt du einſt?
Glaubſt Dich dem Sturmwind zuvor
Mit rauſchenden Gedankenflügeln!
Und bleibſt doch ewig zurück
Hinter der Schneck' und der ſchleichenden Sorge
Hinter der langſam rinnenden
Welle der Zeit,
Leben ſchaffend, Leben athmend,
Und dennoch
Tod nur genießend!

Digitized by Google

Vernichtung.

Ruhig wallt der Strom.
Feuchtträge hängen die Wolken
Vom grauen Himmel —
Nur die Dohle flattert über dem grünen
Schilfmoor und freut ſich des Raubes.
Mir aber wallen fiebernd die Pulſe
Und das Herz ſchlägt fragend
An die einſame Bruſt:
Willſt Du Donner fodern
Von der Natur,
Willſt Du Stürme?
Nicht Donner, nicht Stürme, Natur!
Laß mir die öde Fläche, den Tod!
Läg' ein Schleier auf Dir, o Welt
Und deckte mich zu
Still
Mit Dir!

Digitized by Google

Todesahnung.

„Es wird ein Zimmer nebſt Schlafkabinet für einen einzelnen ſoliden Herrn geſucht." Intelligenz-Blatt.

In mancher lieben deutſchen Stadt,
An manchem fremden Ort,
Sucht' ich mir eine Lagerſtatt
Und hauſ'te friedlich dort.

Schon mancher Giebel ſchützte mich;
Hier Fenſter ſchmuck und feſt;
Dort Scheiben, die unſäuberlich
Von einem Schwalbenneſt.

Doch mieth' ich irgendwo, ſo geht's
Mir immer bang und arg,
Ich ſeh' in einem Winkel ſtets
Auch einen ſchwarzen Sarg.

Ich denke nie, wie lebſt du wohl
An dieſem ſtillen Ort?
Ich denke nur: Wie liegſt du hohl
Und blaß im Winkel dort!

Und ſeh' ich um mich, frag' ich mich
Iſt nichts zu eng gehegt,
Wenn man dich einſtens kümmerlich
Im Sarg hinunterträgt?

Digitized by Google

Eins wird ſich erfüllen.

Einmal eh' ſie ſcheiden,
Färben ſich die Blätter roth.
Einmal noch in Freuden
Singt der Schwan vor ſeinem Tod.

Und an edlen Bäumen,
Wenn der Winter vor dem Thor,
Bricht in irrem Träumen
Oft ein Frühlingsreis hervor.

Stirbt der Lampe Schimmer
In des Dochts verkohltem Lauf,
Zuckt mit hellem Flimmer
Einmal noch die Flamme auf.

Und ſo wird gelingen,
Eh' mein Stundenſand verrollt,
Mir von guten Dingen
Eines noch, was ich gewollt.

Eins wird ſich erfüllen,
Eine Freude wird, wie Wein,
Schäumen, überquillen —
Mag es dann geſchieden ſein!

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Dichten und Trachten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erdichten und erleben.

Zaubern kann die Phantaſie
Hügel, Wolken, Wälder, Flüſſe;
Aber zaubern kann ſie nie
Davon einen der Genüſſe.

O du kannſt als Künſtler ſein
Dir wohl eine Eiche meſſen,
Niemals aber Dichter ſein,
Wenn du drunter nicht geſeſſen.

Digitized by Google

Verkohlte Herzen.

Ja, wir sind dem Tod verwandt,
Reste ausgeglühter Schmerzen,
Sind im Leidenschaftenbrand
Früh verkohlte Feuerherzen.

Doch man kann, mit Geisterhand
Unsre Belsazars zu schrecken,
Auch die weißgetünchte Wand
Nur mit Kohlenrunen decken.

Digitized by Google

An die Fürſten.

So träumt ihr immer noch den Traum,
Der Amme Mährchenlied,
Daß ihr durch dieſen Erdenraum
Mit Götterrechten zieht?

Den Traum, daß Euch die Spanne Land,
Soweit ſie Treue ſchwört,
Gleichwie der Scepter Eurer Hand,
Als Spielzeug angehört?

Daß Ihr in Eures Landes Rund
Dürft ſchalten wild und mild,
Ein Pfleger ſein dem treuen Hund,
Ein Jäger Eurem Wild?

Daß Euch gehorchen Luft und Wind,
Der Glaube und der Wahn,
Und viele Tauſend Menſchenkind
Leibeigen unterthan?

Und hört Ihr nicht von einem Traum,
Den jetzt die Menſchheit träumt,
So weit den nächt'gen Erdenraum
Das Morgenroth beſäumt?

Von jenem Traum, wo alle Welt
In Euch ſich niederläßt,
In Euch, wie ihrem weiten Zelt,
In Euch, wie ihrem Neſt?

Digitized by Google

Daß ihr zu Abend, Mittag, Nacht,
Am Morgen allbereit
Zu Gottes Herrlichkeit und Pracht
Des Volks Leibeig'ne seid?

Zwei Träume! Schäume, leicht verweht,
Und beide allzukühn;
Doch der, wo Eins gen Tausend steht,
Ist der nicht vorzuziehn?

Digitized by Google

Die Glocke.

„Mein Volk, du ſollſt nicht länger,
Wenn Unrecht dir geſchehn,
Mit Furcht vor deinem Dränger
An meinem Pallaſt ſtehn!
Es ſollen deine Klagen
Zu mir nicht Kanzler tragen,
Du ſollſt mich ſelber ſehn!“

Und daß 'nen beſſ'ren Weiſer
Er hätte für ſein Ohr,
Hängt eine Glocke der Kaiſer
An ſeines Schloſſes Thor.
Zwei Mann mit Helleparten,
Die ſollten ſtündlich warten,
Ob einer trät' hervor.

Und ſollten Jeden locken,
Wer ſein zu dürfen ſchien,
An jener hellen Glocken
Das Sträuglein anzuziehn;
Dem Dürft'gen ſei am Tage,
Bei Nacht, am Prunkgelage,
Vom Bett Gehör verlieh'n.

Digitized by Google

Nun kamen, Recht zu holen,
Zahlloſe rings herbei,
Der war vom Vogt beſtohlen,
Der von der Kleriſei,
Bei'm Klingeln und bei'm Läuten
Erſchrak in allen Weiten
Gewaltthat, Tyrannei.

Doch einſtmals war der Kaiſer
Bei Nacht entſchlummert kaum,
Da hört' er leiſ' und leiſer
Ein Läuten, wie im Traum;
Er fuhr empor und dachte:
Du giebſt bei Tag und Nachte
Dem Hülfsbedürft'gen Raum!

Er trat ans offne Fenſter
Und rufte: Wer iſt da?
Doch ſchienen es Geſpenſter,
Denn keine Seel' er ſah.
Die Glocke aber leiſe
Tönt' in der alten Weiſe —
Ihm angſt und weh geſchah.

Von keiner Hand gezogen,
Als wenn's von Geiſtern wär',
Beſchreibt ſie ihren Bogen
Stets läutend hin und her;
Der Mond beſchien die Wände,
Der Kaiſer faltet die Hände,
Das Herz ward ihm ſo ſchwer.

Digitized by Google

„Ach, sprach er zu sich weinend
Das sind die Seufzer all,
Die, stille sich vereinend
Zu einem Geisterschall,
Sich in sich selbst verwinden,
Niemalen Tröstung finden,
Als vor dem Herrn des All!"

„Was hilft da all mein Richten,
Mein gnädig Kaiserwort?
Zahlloses giebt's zu schlichten
Der Leiden hier und dort,
Es schwimmt auf tausend Thränen
So vieler Schmerzen Sehnen
Nur in des Himmels Port!"

Digitized by Google

Der Genius.

„Nec admodum peritus erat artis suae S. Josephus."

Als Jeſus noch im Kinderlatz
Auf Sankt Joſephi Zimmerplatz
Geſpielt mit Säg' und Hobelſpähn',
Ließ er ſchon manches Wunder ſeh'n.

Man weiß, daß Joſeph ganz und gar
In ſeiner Kunſt ein Pfuſcher war;
Mit Winkelmaaß und mit dem Loth
Hatt' ſtets er ſeine liebe Noth.

Aus Mitleid kam das Jeſulein
Dann öfters zu dem Machwerk ſein,
Und legte, wie ein Zimmermann,
Den Finger ſtatt der Axt daran.

Und ſieh! das Krumme ſtreckte ſich,
Was ungehobelt, leckte ſich,
Zu Kleines wuchs, und was zu grad',
Dreht huſch! ſich wie ein Wagenrad.

Sankt Joſeph blieb verwundert ſteh'n —
Und Jeſus, als wär' nichts geſcheh'n,
Geht wieder an den alten Ort,
Und ſpielt mit ſeinen Spähnchen fort.

Digitized by Google

Der Dichter und seine Lieder.

Meine Lieder schuf ich mir,
Meinem Grame zu entfliehen;
Sang sie niemals zum Klavier,
Nie nach Not' und Melodieen.

Ihr habt sie zum Sang gesetzt!
Im Salon, beim Schein der Kerzen
Kokettirt Ihr und ergötzt
Euch an meinen bittern Schmerzen!

Mir blieb Banges ewig bang,
Liebe warb umsonst um Lieben,
Und die Wunden, trotz Gesang,
Ewig sind sie wund geblieben.

Digitized by Google

Warum der Schmerz die Menschen flieht.

Was soll ich mich an And're schmiegen
Und meinem eignen Gram entfliehn?
Wie schwer, mit Jedem aufzufliegen!
Wie leicht, ihn zu mir niederziehn!

Allmacht.

Großer Gott, was mußt Du geben,
All die Wünsche nur zu stillen,
Die auf unsern Lippen beben,
Und die stumm dem Aug' entquillen!

Digitized by Google

Gebrauch der Gelegenheit.

In Alles hänge deine Lieder,
In Blumenglocken,
Blüthenflocken,
In einer Sennin bunten Mieder.

Am alten Thurm die Epheuranken,
Das Spatzenlärmen,
Mückenschwärmen,
Um Alles winde die Gedanken.

Ein Eisenring hängt an der Mauer,
D'ran eine Kette,
An dieser Stätte
Gedenk des Vaterlands mit Trauer.

Digitized by Google

Tag und Nacht.

Wo eben noch die blanken Häuser gafften,
Da — dort — zertreten Gras herum —
Und stolz auf edle Eigenschaften
Sich pfauengleich gebläht das Publikum — .
Wo in den staubbedeckten Gassen
Noch eben erst der lahme Zeitgeist schlich,
Und sich die Ichheit trotz der fetten Massen
Doch immer höflich aus dem Wege wich —
Darauf gießt nun in Silberstreifen
Der gute Mond sein Zauberlicht
Und lässet durch die Prosa schweifen
Ein nachtigalldurchhauchtes Lenzgedicht.
Nun fallen majestät'sche Schatten
Auf jene Zwergenwirklichkeit —
Auf Haus und Hof, auf Schornstein, Dächerlatten,
Sind strahlende Karfunkel ausgestreut!
So lebt die Dichtung auch! Erzittert
Sie vor der Welt, wenn Prosa wacht;
Sie thront auf goldnem Stuhle unerschüttert,
So lange Mond und Stern und heil'ge Nacht.

Digitized by Google

Fern und nah.

Das Licht erliſcht — nur Mondenſchein
Fällt in die dunkle Klauſ herein —
Schon ſchlummert alle meine Habe,
Ein gutes Weib, ein holder Knabe.

Da zuckt es wie ein Flämmchen her,
Legt auf die Bruſt ſich bang und ſchwer,
Reicht ſtill mir wie beim Hexenmahle
Zum Trunke eine Zauberſchaale.

Ich ſetze an. Und mich umkreiſ't
Mit Höllengluth ein wilder Geiſt —
Ein Blick auf Zauberbuch und Siegel
Giebt meinem Traume Drachenflügel.

Fort reißt es mich aus dieſen Mühn
Hin, wo die Alpen roſig glüh'n,
Wo, während hier der Schlaf noch küſſet,
Die Sonne ſchon den Montblanc grüßet!

Ha ſiehe! Von dem Alpendom
Bin ich im Nu im ew'gen Rom;
Der Platz, wo Shelleys Aſche modert,
Iſt wie von Naphtagluth durchlodert.

Auch hier nicht Ruh — nach Griechenland
Ich ſchwimme ſchon im Wüſtenſand;
Fürſt Pückler mag als Emir reiſen
Ich reiſ' in eines Derwiſchs Weiſen.

Digitized by Google

Es lockt der Werbetrommel Schall
Nach Algier fort, nach Roncesvall!
Statt an Kritik sterb' ich doch lieber
In Java selbst am gelben Fieber. —

Und ich erwach' — und das Gedicht,
Das mir so weit, so ferne liegt?
Ich hatte wie von Geisterzügen
Geschrieben seltsam vor mir liegen

Die Worte: „Was du bist, das sei!
Der Traum rauscht mit dem Tag vorbei.
Was man besitzt, kommt Keinem theuer,
Was du entbehrst, schürt Dichterfeuer."

Digitized by Google

Unſer Thun und Laſſen.

Alles, was wir leben, leben
Im Beginn wir ſchon dem End',
Jeder Eckſtein, den wir heben,
Füllt nur unſer Monument.

Jenes gelbe Volk im Süden
Widmete ſein ganzes Thun
Nur dem Bau von Pyramiden,
Um als Mumien auszuruh'n.

Troſt am Egoismus der Welt.

Was zieht es Dich ſo ſchmerzlich nieder,
Wenn du gekämpft, geſiegt nicht haſt?
Die Menſchen gehen hin und wieder,
Bewegt von eigner Luſt und Laſt.

Was grämt's Dich ſo in tiefſter Seele?
Dein Sieg? Dein Fall? Ach, einerlei!
Ein Jeder ſpricht aus ſeiner Kehle
Und hört nur ſeine Melodei.

Digitized by Google

Der Landpfarrer.

Ich gönn' ihm gern das Allerbeſt'
In ſeiner heil'gen Sache,
Ich gönn' ihm gern das Storchenneſt
Auf ſeinem Giebeldache.
Nur eins mich faſt wie Neid befällt,
Wer kann es ihm verwehren,
Daß er ſich auf die Kanzel ſtellt,
Zum Predigen und Lehren!

Der Wuchs des Dichters.

Du ſollſt den Wuchs des Dichters nicht verklagen!
Der Aſt am Obſtbaum wächſt die Kreuz und Quere.
Nur Bäume, die uns keine Früchte tragen,
Erheben ſchlank ihr Haupt, das blüthenleere.

Digitized by Google

Der Morgen einer Schmerzensnacht.

Lieb Vater, kommt die Mutter nicht?
Du ſiehſt ſo traurig aus?
Heut giebt es unſer Leibgericht,
Der Fritz, der weiß ſein Sprüchel nicht,
Das Fränzel ihr ein Kränzel flicht;
Iſt Mutter nicht zu Haus?

Kinderchen, ſeyd ſtill, ſeyd ſtill!
Mutterchen noch ſchlafen will!

Lieb Vater, geh' und weck' ſie auf,
Wir waren gut und fromm!
Wir ſpielen: Häuſerchen verkauf'!
Fritz baut ein Schloß, ein Dachel d'rauf,
Die Andern werfen's über'n Hauf:
Wenn nur die Mutter kommt!

Kinderchen mit rothen Wangen,
Mutter iſt ſchon ausgegangen.

Da bringt ſie uns was mit, juchhe;
Denn daß Ihr es nur wißt,
Verſprochen hat ſie uns ein Reh
Und Hirſch' und bunte Bänderle,
Und das beſtellt ſie alles eh',
Jetzt ſchon beim heil'gen Chriſt.

Spielzeug holt ſie Euch von Gott,
Mutterchen liegt drinnen todt.

Digitized by Google

Beichtbedürfniß.

Von Allem, was du liebſt und hegeſt,
Wähl dir ein einzig Kleinod aus,
In das du all dein Sinnen legeſt,
Dein Lächeln, deine Stirne kraus!
Nur ſey's ein Menſch! Und nicht einmal
Ein Menſch, der dein zu nennen wäre!
Es ſey nur eine ſtille Wahl,
Von der, ſelbſt wenn ſie trifft, nicht höre!
Such dich an einen Geiſt zu halten,
Den Alle kennen, eine Ehe,
Die Niemand, nur der Himmel, ſehe;
Am beſten wählſt du einen von den Alten!

Digitized by Google

Der Glaube.

Mein Urahn war ein frommer Held,
Der ſeinem Gott andächtig
So gerne hätte aufgeſtellt
Ein Münſter hoch und prächtig.

Doch ſeine Hütte war nur klein,
Die Truhe ſchmal und finſter,
Von Gulden ging nicht viel hinein
Und nie heraus ein Münſter.

Da nahm er einen andern Plan,
Er faſtete und ſparte
Und kaufte Quaderſteine an,
Nicht viel, doch felſenharte.

Die ließ er ſeinem Sohn zurück,
Der gleichfalls Gott zu ehren,
Allmählig ſuchte Stück für Stück
Das Erbtheil fromm zu mehren.

So ſammelten die Ahnen fort
Vom ſauren Schweiß der Hände,
Damit den Bau am heil'gen Ort
Urenkel einſt vollende.

Da liegen nun die Quadern all,
Geſchälte Eichenbäume,
Von Pfoſten, Thüren ein Eiſenwall,
Erfüllung alter Träume.

Digitized by Google

Des Urahns Wille ist vollbracht,
Bis auf die kleinste Schraube
Ist reif des Domes Wunderpracht —
Nun fehlt nur noch der Glaube.

Es fehlt die Seele, die in Gott
Wie in dem Mutterleibe,
Ein Kind, zum Leben oder Tod
Geduldig harrend, bleibe.

Es fehlt die heil'ge Musika,
Des Künstlers frommes Brüten,
Das Zauberwort: es stehe da,
Als wär' es Wald und Blüthen!

O ruht, ihr Trümmer, ruht, an keins
Mag sich Bemoosung kleben!
Doch heil'ge Fügung — All in Eins! —
Die kann ich Euch nicht geben!

Digitized by Google

Die Hölle.

Soll ich Euch meine Ahnung zeigen
Einſt von der Hölle Land?
So löſcht die Lichter, gebt mit Schweigen
Im Dunkeln Euch die Hand!

Die Hölle iſt das Land der Wahrheit,
Das alldurchſicht'ge Licht,
Wo jede That in voller Klarheit
Aus jedem Herzen bricht.

Die Hölle iſt die Qual des Lebens,
Noch einmal durchgelebt,
Doch ſo, daß Menſchenwitz vergebens
Der Lüge Schleier webt.

Was je im Trug hier ward geſprochen,
Was je im Lug geſchah,
Wird nicht geſtraft dort, nicht gerochen,
Es liegt nur offen da.

Und offen liegt es jedem Auge!
Warſt du dem Freund ein Feind —
Das iſt der Hölle bittre Lauge,
Nicht Gott ſieht's, nein, der Freund!

Und Euer Schwur, hat er betrogen,
Von Lieb' und Kuß verbrieft?
Die Nachtigall, hat sie gelogen,
Die Ihr zu Zeugen rieft?

Das ist die Höll': Euch hell zu sehen,
Des Schattens selbst beraubt,
Und vor den guten Seelen stehen,
Die liebend hier geglaubt!

Zu Flammen nicht, nicht zum Verklammen
Führt einst der Hölle Bahn!
Gott wird zur Wahrheit Euch verdammen —
Steckt jetzt die Lichter an!

Digitized by Google

Herbst am Kreuz.

Im März.

Ein Herrgott steht am Rheine
Bei Bonn in einer Stadt,
Durch dessen Stein-Gebeine
Sich Laub gewunden hat.

Nicht junges Laub vom Lenze,
Das sanft dem Auge läßt;
Nur Laub verdorrter Kränze,
Vom Herbste noch ein Rest.

Doch von dem Fuß der Säule
Sucht sich ein keimend Grün
Mit emsig frommer Eile
Zum Gott hinaufzuziehn.

Ich ahn' ein neu Belauben,
Wenn dieser Herbst besiegt,
Und einen Frühlingsglauben,
Der sich dem Kreuze schmiegt.

Digitized by Google

Der Fluch.

Durch Dich, o Gutenberg, rollt dem Gedanken
Ein tauſendfaches Echo nach,
Drommeten gleich tönt aus der Zelle Schranken,
Was drin ein Weiſer leiſe ſprach!
Die Alten trugſt Du aus den Klöſtern,
Gabſt ſie der ganzen Welt zu Tröſtern,
Das Schlummernd-Neue riefſt Du wach!

Doch war's nicht Fauſt, der Dich belauſchte,
Als Du am Letternkaſten ſtand'ſt,
Durch glitzernd Gold die Kunſt ertauſchte,
Die halb Du hatteſt, halb erſt fandſt?
Und hinter Fauſtens ſpan'ſchem Kragen
Sah man gewiß die Feder ragen,
Die auf Mephiſto's Mütze tanzt!

Und dieſer flüſterte: „Nichts wird geboren,
Es trüge denn des Todes Spur,
Vom Sonnenlicht hat ſich zu Euch verloren
Ein morgenrother Streifen nur.
Wie ſich die neue Freiheit auch verwerthe,
Sie bleibt bedroht von dem Damoklesſchwerte
Am Pferdehaare der Cenſur!"

Digitized by Google

Tageshelden.

Laß ſie ihren Götzen dienen,
Die ſie ſich aus Holz gemacht,
Laß die aufgeſchminkten Mienen
Gleißen durch die Zeitungsnacht!

Laß ſie ihre Helden wählen,
Mit Triumph ſie holen ein
Und aus hunderttauſend Kehlen
Lebe hoch! dazwiſchen ſchrei'n!

Werde Du darum kein Andrer,
Ob Du Jenen auch verblühſt!
Glücklich, wenn an Dir ein Wandrer
Still vorübergeht und grüßt.

Digitized by Google

Trinklied.

„Was ſchauſt du nur ſo finſter drein
Und ſchmolleſt unſrer Luſt?
Labt dich nicht auch der Götterwein,
Soll ihm ein Hoch geſungen ſein
Nicht auch aus deiner Bruſt?
Auf und trinkt!
Trinkt und ſingt!
Vertrinkt den Erdenwuſt!“

„Entfeſſelt denn die Zunge dir
Nicht auch das volle Glas,
Daß es dir von der Erde hier
Durch Nebel-, Trug- und Lugrevier
Zum Himmel weiſ't den Paß?
Redet frei!
Trinkt, juchhei!
In vino veritas!“

In vino veritas? Verzeiht,
Was durch den Kopf mir fuhr!
Wenn Ihr ſo kühne Recken ſeid,
Im Worte dreiſt, zur That bereit,
Das macht die Traube nur?
Dann zur Stund'
Stopft den Spund!
Vom Weine keine Spur!

Digitized by Google

Doch wer ſich auch in Nüchternheit
Zum Wahren aufwärts ſchwingt,
Wer auch mit trockner Kehle freit
Im Dienſt der Windsbraut unſrer Zeit,
Der trinkt nur, wenn Ihr ſingt:
Ohne Wein
Frei auch ſein!
Jetzt ſchenket ein und trinkt!

Nehmt es ſo hin!

Wie die Matheſis aus Hypotenuſen
Den Inhalt der Katheten finden lehrt,
So hoff' ich, ahnet Ihr den warmen Buſen,
Selbſt wenn er Götter nur mit Marmor ehrt.

Mein Dichten gleicht dem Monde, den Geſtirnen,
Sie ſind das Abbild nur vom Sonnenlicht;
Ich konnte malen, wie auf Alpenfirnen
Die Sonne ſtrahlt, die Sonne kann ich nicht.

Digitized by Google

Der jüngere Nachwuchs.

Glücklich ſeid Ihr, jüng're Streiter,
Daß Euch ſchwarze Warnungsplanken
Zeigen, wo einſt Roß und Reuter
Vor Euch in den Abgrund ſanken!

Glücklich: denn Ihr könnt es wiſſen,
Wo im dichteriſchen Schwärmen
Die erlaubten Saiten riſſen,
Saiten aus Philiſterdärmen.

Eine Welt liegt da in Trümmern —
Bauen dürft Ihr, ſtatt zerſtören,
Tempel ſchon und Kuppeln zimmern,
Die dem Himmel angehören.

Glätter wird die Stirn der Muſen —
Ihr könnt ſchon mit Amor koſen,
Könnt den Jungfrau'n an den Buſen
Wieder ſtecken Liederroſen.

Von dem Speer die Eiſenſpitze
Dürft Ihr ſtoßen in die Erde,
Daß er nach des Kampfes Hitze
Euch ein ſchattig Laubdach werde.

Ihr braucht's, wollt ihr fürder kämpfen,
Nicht den Leuten erſt zu drucken,
Daß ihr nicht die Sterne dämpfen,
Nicht die Sonne wollt verſchlucken!

Digitized by Google

Der Dichter der Zeit.

Ihr ſagt da wohl, ich hätte
Nicht Herz und nicht Natur,
Und haft' an Euch als Klette
Durch meine Stacheln nur —

Ich gäbe Mittagsſchwüle,
Saharaſonnenbrand,
Nie ſanfte Abendkühle
Nie warmen Druck der Hand.

Ich gliche wohl dem Feuer
St. Elmo's auf dem Meer,
Das Keinem recht geheuer,
Niemanden Führer wär' —

Ich könnte Tempel ſpinnen
Und drehen aus Asbeſt;
Doch keine Hütte, drinnen
Sich's ruhig ſchlafen läßt! —

Doch wo ſoll ich ſie finden,
Die Liebe, die Ihr wollt?
Wie kann ich den verbinden,
Der unverſöhnlich grollt?

Digitized by Google

Wie kann den Arm ich legen
Um Eure Schultern hin;
Mit Blumen Euch umhegen,
Da auf der Flucht ich bin?

Wenn wo auf den bestäubten
Landstraßen Ruh' ich fand,
Liegt mir mein Schwert zu Häupten,
Der Griff hart an der Hand.

Nehmt meinem Wort die Fessel,
Gebt ihm das Echo frei;
Dann find't sich wohl ein Sessel,
Ein Trunk, ein Scherz dabei!

Digitized by Google

III.

Ort und Zeit.

Digitized by Google

Die deutſchen Knaben.

Als ſich vor Hunnenblicken
Die Gothen ſo entſatzten,
Daß ſie die Byzantiner
Um Schutz im Lande baten;
Da mußten nächſt den Waffen,
Sie auch die eignen Kinder
An ihre neuen Herren
Als Unterpfänder ſtellen.

So zogen mehr denn tauſend
Der blonden Gothenknaben
Hinüber nach Kleinaſien
Und hielten Schach der Freiheit
Den tiefgekränkten Vätern.
Man ließ die Väter darben,
Die Väter ſind noch Helden,
Sie ſtehen auf; — ſie ſiegen.

Und drüben nach Kleinaſien,
Wo ihre Knaben wohnen,
Wird laut die Siegesbotſchaft
Der Schlacht Adrianopel.
Da horchen auf die Knaben
Und laſſen freud'ge Blicke
Zur Schmach der Byzantiner
Aus Kindesmienen glänzen.

Digitized by Google

Im orthodoxen Asien,
Wo Griechen nur und Römer
Das Recht, mit ihren Lauten
Die Luft zu füllen haben;
Da jubeln nun die Knaben
Mit unerschrockner Stimme,
Und rufen in die Lüfte
Die deutschen Heimathslaute.

Und singen deutsche Lieder,
Die alten Schlachtgesänge,
Die aus dem Mund der Väter
Sie unzählbar vernahmen,
Und schlagen an die kleinen
Zum Spiel geliehnen Schilde,
Laut rufend, daß sie kämen,
Der Väter Sieg zu theilen!

Die Römer, drob erschreckend,
Berufen ihre Räthe
Und jagen auf die Plätze
Von allen Städten Asiens
Die jungen Sigurdsöhne
Wie eine Jagd zusammen, —
Bis sie durch Pfeilesgarben,
Die blonden Knaben, starben.

Digitized by Google

Chineſiſche Romanze.

„China's Staat ſteht auf dem Standpunkt der Familie."
Hegel.

Kan-Tſchu war ein wilder Knabe,
Gut von Herzen, ſtark im Naſchen,
Manchmal diebiſch wie ein Rabe,
Aber höflich, ſtets gewaſchen,
Selber ſeinen Zopf ſich ſtrählend,
Kleine Füße, kleine Hände,
Blumenreich den Ausdruck wählend,
Doch ein Wildfang ohne Ende.

Ach, was hat der Mandarine,
Der ſein Vater, nicht für Mühe,
Daß ihn, hilft kein Blick der Miene,
Flugs das Bambusrohr erziehe!
Soll er mit dem Pinſel ſchreiben
Oder Seidenwürmer füttern,
Immer muß der Stock ihn treiben,
Der kann ihn allein erſchüttern.

Kan-Tſchu flieht. Er flieht nach Weſten,
Selig in der Freiheit Wonne,
Schlummert unter Maulbeeräſten,
Bis ihn weckt die Morgenſonne,
Bis ihn wecken Trommeln, Pfeifen
Von vorüberzieh'nden Truppen,
Die ihn als Rekruten greifen
Und mit Harniſch überſchuppen.

Digitized by Google

Hinter der Chineſen-Gränze,
In den Steppen der Mongolen,
Sind noch ſchönſte Lorbeerkränze
Für die Tapferkeit zu holen.
Kan-Tſchu vom Kameele mördert
Unterm Feind erſt mit dem Bogen,
Aber bald wird er befördert
Und zur Reiterei gezogen.

Auf dem Roß mit Schild und Lanze
Ficht und ſticht er unerſchrocken,
Hüpft zum Kampfe wie zum Tanze,
Wo die meiſten Feinde hocken;
Säbelt, ſchießt im vollen Jagen
Vorwärts, rückwärts, immer Sieger,
Bald ſieht man ihn überragen
Alle kaiſerlichen Krieger.

Kan-Tſchu ſteigt. Ein ganz Geſchwader
Traut man ſeinem Löwenmuthe,
Eine blut'ge Feuerader,
Eine Schlachtkometenruthe,
Ringsum züngelnd, brennend, ſengend,
Furchtbar allen Feindesheeren,
Und den Führer aufwärts drängend
Zu den allerhöchſten Ehren.

Endlich ihren Göttern fluchend,
All zerſprengt in ihren Schaaren
Und die fernſten Steppen ſuchend,
Flieh'n Mongolen und Tartaren.

Digitized by Google

Kan-Tſchu, der den Feind geſchlagen,
Trägt den Marſchallſtab in Handen,
Wird von Stadt zu Stadt getragen,
Ruhmgekrönt in allen Landen.

Auf den Gaſſen grüne Zweige,
Blumen, Teppiche, Geſchenke,
Alles eilt ſich, daß man zeige,
Wie ein Volk des Ruhms gedenke.
Pfauenfedern ſchickt der Kaiſer,
Goldgeſtickte Ehrenkleider,
Mandarinen, Wegesweiſer,
Und den kaiſerlichen Schneider.

Aber zu dem Ruhm und Preiſe
Blickt nur Einer ſtumm und traurig,
Kan-Tſchu, den ein Aengſten leiſe,
Eine Bangniß, ſchwarz und ſchaurig,
Ueberſchleicht, ein böſ' Gewiſſen,
Daß ſein Vater, ſtatt zu ſegnen,
Dem Entlaufnen mit gewiſſen
Dingen müßte nun begegnen.

Mit dem ſchmerzlichſten Entſagen
Naht er ſich dem Vaterhauſe,
Hoch im Palankin getragen,
Rings umſchwirrt vom Volksgebrauſe;
Ach, er ſieht die Thüre offen —
Richtig! ſieht den Vater zornig,
Bückt ſich — wehe! wird getroffen
Von dem Stocke hart und dornig.

Digitized by Google

Unter einer dichten Wolke
Schläge, die herniederregnet,
Krümmt sich da vor allem Volke
Der, den Gott so hoch gesegnet!
Seht den grimmen Mandarinen
Im Gefühl der Vaterrechte,
Wie er wüthet, daß er Pinen
Bläulich hier in Lorbeern flechte.

Endlich ruht der Stock des Alten,
Kan-Tschu winkt in Kindeszähren,
Daß sie nun zum Kaiser wallten
Von dem Heerd so strenger Lehren,
Läßt sich auf die Sänfte richten,
Während dieses Reich der Mitte
Alle preisen, wo in Züchten
Throne Vaterrecht und Sitte.

Digitized by Google

Negerbild.

Mittag iſt's. Im ſtillen Hafen
Vor Virginias Waarenhallen
Lagern ſich zwei ſchwarze Sklaven
Auf und zwiſchen Tabaksballen.

Einer nutzt die Mußeſtunde,
Hingeſtreckt auf allen Vieren,
Mit dem zugeſpitzten Munde
Peſtalozziſch zu lautiren.

Nimmt die Fibel in die Hände,
Will ſich bilden, lieſt und ſtammelt,
Daß man, wählt der Neger Stände,
Einſt auch ſeine Stimme ſammelt.

Doch der Andre, ob er tauge,
Unbekümmert, was er wüßte,
Richtet finſter nur das Auge
Nach der fernen Kaffernküſte.

Digitized by Google

Zum neuen Jahr.

1841.

Zur Zeit des Miniſteriums Thiers.

Trübgerunzelt, finſt'rer Dinge
Tritt Saturnus zum Vulkan,
„Meiſter, haſt Du ſie, die Ringe?
Schüre daß die Bälge an!“

„Heda, Elfen, aus dem Bette!
Auf, Geſellen, hämmert flink!
Denn es braucht die Zeitenkette
Wieder einen neuen Ring!“

Und in wunderlichen Weiſen
Singt die Flamme, tanzt und tollt,
Auf dem Amboß ziſcht das Eiſen,
In dem Tiegel dampft das Gold.

Fromm und fleißig ſich bemühend
Haſtet ſich der Elfen Schaar:
Zwölfe ſchlägt es, und noch glühend
Nimmt der Gott die Ringe dar.

Einer grob, wie ihn der Ringer
In die Fauſt zum Stoße nimmt:
Dieſer, wie er an dem Finger
Einer Braut beim Altar glimmt.

Digitized by Google

Jener mahnt an Kampf und Leichen,
Mahnt an Tod und Völkerſtreit.
Dieſer, wie ein Friedenszeichen,
Einem Liebesbund geweiht.

Setzt die Gläſer von der Lippe!
Horcht, Saturn entſteigt der Gruft,
Draußen ſchneidet ſeine Hippe
Klingend durch die Winterluft.

Horcht ihn in die Höhen dringen,
Wo die Zeit nicht iſt, noch war!
Welchen von den beiden Ringen
Bringt er wohl dem neuen Jahr?

Digitized by Google

Erholungsreiſe.

So hab' ich einen kurzen Augenblick,
Mich aus dem Leben wieder ſelbſt zurück!
Der Frühling will hervor; ich kann nicht weilen
Muß ſeine Blüthen einzuholen eilen.

Und wie ein Vogel, dem von ſeiner Haft
Ein blindes Ungefähr Erlöſung ſchafft,
Und der nicht weiß, darf er dem Dinge trauen
Und auf die Freiheit ſeiner Flügel bauen —

So blick' ich in die freie Welt hinaus,
Ließ Weib und Kind daheim im kleinen Haus,
Und ſinne finſter nach, wie jenen Bergen,
Ich möcht' entfliehn, die meiner Freiheit Schergen.

Vom Frankenlande weht ein Lüftchen her,
Des Rheines Welle eilt behend in's Meer,
Ich halte meine Bruſt, ein wildes Streiten
Tobt drinnen von den Geiſtern alter Zeiten.

Doch wie die Welle ſo vorüber rauſcht,
Wie Wolke ſich mit Wolke oben tauſcht,
So fühl' ich wohl, daß ich im Banne liege,
Und nicht mehr weit von meinem Neſte fliege.

Es iſt ein Zauber, der mich wie Magnet,
Je mehr ich geh', jemehr im Kreiſe dreht,
So daß ich wohl nach einer Urlaubswoche
An meines Käfigs Fenſter wieder poche.

Digitized by Google

Die drei Farben.

Im April 1837.

Bei Höchſt liegt an dem Maine
Ein Garten hart am Thor,
Aus dem im grünen Scheine
Der Frühling lacht hervor.

Und an des Gartens Thore
Hat gar ein freier Held
Die deutſche Tricolore
Tiefſinnig hingeſtellt.

Er hieb des Thors Handheben
Aus rothem Marmelſtein,
Daß ſie vom deutſchen Leben
Ein Sinnbild ſollten ſein.

Und will man Deutſchland führen
In Dunkelheit hinein,
So mußten wohl die Thüren
Von ſchwarzer Farbe ſein.

Digitized by Google

Doch über alle Fernen
Noch unſre Hoffnung geht,
Drum war mit goldnen Sternen
Der ſchwarze Grund beſä't.

Ich fragte, wem die Freiheit
Am Orte ſoviel werth,
Daß er die heil'ge Dreiheit
Des Volks ſo ſinnig ehrt?

Dem Todtengräber! hieß es.
Dies iſt des Todes Haus!
Den Traum des goldnen Vließes
Träum' auf dem Friedhof aus!

Digitized by Google

Contraſt.

Schwarze Tannenwälder rauſchten
Auf dem rothen Felsgeſtein,
Und es war mir, gleich als rauſchten
Geiſter in das Thal herein.
Zeitenmüde Burgen ſchliefen
Auf den dunkeln Bergeshöh'n,
Und die Eichen, knarrend, riefen
Hülfe vor dem wilden Föhn.

Bei dem Toben und Gewitter
In der finſtern Bergeskluft
War mir's, als wenn Eiſenritter
Raſſelten aus Todesgruft,
Als wenn von den Burgen Fahnen
Flatterten, und Hörnerſchall
Tönte, um zum Kampf zu mahnen
Bund'sgenoſſen und Vaſall:

War mir's, als wenn ein bemoos'ter
Münſter ragt' aus Nacht und Wald,
Und vom Ciſterzienſerkloſter
Her ein Glöcklein wimmernd ſchallt,

Digitized by Google

Hülfe rufend, denn zu Roſſe,
Hochgeſchwungen ſchon das Schwert,
Steh'n mit einem reiſ'gen Troſſe
Räuber vor dem Gottesheerd.

Ja, es war mir, gleich als hüpften
Zwerge rings aus Buſch und Strauch,
Jungfrau'n, die vorüberſchlüpften,
Lächelndernſt nach Geiſterbrauch.
In die Zeiten, in die Sagen
Hatt' ich mich verloren tief,
Bis ein Thurn und Taxiswagen
Mich aus meinen Träumen rief.

Digitized by Google

Huß und Hieronymus.

Am Bodenſee.

Hier war es, hier am ſchönen See,
Gefärbt von Rheinesfluth und Alpenſchnee, —
Die Traube dort im Gartenhag —
Im See ſich ſpiegelnd blauer Sonnentag!

Hier ſeh' ich . . . Iſt das Meeresburg?
Da blitzt es durch die Sonnennebel durch!
Von Thurgau winkt der Alpen Kranz
Und dort liegt die Conzilienſtadt Conſtanz!

Im Graſe bin ich hingeſtreckt,
Von kräuterduft'gem Holderbuſch bedeckt —
Hart an der Bucht durch Wellengold
Rauſcht eben her der Dampfer Leopold.

Doch du im Schatten, finſtre Stadt,
An deiner Stirn klebt ein Hiſtorienblatt
Von Blut und ſchwarzem Höllenruß —
Von Johann Huß und Hieronymus!

Digitized by Google

O Herr! Das durfte hier geſchehn!
Das durften dieſe Alpenhäupter ſehn!
Vierhundert Jahre ſchon ihr Roth —
Dies Grün! Dies Blau! Und hier ein ſolcher Tod!

Im naſſen Auge ſchwankt das Bild,
Das aus der Ferne mir zuſammenquillt —
Dies Dach! Am Leuchtthurm hart vorbei,
Beim Schifferkrahn! Da ſaß die Kleriſei?

In dieſem Raritätenhaus
Da ſtopften ſie die Kirchenſpaltung aus?
Da ſaß mit ſeinem falſchen Eid
Der Kaiſer, der verſprochen frei Geleit?

Des Geiſt's Apoſtel, Johann Huß
Und ſein Johannes, Hieronymus, —
Ich ſeh' die welſche Prieſterſchaar
Sie drückt Euch Teufelskronen in das Haar.

Sie reißt das Ehrenkleid Euch ab,
Bricht über Freiheitshelden ihren Stab,
Holt Holz vom Wald und Schilf vom See
Zum Ketzerſtrafenden Autodafé.

Die Flamme zuckt: das Schilf iſt naß
Und keuchend trägt sancta simplicitas
Noch trocknes Reiſig in den Brand,
Der Fanatismus ſeinen Unverſtand.

Die Beiden ſingen in der Gluth
Dem Herrn der Herrn ein Danklied wohlgemuth:
Doch Alles ſchwärzt ſich! Höllenrauch!
Im Prieſterfluch erſtickt der fromme Hauch.

Digitized by Google

Ich ſeh's im Geiſte! Hier verſchwand
Ein weißes Seelenpaar im Feuerbrand! —
Und wie ich blick' ins Weite, huſch!
Da flattert's hinter mir im grünen Buſch —

Mein Auge ſchweift im leeren Raum —
Und wo ich ſo geträumt den Flammentraum,
Da ſeh' ich, in die Lüfte klar
Fliegt eben auf ein weißes Taubenpaar.

Digitized by Google

Bilder vom Comerſee.

I.

Mondſcheinfahrt.

Mit der Sonne ausgefahren
Mit dem Monde heimgerauſcht!
Goldnetz hat in Nixenhaaren
Mit dem Silberpfeil getauſcht.

Und das Silber dünkt mir lieber!
Nixen ſchillern, weiß wie Schnee,
Durch das Mondenlicht herüber
In dem bläulich hellen See.

Und in Nähe und in Ferne
Tauchen ſie, bald dort, bald hier,
Blinzeln mit dem Heer der Sterne,
Summen mit dem Gondelier.

In Gewändern, geiſterhellen,
Schwimmen ſie den Villen zu,
Halten auf den Marmorſchwellen
Mitternächtig leiſe Ruh'.

Digitized by Google

II.

Heimkehr.

Aechzend ſtöhnt die kleine Barke
An der Kette nun im Hafen —
Tonio giebt die Hand, die ſtarke,
Geht mit ſeinen Brüdern ſchlafen.

Unter flüſternden Platanen,
Auf dem Raſen, ihrer viere,
Eingehüllt in Segelfahnen
Strecken ſich die Gondeliere.

Morpheus bleibt mit ſeinem Mohne
Fern von ſolchen Zauberräumen.
Draußen muß auf dem Balkone
Eine Stunde noch ich träumen.

Digitized by Google

III.

Nachtbild.

Sieh die Furche, langgezogen!
Iſt es einer Wolke Schimmer,
Die ſich ſpiegelt in den Wogen
Schattig in des Mondes Flimmer?

Wie ein Thier auf zwanzig Füßen
Sieht man durch den See — geſchwinde!
Einen Kahn vorüberſchießen —
Zwanzig Ruder ſind die Winde!

Schmal und lang des Kahnes Weichen
Und die Spitzen ſcharf wie Pfeile —
Zwanzig Rudrer, ſtumm wie Leichen,
Rudern ihn mit Flügeleile.

In dem Nachen, leicht wie Federn,
Doch ein Magazin von Waaren,
Leinen, ſeiden, tuchen, ledern,
Schriften auch vielleicht, von raren.

Tonio, aufgewacht, vom Strande
Luget nach dem Geiſternachen —
Contrebande! Contrebande!
Hör' ich ſeine Brüder lachen.

Lachen: Austria evviva!
Bis die Ruder leiſ' verhallen —
Von der Villa Sommariva
Schmetterten die Nachtigallen.

Digitized by Google

IV.

Neue Geſellſchaft.

Hoch ſteht ſchon die Sonn' am Himmel —
Hab' ich wohl die Zeit verſchlafen?
Schiffer harren ſchon im Hafen
Und von Bettlern ein Gewimmel.

Lungern vor dem Ecce Homo,
Vor Maria, tief verſchleiert, —
Ha, ein kleines Glöcklein beiert,
Ha, das Dampfſchiff kommt von Como!

Bettler greifen nach der Krücke,
Schiffer hoffen reiche Landung
Rudern in des Dampfers Brandung,
Und vom Dampfer fällt die Brücke.

Ladies, Zofen und Caſette
Schwanken im Hinunterklettern —
Deutſche fluchen, Ruſſen wettern,
Und dem Lord fehlt die Lorgnette.

Und der Lady von der Leiter
Fällt ihr Album in die Wellen,
In die tiefen, in die ſchnellen,
Und der Dampfer ſchaufelt weiter.

Digitized by Google

V.

Eveline.

Offne Villen, offne Wände,
Offne Pforten für die Gäſte —
Mylord öffnet ſeine Weſte
Und der Kaſtellan die Hände.

Lady, troſtlos, lobt die Frieſe
In der Villa des Markeſe,
Und Mylord, Signor Ingleſe,
Nimmt beſtät'gend eine Priſe.

Doch mit träumeriſcher Miene
Schleicht ſich von den Kunſtdebatten
In des Gartens duft'ge Schatten
Still ihr Kind, Miß Eveline.

Ach, wen quälte oft die Wahl nicht,
Sieht er Albions Romantik,
Die einſt malten Holbein, Van Dyk,
Die man jetzt ſo ſchön in Stahl ſticht!

Und die lieblichſte von Allen, —
Schwarze Locken, lange Wimpern,
Hände, die die Harfe klimpern,
Seh' ich durch die Blumen wallen.

Digitized by Google

Stille ſteht ſie bei den Hecken,
Bei den Cactus, Azaleen,
Bei den luft'gen Orchideen, —
Falter ſcheinen ſie zu necken.

Und ſie bricht — die Blätter rauſchen —
Vom Orangenbaum ſich Blüthen:
Marmor aus der Zeit der Mythen
Läßt mich bergend ſie belauſchen.

Hinter marmornen Meduſen
Seh' ich's, küßt die junge Liebe
Einen dieſer Blüthentriebe
Und verbirgt ihn in dem Buſen.

Arthur! Arthur! ſeufzt ſie leiſe,
Schauet nach den Alpenrücken —
Rommärts reiſ't ſie; doch ihr Blicken
Macht nach Schottland heim die Reiſe.

Blüthenſtaub von dieſen Wänden
Will in's Land des alten Banquo
Mit dem nächſten Briefe franko
Sie an Mylord Arthur ſenden.

Eveline! Hold Gemüthe!
Wenn ich Mylord Arthur hieße,
Ach ich gäbe Paradieſe
Hin für eine ſolche Blüthe!

Digitized by Google

VI.

Tonio!
Hoiho!
Rufe Marco, deinen Bruder,
Holt die Ruder!
Ecco!
Nun zum Lago hin di Lecco!

VII.

Iris.

Aus verborgnen Felſenſpalten
Und noch unbekannten Quellen
Stürzt ein Gießbach, ohne Halten —
Weithin tobt des Sturzes Gellen!

Dies Geheime an dem Fiume
Iſt in Mailand noch Debatte:
Milchweiß iſt des Falles Blume
Und ſie nennen ihn di latte.

Und die Blume in der Ferne
Funkelt wie ein Regenbogen,
Immer iſt mit Friedenswonne
Hold der Waſſerfall umzogen.

Digitized by Google

Siebenfarbig brechen immer
Sich die diamantnen Strahlen,
Selbſt das Mondlicht will den Schimmer
Eines Regenbogens malen.

Mylord reitet und Mylady
Auf dem Eſel, die Duenna
Schenkend kleine Maravedi
An die Buben von Varenna.

Oben aber, wo es ſchmettert
An der Spitze des Fiume,
Seh' ich kühn hinangeklettert
Eveline, Arthurs Blume.

Iris ſchwebt im Regenbogen,
Sternbeſä't in lichten Garben!
Um ihr Götterbild gezogen
Schimmerten die ſieben Farben.

Digitized by Google

VIII.

Abends.

Wieder bläuet ſich der Schnee
Auf den Alpen in der Runde —
Wieder ſchauert überm See
Sternennacht und Dichterſtunde.

Im Albergo ſchmort der Koch
Brenzelnd ſchon die Abendbrocken,
Von den Weilern läuten noch
Glaubenshell die Abendglocken.

Ruſſe, Deutſcher, Engliſhman,
Holen ſich ein Jeder solo,
Appetitserregungen
Vom Spaziergang auf dem Molo.

Mylord einen Meeting hält
Mit den Kellnern von Statiſtik,
Fiſch' und Vögeln, und beſtellt
Sich au naturel ein Beafſteak.

Und Mylady — einen Shwal
Hat ſie um die Schultern halb um —
Jetzt vermißt ſie erſt mit Quaal
Ihr verſunk'nes Reiſealbum.

Digitized by Google

Ach, ſie hätte jetzt die Frucht
Unvergeßlicher Minuten
Gern im Album eingebucht —
Und die himmliſchen Veduten.

Und ihr Blick, er ſagt Ade
Ihren Nachtgefühlen ohne
Stillung, und ſie träumt am Thee-
Keſſel ſanft auf dem Balkone.

Aber wo der Lichtglanz dort
Lockt die ſummende Phaläne,
Hinterm Vorhang rinnt dem Lord
Arthur eine ſüße Thräne.

Kritzeln ohne Hinderniß
Hör' ich's von der Wein-Verande —
Ach, es ſchreibt die holde Miß
In die fernen Schottenlande.

Füllt ihr Tagebuch zur Nacht
Mit romantiſchen Ergüſſen
Mit des Fiume Farbenpracht,
Mit Orangenblüthenküſſen.

Heimiſch in dem fremden Land
Sind die Sterne nur geblieben,
Droben ſuch' ich eine Hand,
Die daheim auch mir geſchrieben.

Digitized by Google

IX.

Abſchied.

Endlich, endlich muß ich ſcheiden
Von dem Paradies der Feen,
Blumengrabe aller Leiden,
Von dem ſchönſten aller Seen.

Süße Freuden, basta, basta!
Lebe wohl, du Sommariva
Und du Villa, die die Paſta
Sich erſang durch Casta diva!

Nimmer welket ihr Cypreſſen,
An der Villa Pliniana!
See, dich nimmer zu vergeſſen,
Bleibſt du mir Fata morgana!

Digitized by Google

X.

Como.

Und ſo brachte mich der Dampf
Nach des Abſchieds ſchwerem Kampf
Hier nach Como in den Engel —
Für Bedienung ſorgen Bengel.

Bengel, haſt du keine Ohr'n?
Gieb ein Zimmer mir nach vorn!
Doch vergebens, immer ſchlimmer,
Ruſſen haben alle Zimmer.

Ruſſen hier und Ruſſen dort,
Moskowitiſch jeder Ort,
Ruſſen in Neapels Buchten —
Ganz Italien riecht nach Juchten.

Digitized by Google

XI.

Auch eine italieniſche Nacht.

Heiſeres Krächzen
Auf dem ſummenden Corſo —
Almoſenlechzen
Von verkrüppeltem Menſchentorſo —
Schiffer ſchreien:
Una barca commande?
Um dich und hinterdrein
Diebiſche Meſſagerien-Bande.
Käſe — wie ſtinkt er!
Leiermann — wie ſingt er!
Schinken, höchſt ſpeckig!
Weiße poetiſche Frauenſchleier, aber höchſt dreckig!
Grenadiere im Regieladen
Kaufen ſich Tabak und Schwefelfaden —
Und ein Tenoro
Am Angelo d'oro
Belliniſirt mit Macht,
Singt noch um Mitternacht:
Trema Byzanzio!
O! O!
Wer kann ſchlafen ſo!

Digitized by Google

XII.

Verſöhnung.

In der Kirche San Fedele
In dem Duft der Weihrauchkerzen
Richtet auf die müde Seele!
Richtet auf die müden Herzen!

In der Kirche San Fedele
Spricht ein junger Prieſter Segen,
Wohllaut weiß er in die Kehle,
Liebe in den Blick zu legen.

In der Kirche San Fedele
Schlüpfen hin zum Prieſterohre
Große Sünden, kleine Fehle
Und die Orgel ſummt vom Chore.

Bei der Stelle: Filium dedi
Hör' ich fremde Ketzerlaute,
Mylord iſt es und Mylady,
Eveline folgt, die Traute.

Digitized by Google

Ach, man ſieht auf Reiſen immer
Oft ſich, ohne ſich zu kennen —
Kennt man ſich, dann deſto ſchlimmer,
Muß man gleich ſich ewig trennen.

Mylord giebt ſich höchſt ironiſch
Als Rationaliſt, als kalter.
Lady kennt architektoniſch
An den Styl im Mittelalter.

Milder wird's und immer milder
Evelinen, und die Seele
Taucht ſie in die Fenſterbilder
Dieſer Kirche San Fedele.

Blumenfülle, heiß und tropiſch —
Sternenſchimmer und Karfunkel —
Farbenpracht, kaleidoskopiſch —
Und beſeligend dies Dunkel.

In dem Schatten ganz ergötzlich
Einer Kreuzigung der Schächer
Will ich ſie belauſchen, plötzlich
Fällt zu Boden ihr der Fächer.

Und ich heb' ihn auf geſchwinde,
Schnell zur That, wie Heinrich Percy,
Und ſo ſüß, wie Abendwinde
Flüſtert ſie ein leiſes Merci!

Und im Blick, dem hellen, vollen,
In den Augen, groß wie Sonnen,
In der Locken wirrem Rollen
Lagen aller Liebe Wonnen.

Digitized by Google

Lagen Villen mir und Schwäne
Lag der See im Kranz der Reben,
Und die ſchwanken Gondelkähne
Und der Nixen Mondſcheinweben.

Lagen Iris an dem Falle,
Blüthen, ſchottlandwärts gedrungen,
Einmal noch zum Abſchied alle
Comerſee-Erinnerungen.

Nimmer wiederſehen ſoll ich
All' die Wonne! O mein Heiland!
Eine Stunde ſpäter roll' ich
Mit dem Omnibus nach Mailand.

Digitized by Google

Chamounix.

Leb' wohl, leb' wohl, du ſonniges Genève,
Du grüner Lemanſpiegel, lebe wohl!
Vorbei am bienenreichen Mont Salève
Führt uns der Bergweg, offen bald, bald hohl
Die Krümmungen entlang der wilden Arve.
Vom Montblanc weht der Gletſcherwind, der ſcharfe.

Und wie die Thäler immer mehr ſich engen,
Und immer höher ſchon die Berge ſtehn,
Kann man am Horizont in weiten Längen
Die ewig winterlichen Alpen ſeh'n —
Am Wege fröſteln Halm und Hirt und Ziege —
Wir nahen uns der Erdenſchöpfung Wiege.

'S iſt kalt! Hier wehen noch die erſten Schauer,
Als einſt aus Wort und Licht die Welt erſtand —
Die weißen Häupter ſeh'n mit Urweltstrauer
Hinaus in blaue Luft und grünes Land.
Sie müſſen, daß daheim in grünen Hagen
Wir ſicher ruh'n, der Erde Grundbau tragen.

Den Pfad hinan, umrauſcht von Waſſerfällen,
Vom Flattern wilder Vögel aufgeſchreckt!
Ein Häuschen da — Ein Quell dort — Bienenzellen —
Ein Winſeln — Bettlerhände ausgeſtreckt —
Und welche Hände! Welche Schreckensmienen!
Der Schöpfung Wiege hüten die Kretinen.

Digitized by Google

Doch freundlicher und minder herb entfaltet
Sich aufwärts endlich das Chamounixthal —
Zwei Alpenwände, mittendurch gespaltet
Für einen Wiesenteppich, wie zum Mahl
Dem Volk, das mit neugierigen Geberden
Den fremden Gast beschaut, den Rinderheerden.

Und das da Gletscher! Krallten Teufelsringer
Beim Kampfe mit des Lichtes Schöpferkraft
Einst in die Berge diese Eisesfinger?
Wie Perlen tröpfelt aus der Gletscher Haft
(Vielleicht sind's Dämonsthränen, wie bei Byron)
Mit Gold beschwert der kleine Bach Aveyron.

Der Sattel eines Maulthiers winkt zum Ritte,
Ich schwing mich auf und mühevoll und schwer,
Doch sicher bringt das Thier mich Schritt vor Schritte
Zur Alpenhütte auf dem Montenvert.
Da blick' ich — unter mir — die grüne Straße!
Der Führer ruft: voici la mer de glace!

O heilig Schweigen! Ew'ge Grabesruhe!
Ein eingefrorner, ein erstarrter Strom!
Für Eiscrystalle eine Felsentruhe,
Ein wie verlorner unterird'scher Dom!
Der Himmel grau, nur Raben krächzen Lieder —
Und starr und schweigend seh'n die Felsen nieder.

Ich steig' — es hilft des Alpenstockes Spitze —
Von feuchten Wänden steig' ich tief hinab —
Das ew'ge Eis — geborsten — Ritz' an Ritze —
Und jeder grüne Spalt ein ewig' Grab —
Kein Westwind weht von dieser Alp, der rauhen,
Nie werden diese Eiskolosse thauen.

Digitized by Google

Und werden sie's, dann ist's zur letzten Stunde,
Wenn diese Welt im Feuerbrand vergeht,
Wenn Flammen steigen aus der Erde Schlunde
Und Gluthhauch von dem Monde niederweht.
Es faßt ein Schwindel mich, in diesem Ringe
Zu schau'n die ersten und die letzten Dinge.

Ich mußte flieh'n — vom Montblanc stoben Schauer
Schneeflocken mir in's glühende Gesicht —
Ich floh den Ort des Schreckens und der Trauer —
Dies Grab! Und doch auch hier fehlt Hoffnung nicht:
Vom Rand des Eismeers brach ich aus dem Moose
Mir für den Wanderhut die Alpenrose.

Bei Basel.

Ach! Der geliebte Strom,
Rauscht er dort nicht
Von dem Riesensturze her?
Und die Alpennähe!
Und drüben im Sonnengold
Selig winkend
Die deutsche Traube!

Digitized by Google

Abſchied von Untreue.

Am Rheinfall bei Schaffhauſen,
Von Perlenſchaum beſtäubt,
Fühl' ich im Donnerbrauſen
Mein Herzleid übertäubt.

Es ſpülen fort die Küſſe,
Den oft entweihten Schwur
Die wilden Wogengüſſe
Im Schauer der Natur.

Dem Aug', dem überwachen,
Hier wird ihm endlich Ruh'
Und meine Schmerzen lachen
Dem Donner freudig zu.

Nimm, wilder Rhein, die Schleife,
Die ſie mir einſtens wand,
Nimm die Verlobungsreife
An deine feuchte Hand!

Und ſteck' ſie, Wogenringer,
In ſchnellem Freierlauf
Dem dreimal treuern Finger
Der kalten Nordſee auf!

Digitized by Google

Das Dampfschiff.

Majestätisch
Wallt der Rauch aus der glühenden Esse —
Mit Simsonsstärke
Stemmt sich der feurige Riese —
Und trägt uns kleine Zwerge
Ueber des Daseins
Unbedeutendheit,
Ueber den lächelnden Strom dahin!

Digitized by Google

Abſchied von der Schweiz.

Die Berge flieh'n, die Wellen treiben,
Zur Eb'ne geht es nun hinab,
Nichts will noch in den Händen bleiben,
Nichts, als der ſchlanke Alpenſtab!

Am Fuß der heimathlichen Schwelle
Stell' ich den Kameraden hin,
Und denke, könnt' er zauberſchnelle
Sich doch mit grünem Laub umzieh'n!

Könnt' er die kräft'gen Wurzeln ſchlagen
Tief in den Erdenſchooß hinein,
Mit breiten Blätteräſten ragen
Zur Sonne und zum Sternenſchein!

Ich ſäße dann in ſeinem Schatten
An Schweizerheimweh ewig jung,
Träumt' Alpenglüh'n und Alpenmatten,
Umſäuſelt von Erinnerung.

So gab der Herr in Moſis Hände,
Als er nach Canaan hinab
Durch Meere zog und Felſenwände,
Solch einen Wander-Wunderſtab.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nero.

Tragoedie.

Hier sitz' ich, forme Menschen
Nach meinem Bilde,
Ein Geschlecht, das dir gleich sey,
Zu leiden und zu weinen,
Zu genießen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten,
Wie ich!

Goethe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Was die nachfolgende Dichtung bedeuten will, sagen die beiden vorletzten Verse des Prologs. Sie soll schildern den von der Griechenzeit bis auf unsre Tage noch unentschiedenen Kampf des Schönen mit dem Guten.

Die vorliegende neue Bearbeitung dieses 1835 zuerst erschienenen Gedichtes hatte sich besonders die Aufgabe gestellt, in das Ganze vollere Klarheit zu bringen. Zum Theil haben auch neue Ereignisse zu Dem, was vor zehn Jahren dunkel war, schon den Commentar geliefert.

Digitized by Google

Personen.

Kaiser Nero.
Poppäa, seine Geliebte.
Hofrath Seneca.
Dessen Gemahlin.
Julius Vindex, ein Jüngling, römischer Burschenschäftler.
Cornelius Tacitus, ein einsamer Geschichtschreiber.
Tigellinus, ein Mohr.
Locusta, eine Giftmischerin.
Sabinus Cassius, ein Tribun. Verläugnete seine Grundsätze.
Der alte Scevin, ein Verschwörer wider Willen.
Milichus, sein Sclave, von Geburt ein Deutscher, Namens Michel.
Cerialis Anicius, Rom's größter Schmeichler, Verfasser von Dankadressen an den Kaiser.
Phaon, der Freigelassene.
Drei akademische Thürsteher.
Sieben akademische Lehrer mit ihren Schülern.
Ein Rhetor, Professor der schmeichelnden Künste.
Ein Bürger mit seiner
Tochter und sein
Nachbar.
Satyrn.
Nymphen.
Dreaden.
Najaden.
Dryaden.
Corybanten.
} Chöre.

Digitized by Google

Cybele, Chorführerin.
Mänaden, auch Chor.
Chor der Hofdichter.
Drei gewöhnliche Dichter.
Ein Buchhändler.
Ein Humorist.
Ein Hauptmann.
Fünf Boten.
Ein junger Mensch.
Ein anderer junger Mensch.
Mehrere Henker.
Drei Soldaten.
Noch ein Hauptmann.
Ein verwundeter Rekrut.
Zwei feindliche Brüder.
Zwei Mädchen.
Zwei Buben.
Zwei Bürger.
Vater.
Mutter.
Ein Träger.
Senatoren, Tribunen, Soldaten, Studenten.
Die Erde.

Ort der Handlung: Rom. Zeit: jede.

Digitized by Google

Locuſta.

Als Prolog.

Ihr Menſchen dort, rings auf den Marmorſitzen,
Bergt Euer Angeſicht und preßt zurück
Den Athemzug in unbelauſchte Ritzen,
Den Mantel ziehet über das Genick,
Des Auges Pfeile laſſet matter blitzen
Und öffnet, da in dieſem Augenblick
Die Hölle qualmt, zu meinem Schreckensworte
Bedächtig halb nur Eures Ohres Pforte!

Locuſta bin ich, die Giftmiſcherin,
Die alte Ahnfrau römiſcher Cäſare,
Dem Tod zum vorgezeitigten Gewinn
Vermittle ich die Wiege und die Bahre.
Verweſung wehet über Alles hin,
Wohin ich nur mit meinem Athem fahre,
Und nah' ich mich, gleich iſt am Himmelsthor
Der Stern umreift mit einem Nebelflor.

Digitized by Google

Des Tags wohn' ich im afrikan'schen Sande,
Bis man des Nachts nach Rom mich rufen läßt,
Noch schwillt im gelben flatternden Gewande
Der blasse Hauch der afrikan'schen Pest:
So eben brachte mich von Libyens Strande
Zum heute angesagten Todtenfest
Ein giftig Schlangenpaar, das nun, ich glaube,
Dort raschelt in des Parkes schatt'gem Laube.

Herauf, herauf, ihr schwer versöhnten Schatten!
Ihr Töchter, die ich liebte, Julia!
Untreue Gattinnen untreuer Gatten,
Du Messalina, und Du, Livia!
Hebt Euern Fuß, den schlotterndmatten,
Es ist die greise Ahnenmutter da!
Herauf, verlaßt des Orkus finstre Säle,
Daß ich durch Euch mich für den Jüngsten stähle!

Zersprungen ist der Hölle Schloß und Riegel,
Es nahet sich die dichte Larvenschaar,
Da sprützen aus dem infernal'schen Tiegel
Blutrothe Funken, wie Kometenhaar;
Ich seh' Euch; aber löst des Mundes Siegel
Und streckt mir drohend nicht die Hände dar!
Wollt' Einer unter Euch viel Jahre zählen,
Konnt' ich denn mehr, als sie dem Andern stehlen?

O zürne, bleich Gespenst, Germanikus,
Nicht allzusehr dem Mund, dem willenlosen,
Der früh' auf Dich gedrückt den Todeskuß!
Und Du, dem ich zum Knabenspiel statt Rosen

Nicht minder früh', mein Kind Brittanikus,
Gegeben einen Kranz von Todesmoosen,
Der Du entmannt ſchon ſtarbſt, und noch nicht Mann,
Nimm ohne Grau'n den Gruß der Mutter an!

An meines Jüngſten Schwelle ſteh' ich jetzt,
An Nero's Schwelle, der den Göttern treulich
Sich angetraut hat, ob er gleich verletzt
Der ewigen Natur Geſetze neulich:
Denn hat nicht ſeine Mutter ſo benetzt
Mit Blut die Erde und geraf't ſo gräulich,
Daß ſelbſt Erinnys jene Fackel ſenkt,
Mit der ſie einſt Oreſten hat bedrängt?

Die Fahne weht, die ſchwarze Todesfahne,
Vom Winde flatternd nun einmal gefaßt;
Wer iſt noch Held? O ſey nur Partiſane
Von dem, was einmal ſtürzt mit Haſt;
Die alte Schuld ſucht, wo ſie Weg ſich bahne:
Einmal begonnen, los und ohne Raſt
Rollt ſich die Kette um; — der Sieg iſt deſſen,
Der Unerhörtem Größres zugemeſſen.

Du aber, wirrer Kranz, den das Entſetzen
Um anzuſchauen hier zuſammenflicht,
Woll'n etwa Deine Blicke ſich ergetzen
An bunten Scenen, welche im Gedicht
Dir Blumen vor die trunk'nen Augen ſetzen:
So halte Dich zurück und traue nicht,
Denn leicht wohl möchte ſich der Schlange Ziſchen
In Philomelens ſüße Strophen miſchen!

Digitized by Google

Wenn Ihr die Freundſchaft und die Jugend ſeht
Den treuen Arm ſich um die Hüften winden,
Wenn wo die Schweſter nach dem Bruder ſpäht,
Und wenn ein Sohn vor'm Vater, vor dem blinden,
Im Spiel mit ſeinen Greiſenlocken ſteht:
So eilet ſchnell, den Ausgang hier zu finden;
Denn eben war es häuslicher Verrath,
Der ſchleichend in das Herz des Kindes trat!

O fluchbeladne Zeit, wo, wie ein Dieb
Ganz leiſe hämmernd, zu geſunden Theilen,
Durch alle Muskeln, durch der Adern Sieb,
Wo irgend unverſehrte Keime weilen,
Unheilbar ſchleicht des Gift's Anſteckungstrieb!
Wer hier noch leben will, muß ſich beeilen;
Denn rings ſind falſche Netze ausgeſtellt;
Die große That kommt mit dem Sarg zur Welt.

So rolle denn der Vorhang auf, und zeige
Euch eine Welt, die Manchem wohl verhüllt,
Ob eine Haut auch auf die Andre zeige
Wie einſtmals an des Telamoniers Schild!
Des Alterthumes abgeſtandne Neige,
Die große Roma iſt's, womit erfüllt
Ein Becher ſich Euch heut, dem Phantaſieen
Und mancherlei Erfindung Würze liehen.

Den Gegenſatz von Schönheit und von Tugend,
Charakter und von holdem Dämmerſinn,
Von Mannes Ernſt und Poeſie der Jugend,
Den Unterſchied von Bart und glattem Kinn,

Digitized by Google

Von Laſterſeelen, liebenswürdig lugend,
Der Freiheit unpoetiſchem Gewinn —
Das Alles im Gemiſch von Zeitenbildern
Will Euch in Ernſt und Scherz ein Freier ſchildern.

Und ſchildern will er Euch die grauſen Schrecken
Der doppelten Natur der Menſchenbruſt,
Wie ſich der Geiſt mit Lüge kann bedecken
Und Schönheit Schlechtes athmet unbewußt,
Wie ſchon dieſelbe Zunge Blut kann lecken,
Die eben noch geſcherzt in heitrer Luſt,
Wie Geiſter, die dem Genius verbunden,
In ihrem Wahn doch grauſam oft verwunden.

So leuchte Mondenſchein, des Tages Lüge!
Ihr ſchlummernden Geheimniſſe, erwacht!
Es nahen ſich die langen Geiſterzüge,
Die, ob ſie gleich aus Fleiſch und Blut gemacht,
Doch ſchon am Leben nicht mehr haben G'nüge
Und halb ſchon ragen in des Orkus Nacht:
Was Wirklichkeit, was Traum hier im Gedichte,
Es iſt ein ew'ger Traum der Weltgeſchichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Freier Platz in Rom.

Julius Vindex (tritt auf).

Julius Vindex.

Sey mir gegrüßt, du liebe Heimathstätte,
Wo endlich ruh'n darf der bestäubte Fuß,
Und die so traulich winkt, als wenn mein Gruß
Sie eben erst verlassen hätte!
Wie schonend hier die Zeit gewesen!
Ich kann noch Unterschied und jedes Maal,
Hauslauf und Moos, das sich durch Ritzen stahl,
Wie eines alten Buches Lettern lesen.
Da rankt die Rebe sich, die ich gezogen,
Mit traubenschweren Bogen
Zum Fenster auf, wo die behenden Schwalben,
Die in die fernen Zonen
Mir erst gefolgt, schon in den falben
Zum Nest gefügten Halmen wieder wohnen.
Nicht nur der Brunnen plätschert noch sein altes Lied,
Auch was man bei den Nachbarn sieht,
Ist immer noch der alte Sang,
Ein Fenster ohne Schluß,
Womit dem Ohr zu kläglichem Genuß
Der Wind sein Spiel treibt Tagelang.
Ja, irr' ich nicht, so will's mich fast bedünken,

Als blitzten aus den offnen Pforten
Wie ſonſt der Nachbarstöchter Augen aller Orten,
Gleich Perlen, die aus der Conchylie winken.
Was wohl die lieben Eltern ſagen!
Vom Fuße bis zum Kragen
Bin ich ein andrer Menſch! Vom hypochondriſchen Weſen,
Womit in dieſen Tagen
Sich ſchon unmündige Kinder plagen,
Bin ich vollkommen geneſen.
Das iſt nicht mopſig mehr, nicht ſauertöpfiſch,
Mißtrauend, greinend, rappelköpfiſch,
Das macht nicht mehr ſo jämmerliche Geberden,
Als könnte man geſtohlen werden.
Nein, friſch und rund wie eine Nuß,
Sind von dem Wind des Kaukaſus
Die bleichen ausſtudierten Backen
Und in dem ſtolzen Nacken
Führ' ich aus allen Königreichen
Ein Heer von Schelmenſtreichen.
Man ſagt zwar, daß die Welt
Politiſch ſey jetzt ſchwarz verhangen.
Wer was davon hält!
Deß laſſ' ich mich nicht bangen!
Geht Alle doch nur hinaus, die Rom beengt,
Dorthin, wo man nicht Grillen fängt!
Geht, wie ich, aus der Ebene Streifen
Hinauf, auf die Berge, wo die Wolken rauſchen,
Wollt Alle doch, wie ich gethan, belauſchen
Goldeshüter, fabelhafte Greifen!
Befreit Euch von des Hauſes Feſſeln
Und ſucht in Kolchis Sandeswellen
Die von Medeens Zauberkeſſeln
Bis tief zur Hölle ausgebrannten Stellen!
Sucht, wie ich ſuchte, ob die raſchen

Digitized by Google

Unwirthbaren Pontuswogen einen
Der blutigen Tropfen ſchon verwaſchen
Von des Abſyrtus zuckenden Gebeinen!
Habt Ihr an Aſiat'ſche Schrecken Euch gewöhnt,
So werdet Ihr die Römiſchen ertragen können.

(Er tritt an das Haus ſeiner Eltern heran. Ein Sarg wird ſchnell herausgetragen.)

Ha, wie der Zufall meiner Rede höhnt;
Ihr guten Freunde, wollt mir ein Wort doch gönnen!
Wohin, wen tragt Ihr da heraus?

Ein Träger.

'S iſt Trauer in dem Haus!
Weil nun der alte Herr nicht mehr zu retten,
So ging Cornelia voraus,
Ihm in der Väter Gruft bequem zu betten.

Julius Vinder.

Bei Gott! Cornelia? Meine Mutter? Haltet!
Mein Kuß trifft, was er liebt, erkaltet?
O hört! Sie fliehn — als wenn die Peſt
Dahin gerafft hätt' dieſen kleinen Reſt
Von Leben, den ich zu verſüßen
Nun komme ach! mit allzuträgen Füßen!
Und hört' ich recht den Todtenvogel ſingen,
Muß auch mein Vater mit dem Tode ringen?

(Ein zweiter Sarg wird noch ſchneller herausgetragen.)

Ha! Zu ſpät! Dies muß mein Vater ſeyn.
Dahin fliegt in dem Todesſchrein
Mein Leben, Hoffen, Alles hin!
Steht! Steht! Wißt, daß ich des Mannes Kind und Schatte bin!
Sie fliehn — ſind wie Geſpenſter fortgerannt —
Und vor Entſetzen ſteh' ich feſtgebannt —
O wär' es Blendwerk nur!

Digitized by Google

Eine blutige Spur
Seh' ich am Boden rollen,
Blut, aus dem Sarg gequollen,
Die Tropfen rieseln durch die Gassen.
Hier ist ein Mord geschehn,
Ich muß zum Schwerte fassen
Und blutig wenden dieses Wiedersehn.

(Ein Tribun tritt mit Bewaffneten aus dem Hause.)

Steh', du Tyrannengeneral,
Noch raucht an deinem Stahl
Der Erde bestes Blut,
Fühl' nach dem Morde, wie die Rache thut!

(Er greift ihn an; die Bewaffneten ziehen.)

Tribun.

Wehrt ihm nicht! Mir ist es recht,
Daß sich ein Messer setzt an meine Kehle;
Nach solcher That bin ich mir selbst zu schlecht
Und bitte, daß sein Stoß nicht fehle.

(Sie fechten. Der Tribun fällt.)

Gut, gut! Die Klippen,
Die widerspänstigen Rippen
Vermied der Stoß
Und macht mich des verfluchten Lebens los.
Hab' mich gewunden und mich bethört,
Wenn ich auf kaiserlich Gebot
That, was Männer nimmer ehrt.
Hier mußt' es enden, wo empfindungslos
Selbst in der Freundschaft Schooß
Ich herrendienstbar trat.
Die Zeit ist arg; wer keinen Feind mehr hat,
Stirbt durch des Freunds Verrath. Hier war's Verrath
An Liebe, an mir selbst, an meinen Spielen,
Die ich einst trieb auf dieses Hauses Dielen.

Digitized by Google

Mein Aug' wird trüb'; doch ſeh' ich heller —
Mir iſt's, als ſey der Vogelſteller,
Dem ich erlegen, mir gar wohl bekannt.
Nimm dieſe ſterbende Hand!
Dich grüßt mit ſtummem Gruß
Dein Pylades — du, mein Oreſt — mein Julius!

(Stirbt.)

Julius Binder.

Sabinus Caſſius? mein Freund? mein arger Feind!
Dies iſt das Ziel, das wieder uns vereint?

(Die Leiche wird fortgetragen.)

Fahr' hin, du leichterlogner Traum
Der Jugend, erſt hoffnungsgrün und luſtumlaubt!
Es hat dir eines Augenblickes Raum
Grund, Weſenheit, Entſchuldigung geraubt!
Fluch dem verführeriſchen Blau
Des Himmels, das mich lau
Und meine Seel' erſchlaffen machte!
Ach! aus dem zugefallnen Schachte
Steigt Gram, Verzweiflung, all das Bangen,
Dem ich als Knabe nachgehangen,
Der Schmerz ob dieſer Zeiten Graus
Mit größerer Gewalt heraus!
Fort mit der trägen Lüge,
Die meiner Mannheit Wiege
Und meiner Ehre Schlummerlied geweſen!
Nein, dies fieberhafte Herz iſt nicht geneſen:
Die alten Wunden brechen wieder auf,
Der Zeiten Schrecken nah'n zu Hauf,
Wir ſind ſo eng geſchnürt und ſo gejagt,
Daß Bruſt und Athem dieſer Welt verſagt.
Hier ſteh' ich auf dem Schlachtfeld meiner Liebe.
Die Manen ſeh' ich weinend mich umſchwärmen,

Digitized by Google

Sie rufen, wo denn ihre Rache bliebe,
Ob ich zu tröſten käm' ihr todtes Härmen?
Die Laſt der einen Schaale drückt ſo tief,
Daß, wenn ich auch im tiefſten Abgrund ſchlief,
Wenn ich auf Scherz und Tand mich ganz geſtellt,
Ich jetzo wär' ſo hoch geſchnellt,
So hoch, ſo ſichtbar nun dem Weltgetümmel,
Wie des Kometen glühende Ruth' am Himmel.

(Ab in's Haus.)

Digitized by Google

II.

Nacht.

Vorzimmer eines Balkons, welcher offen steht und die Aussicht nach dem bedeckten Monde gibt.

Nero und **Poppäa** auf zusammengehäuften Polstern. Nero spricht träumerisch, phantasirend, selbenzählend.

Nero.

Welche Zeit ist's?

Poppäa.

Mitternacht der Wächter ruft.

Nero.

Die Hähne schrei'n: sie wittern's in der Luft,
Daß sich ein Dieb schleicht um des Hofes Thor;
Die Nacht hat Augen nicht, doch scharfes Ohr.

Welch' Zeit ist's?

Poppäa.

Ein Uhr nach Mitternacht.

Nero.

Der Schatzgräber hat sein Werk vollbracht.
Horch, wie der Maulwurf gräbt und hackt,
Schatzgräbers Spaten bracht' ihn in den Takt.
So ein altes Fell ist blind, und sieht
Doch mit dem Ohre Alles, was geschieht.

Digitized by Google

Welche Zeit iſt's?

Poppäa.

Nach Mitternacht zwei Uhr.

Nero.

Vom Himmel ein Stern herunterfuhr,
Die Welt ſchläft nicht, der Himmel ſchläft.

Die Dinge
Drehn wahrlich ſich in einem andern Ringe.
Was ſind wir? Warum ſind wir? Sprich,
Du frommes Beichtkind, kreuz'ge dich;
Ihr guten Leute, wenn's erlaubt,
'S iſt Manches Thorheit, was Ihr glaubt.

Denn ſind wir dem Gotte nicht ein Bedürfniß?
In ſeinem eignen Seyn das atheiſtiſche Zerwürfniß?
O Gott; er läßt uns tief im Koth, im Trüben,
Und verlangt noch, ihn zu lieben!
Man ſpricht vom Unterſchied des Guten und des Böſen
Und Jeder müſſe ſich durch ſich ſelbſt erlöſen,
Das nennt man die einſtige Vergeltung,
Als wäre der Menſch nicht Gottes eigne Verweltung,
Als wär' es göttlich, uns entſtehen laſſen
Und dann zuletzt bei Wort und That zu faſſen.
Es wäre doch wie man Komödie ſpielt:
Wenn uns der Himmel deßhalb hätt' erzielt,
Daß wir gleich Puppen ſpielten unſer Weſen
Und dann hingingen zur Belohnung des Guten und Böſen.
Warum erſchuf er uns? Wer bat ihn drum?
Ich nicht — du nicht — Niemand im Publikum.

Digitized by Google

Das Leben wäre Glück! O frommer Dunſt!
Das Leben iſt die ſchwerſte Kunſt;
Und eine Kunſt, die ohne Freude iſt.
Drum wer ſich müht, daß ſich zum Guten Alles wende,
Arbeitet Gottes Trägheit in die Hände.

Du ſchwärmſt, mein Kind, in dieſen Finſterniſſen,
Wie ſich der Mond dort hinter Wolken legt,
Der Wind im Wald das Laub aufregt,
Und nimmſt dies allgemeine Flimmern wie 'nen Wagen,
Der dich zum Himmel ſolle tragen?
Ja Liebe, denke dir ein Viergeſpann,
Je ein Pferd nach den vier Winden,
Und in der Mitte einen Mann,
Von dem im Nu fünf Stücke nur zu finden.
Denk' dir Folter, Peſtilenz und jede Noth,
Denk' dir das Beſte, nimm den Tod —
Wie könnt Ihr ſchwärmen, dichten, lieben,
Könnt Euch bemühn, kein Wäſſerchen zu trüben?
Ha! Was iſt ſchon Alles in der Welt geweſen!
Man kann es in dem Blick der Enkel leſen,
Was ſchon geklagt, geweint, gelitten worden:
Und unſrer Scherze Orden
Sey Staub vom Schmetterling, ein bunter Käfer?
Wir haben uns und thun wie blöde Schäfer?
Fluch dieſem ungereimten Dichten,
Wie Gott zuſammenſtellt der Welt Geſchichten!
Ich haſſe Gottes Thron, dies Weltregieren,
Dies ſtumm-pagodenhafte Scepterführen,
Dies Schlichten, Richten, dieſe Sage
Von Wiegen, — Wägen, — Wucht — und Wage.

(Schläft ein.)

(Poppäa entringt ſich ſeiner Umarmung, nimmt eine Ampel und leuchtet ihm in's Geſicht.)

Digitized by Google

Poppäa.

Graunhaftes Bild! Im Schlafe ſieht
Er ſchrecklicher, als wenn am Tage
Dies Aug' Hyänenblicke ſprüht!
Und ich, Unglückliche, ich trage
In meinem Arm den Fluch der Welt!
Poppäa! Iſt denn jeder Weg verſtellt,
Das Thor verloren, Alles hin,
Daß ich vermählt mit einem Tiger bin?
Wie ſchwer er athmet! Zerſpringen
Will ihm die Bruſt von ungeheuren Dingen,
Die ſchlangenhaft ſchon zittern
Unter des Auges verſchloſſenen Gittern.
Weh! an dieſem fiebriſch zuckenden Munde,
An der Menſchheit klaffenden Wunde,
An dieſem Sammelplatz der Grauſamkeit
Muß ich hängen, immer bereit,
Mein grollendes Herz zu zähmen
Und Blutiges für Scherz zu nehmen!
Und wär' er Mann! Und wären dieſe Plagen
Doch wenigſtens von Tapferkeit ihm zugetragen!
Was liebt das Weib am Mann? Nicht, daß er gut,
Nein, daß er, was er thut, nur männlich thut.
Doch Nero ſtellt in ſeinem Wahn
Sich zu Allem wie ein Knabe an.
Hätt' er als Mann ein bös' Gewiſſen,
Gern ließ' ich's ruh'n auf meinem Buſenkiſſen,
Denn eine liebende Braut
Iſt auch dem Frevel ihres Mannes angetraut.
Sie hört ihn doch, und in der Nacht
Wenn er geſpenſtiſch aus dem Schlaf erwacht,
So kann ſie ſeine Träume deuten.
Sie zeigt, wie er, ſich vor den Leuten.
Und wenn ſie da erſchrickt, wo er erblaßt,

Digitized by Google

Wenn ſie, wo er nicht bleibt, nicht bliebe,
So iſt dies doch Vertraulichkeit und Liebe —
Doch hier? O arge Schmach! Poppäa, haſt
Du dich verſtrickt ſo tief?
Wie hätte Alles anders kommen können!
Mein Julius! Mein ſchwer verrathner Freund!
Mein Auge feuchtet ſich nicht mehr; Poppäa weint
Nicht mehr — ich kann ihm nichts — ſelbſt Thränen nicht mehr gönnen.

(Geräuſch am Balkone)

Horch! welcher Ton! Man rief mich? Nicht?

Stimme (von draußen).

Poppäa!

Poppäa.

Iſt dies die Nacht, die zu mir ſpricht?

Stimme (von draußen).

O ahneſt du, Poppäa, weſſen Hauch
Die Säulen des Portales feucht beſchlägt?
Vergaßeſt du der Liebe frühern Brauch,
Wie ein behender Sprung mich zu dir trägt?
Ich ſehe deines Schleiers Segel ausgeſpannt,
Das landen muß an meiner Lippen Strand.
Nimm wahr, Poppäa, wen dir eine Sommernacht
Aus fernen Zonen hat zurückgebracht!

Julius Vindex tritt auf.

Poppäa.

Ihr ewigen Götter! Du — du, Julius?

Julius Vindex.

Nimm zum Willkommen dieſen Kuß!
Nimm die Umarmung meiner Treue,
Nimm Alles wieder hin auf's Neue,
Mein Leben, meines Pulſes Schläge!
Dein Auge werde wieder das Gehäge,

Digitized by Google

Das mich umstricke und den armen Thoren
Das zu vergessen lehre, was verloren!

Poppäa.

Wie bliebst du nur so lange fort?

Julius Vinder.

Das Meer ist arg, die Welt ein großer Ort.
Ich eilte nicht, die Segel einzureffen,
Ich ahnte so, mein Kind, dich anzutreffen,
Wie du verändert vor mir stehst!
Das Haar in üppige Locken aufgelöst,
Verführerisch, die Hüfte stark und rund,
Verlockend eingekerbt der Mund —

Poppäa.

Wie keck! Wie dreist, du lieber Junge!
Nie lagen soviel Wort' auf deiner Zunge.

Julius Vinder.

Ach, über Trümmern, Schutt und Leichen
Konnt' ich die Heimath nur erreichen:
Doch nun mir's ward, dich wieder zu schauen,
Verzweifl' ich nicht, meine Sachen aufzubauen;
Du gehst mit Liebe mir zur Hand?

Poppäa.

Gleich hab' ich dich doch wieder erkannt,
Julius —

Julius Vinder.

Was ist? du stockst?

Poppäa.

Ich bin vermählt.

Julius Vinder.

Man hat's auch mir erzählt.
Ich glaub' es nicht; du willst mich prüfen.

Poppäa.

Ach, wenn, die du begrubst, so wenig schliefen,
Wie das gewiß ist, was ich sagte —

Digitized by Google

Julius Vinder.

Poppäa? Wie? So tagte
Nur trügerisch die Nacht, die mich umgab?
So gähnte überall in Rom das Grab?
Poppäa? Ach, so kalt!
Nicht einen Blick? Im Schmerz so ungestalt,
So ohne Reue? Wie? dies bleiche Lächeln,
Derweilen Todesgeister mich umfächeln?

Poppäa.

Wohl wahr; du lehrtest mich das Band zu weben,
Woran die Liebe Löwen führt,
Doch als ich es vollendet, hat dich eben
Mein Auge nirgends wieder aufgespürt.

Julius Vinder.

Klingt deine Rede nicht wie Spott!

Poppäa.

Mein Guter, die Natur —
Gab sie dem Weib doch nur
Das Kleinste, einen kurzen Rausch,
Einen unbewußten Zärtlichkeitentausch,
Nichts, als ein Frühlingswehen,
Von der Ewigkeit einen Faden, kaum zu sehen,
Vom Sichvergessen einen leisen Hauch —

Julius Vinder.

Weh mir! Wie der Verführung Schlange
Aus deinen Mienen lacht!

Poppäa.

O schmähe nicht! Wenn du doch klüger wärst!

Julius Vinder.

Sank deine Tugend, Unschuld, Liebe in den Staub?
Wo bist du hin, du reizendes Verzagen,
Als ich der Liebe ersten Raub
Von deinem Munde wagte abzujagen?

Digitized by Google

Poppäa.

Julius, reich' mir die Hand!
Jetzt weiß ich erst, wie man der Liebe Scherz,
In der Liebe ein gedankenloses Herz
An Aphodritens Muschelwagen spannt.
Einst war's die Schönheit, die dich machte heiß;
Doch Schönheit ziehet nur den Zauberkreis,
Worin sich andre Künst' entfalten müssen,
Will man den Zauber runden und genießen!

Julius Vinder (Nero erblickend).

Ha! Täuscht mein Aug' mich nicht?
Der dorten auf den Polstern liegt,
Ist Nero! — Mir versagt die Kehle:
Hier kam ich in des Tigers Höhle?
Poppäa —

Poppäa.

Himmel, er erwacht —
Fort, Julius, birg dich in die Nacht!
Wir reden noch —
Zu unserm Tode rückt der Weiser an —
Hinweg! O lieber, theurer Mann! —

Nero (auffahrend).

Was ist es, das mir Morpheus schickt?
Was steiget aus dem bunten Kelch des Mohns?
Bin ich erwacht? Nein, traumbeglückt
Bin ich ein Bild Endymions.
O, wem die Phantasie,
Doch ihre Farben lieh,
Der weiß, den Traum zum Tage aufzuraffen
Und Träume aus der Wirklichkeit zu schaffen.

Julius Vinder (bei Seite).

Ich bin erstarrt. Sind das noch Worte,
Die passen für des Lebens Pforte?
Wach ist sein Augenlied

Digitized by Google

Er muß mich ſehen
Und glaubt doch, was geſchieht,
Sey nur im Traum geſchehen.

Nero.

Todt ſeyn iſt ſchlecht;
Doch ſchön wär's einſt, im Tode ſich zu wiſſen.
Wer wünſchte nicht, ſich recht
Dereinſt in Grabesfinſterniſſen
Zu fühlen, auszukoſten und zu leſen,
Was es denn heißt, ſo ganz in Nichts verweſen,
Im Augenblick des Sterbens zu belauſchen,
Wie am Bewußtſeyn ſanft
Die ſterbenden Sinne vorüberrauſchen
Und unter des Grabes Ranft
Noch nachzufühlen ohne Sinne,
(Nur weil man der Sinne Gewöhnung inne)
Wie Alles ineinanderfließt: —
Von dieſem Gefühl genießt
Mein Auge einen Schatten; denn ich träume
Und fühle doch wie wachend dieſe Räume.
Leibhaftig ſeh' ich zwei Geſtalten,
Die doch im Traume nur als wahr zuſammenhalten.

Poppäa.

Flieh'! Noch umgaukelt ihn ein Nebelgrauen!

Julius Vindex.

Ich bleibe. Ha, Tyrann!

Poppäa.

Julius!
Daß ich dich und mich verlieren muß!

Nero (ſich aufrichtend).

Wie deutlich dieſe Schatten ſprechen!
Was willſt du, blaſſer Knabe, an mir rächen?
Bin ich denn ſelbſt nicht Euer Eins
Und diene Euerm Reich des Scheins?

Digitized by Google

Ich leb' in Euch: hier in den Erdrevieren
Laſſ' ich mein thieriſch Theil nur vegetiren.
Ich diene Euch: zu Eurer ganzen Macht
Hat leider es mein Thron noch nicht gebracht.

Julius Vindex.

Er redet irr; das ſchaun! Vergebene Mühe!
Ich werde feig, ich fliehe!

(Ab.)

(Nero kehrt in die ſchlafende Stellung zurück.)

Poppäa.

Er ſchweigt! O wenn er Worte hätte!
Was war das alles? Dieſe Stätte
Brennt unter mir; was ſoll ich thun?
Darf ich bei dieſem Schweigen ruh'n?
Er nahm das alles wie ein Bild,
Als hätte nur der Traum mit ihm geſpielt.

Nero.

Ein Narr, der Gottes Fluch
Mit unheimlicher Geberde trug,
Erwachte einſt aus tiefem Schlaf.
Und ſiehe, die Finſterniß, die ihn traf,
Der Wahn, in den ſeine Sinne gebunden,
Sein ganzer Aberwitz war im Traume verſchwunden.
Es träumt' ihn, daß ſeine Augen
Die Dinge richtig zu ſehen wieder taugen,
Es wickle ſich in aller Stille
Von ſeinen Sinnen die täuſchende Hülle,
Er könne wieder verſtändig und klar
Nachdenken, was wird, iſt und war.
O wie jauchzte das erlöſ'te Herz!
Wie leuchteten ſeine Blicke himmelwärts!
Er rief zu Gott inbrünſtig: „Ach! verzieh
Denn endlich deine Huld mein Weſen?
Soll ſich die Nebelbinde löſen?

Digitized by Google

Haſt du eine zweite Geburt mir geſchenkt?
In ſeine Fugen meinen Verſtand wieder eingerenkt?
O Sonne, Luft, Licht, Leben,
Die Welt iſt mir zum zweiten Mal gegeben!
So, wie ich Eins aus dem Andern habe geſchloſſen,
Da brechen ja nicht mehr des Denkens Sproſſen,
Die ganze Leiter der Begriffe, das Erwägen
Geht ſtufenweis auf glatten Wegen."
Er weint' im Traum — da reißt der Wind
Eine Thür' im Haus auf und geſchwind
Erwacht' er von dem kurzen Glücke.
Mit der Sonne Morgenblicke
Sieht ihn der Wärter — er fährt empor;
Da tönt es wieder wirrſam an ſein Ohr,
Der Wahn kommt wieder angekrochen,
Des Geiſtes ſchwarzer Staar war nicht geſtochen.
Er fabelt wieder in aberwitzigem Weſen;
Der Arme war im Traume nur geneſen.

Tigellinus, der Mohr, an der Thür.

Tigellinus.

Juſt ſchlug es vier!
Ew. Majeſtät,
Der Wagen ſteht
Schon vor der Thür.

(Nero richtet ſich auf und ſchleicht unheimlich hinaus.)

Poppäa.

Welch Blendwerk! Welches Gaukelſpiel!
Vernunft und Wahnſinn, Traum und Wachen
Muß hier zu gleichem Ziel
Gleich weite überdachte Schritte machen!
Wenn in der Rede ſo die tollen,
Wahnwitzigen Räder rollen,
Und auch ein Wort, das, gutgeſtellt,

Digitized by Google

Dem Lauf erſt in die Speichen fällt,
So wird es doch gleich, krumm gebogen,
In den Mänadenzug hineingezogen.
Und nun kommt der, den ich verrieth —
Mein Herz beſinnt ſich auf ein altes Lied;
Das ganze Spiel der erſten Liebe
Sucht, wo ihm noch ein Plätzchen in mir bliebe.
Er darf nicht flieh'n, darf dieſes Herz nicht haſſen,
Ich lock' ihn in die dunkeln Gaſſen
Des Kaiſerlichen Parks, wenn morgen,
Als Weib gekleidet, vor aller Welt
Sich Nero auf die Bühne ſtellt.
Begonnen hat das Spiel, das tolle:
Er ſpiele ſein', ich ſpiele meine Rolle.

Digitized by Google

III.

Im Walde.

Der alte Scevin, ein Verſchworner, tritt auf.

Scevin.

Endlich hab' ich die Stadt hinter mir und bin vor der Neugier und Ueberſchätzung meines Werthes ſicher. Alle Welt ſieht mich an, wie ein Wunder, ſeitdem ich einen Schwur gethan habe, den doch keine zwölf Menſchen mit anhörten. Pflanzt ſich denn ſo Etwas durch die Luft fort? Wie bin ich mit einem Male dazu gekommen, ſo etwas Außerordentliches zu werden; ein Kaſſenvorſteher etwa, der kein Wachs an den Fingern hat; oder eine Null, die, wenn man ſie mit ſich ſelbſt multiplizirt, immer eine gerade Zahl gibt? Ich komme um bei den Vorbereitungen zu einem großen Ereigniß, das ich Unglücklicher zu befördern geſchworen habe. Das Unglück ſind eben die, welche ſich meine Freunde nennen. Das grüßt auf der Straße ſo verdächtig und blinkt mit den Augen und macht allerhand Fingerverrenkungen, um ſich verſtändlich zu machen. Dieſe Menſchen haben die Keuſchheit ihres Namens ſchon alle an den Mann gebracht; das hat ſich überall die Finger verbrannt und darf ſich abſeits in keinen Winkel ſtellen, ohne ſchon beobachtet zu werden, was es da an der Mauer zu machen hat. Gott, ich achte dieſe Menſchen im Dunkeln und würde mich immer zu Piſo's Verſchwörung bekennen, wenn das Licht gerade ausgegangen iſt; aber auf der Straße immer angelächelt und bewillkommt zu werden mit verdächtigen Mienen, dazu gehört eine andre Natur,

Digitized by Google

als die meinige. Horch! ich glaube, es kommt schon wieder Jemand.

Sein Sclav **Milichus** tritt auf.

Milichus.

Einen Gruß von Herrn Piso. Dieser Brief ist an Euch.

Scevin erbricht ihn.

Gewürfelt wurde gestern um
Das Glück, den Kaiser zu ermorden:
Dich traf das Loos, den ersten Stoß —

Ein schönes Glück! Ein Glück, das mich sehr unglücklich macht. Ich soll den Kaiser umbringen? Das hat man davon, wenn man sich in Dinge einläßt, die einem nachher über den Kopf und das Gewissen wachsen. Verfluchte Thorheit, die Entscheidung wichtiger Dinge an seinen Rockknöpfen abzuzählen! Was hab' ich mit Revolutionen zu thun? Bin ich auf die Welt gekommen, um andre Leute aus ihr herauszubringen? Ach, wär' ich doch im Schooß meiner Mutter geblieben und hätte die Hoffnung meines Vaters betrogen! Milichus! Kerl, lauf' nicht immer wie ein Windspiel um mich herum! Halte dich in der Nähe, denn die ganze römische Geschichte drängt jetzt auf mich ein, du Lügenbote! Dieser Brief ist ein untergeschobener Wechselbalg.

Milichus.

Wahrhaftig nicht! Obschon meine Mutter eine Stuttgarter Hebamme gewesen ist, so sollten doch die Federn erst noch geschnitten werden, mit welchen ich schreiben könnte. Zwar geschieht in meinem Vaterland, in Deutschland, viel für den Volksunterricht; aber noch ist man bei mir zu Hause nicht weit gekommen in der Kunst, seine Gedanken richtig und klar auszudrücken.

Scevin.

Einen elenderen Fechter kann es wahrlich nicht geben, als ich einer bin. Ich hab' auch gar nicht die Behendigkeit, die dazu gehört, Jemanden mit guter Berechnung einen Stoß beizubringen. Der erste Stoß! Nun, wenn ich zögre, kommt mir doch vielleicht

Einer zuvor. Für den zweiten Stoß sag' ich gut, falls ich nicht gerade meinen rheumatischen Zufall im Arm habe. Arg bleibt es. Komm, Bärenhäuter, und bleib' in der Nähe!

(Ab.)

Milichus.

Bärenhäuter? Anspielungen auf mein Vaterland! Es geht hier nicht mit rechten Dingen zu; Alles drehen sie um. Auch meinen ehrlichen deutschen Namen. Ich heiße doch Michel, und wie man zwei Beine übereinander schlägt, so thun sie's hier mit zwei Buchstaben und nennen mich Milichus. Ein kurioses Volk, das römische! Gestern rief mir Einer nach: „Heda, Michaelis germanice!" Merkst du was? Ich bin nicht dumm: ich weiß wohl, daß er damit etwas hat ausdrücken wollen. Ich komme auch gewiß noch dahinter. (Ab.)

Ein **Einsiedler** sitzt vor einer Hütte und schreibt auf einer Tafel.

Einsiedler.

Der fichre, dreiste Griffel! Waltet er
Nicht wie ein Priester stolz und hehr
In all den Schrecken, die er niederschreibt?
Und ohne Zagen treibt
Er Nebel, Dräu'n und die Gefahr
Vor sich einher, erschrickt nicht, recht ein Aar,
Der dreist der Sonn' in's Auge sieht!
So mild und still erklingt der Zeiten Lied,
Die Ströme Bluts sind hell
Gewaschen von der Rede frischem Quell.
Ihr sanfter Spiegel glättet Alles aus
Und bringt selbst aus den schwärzesten Verbrechen,
Aus Thaten, von Erinnyen kaum zu rächen,
Noch immer einen linden Trost heraus.
Und ist die Zeit, von der er lebt,
Wo er in Erz die römische Geschichte gräbt,
So glücklich, daß ein Lächeln

Digitized by Google

Noch über Leichen darf hinfächeln? —
Die Hand iſt lahm und wie der Griffel ruht,
Durchſchauert's dieſes alte Blut,
Obſchon es matter wird und trüber,
Doch immer noch mit neuem Fieber —
Nein, unſre Zeit — das iſt ein Uebermaaß,
Ein Spott des Himmels, der uns wie vergaß.
Die Tugend hin, die Ehre, Ruhm,
Des Glaubens altes Heiligthum,
Nichts iſt mehr übrig, ſelbſt kein Gott;
Die Schande iſt der ſicherſte Pilot,
Der dich aus jedem Sturm in's Trockne bringt,
Derweilen Ehr' in ihrem kleinen Schiff,
Schon leck an allen Seiten, ſinkt
Und ſcheitern muß an einem Felſenriff.
Wenn Tugend ſich ihr kleines Bündel ſchnürt
Und ſucht, daß ſie die ſtille Straße nicht verliert,
Tritt ein unheimlicher Geſell ſie an,
Recht in der ſchwarzen
Livree der Parzen,
In rothem Hut, des Tod's Agraffe dran,
Und lagert ſich mit ihm im Schatten
Und würgt im Schlaf den Wegesmatten.
Ach, nur zum Tode iſt jetzt reif, zum Leben nicht,
Wer würdig zehrt von ſeines Lebens Licht.

Julius Vindex tritt auf.

Julius Vindex.

Ich ſuche Nacht, wo Schaam ſich bergen darf,
Wenn mir da an den Ferſen ſcharf
Mein Schatte ſchleicht, der mich umheuchelt,
Sich niederbückt, dem Kothe ſchmeichelt
Um meine Trägheit ſpringt, als wären
Seine Conturen nicht der Wiederſchein des Leeren.

Digitized by Google

Einſiedler.

Das ſagſt du recht: vom Nichts der Widerſchein
Kann nie des Nichts Rechtfertigung ſeyn.
Was trägſt du denn ſo Schweres, Knabe?

Julius Vinder.

Ich bin ein Gaul, der nicht zu rechtem Trabe
Kann kommen, dem das Leben
Die Zügel ſo verhängt gegeben,
Daß er an jedem grünen Raſen hält,
Vor jede offne Thür ſich ſtellt,
Den Kopf hineinſteckt, dumm, gedankenlos.
Und was verlor ich? Der Eltern Schooß,
Freundſchaft, Liebe, und da Alles mich belogen,
Bin ich nun um mich ſelber noch betrogen.

Einſiedler.

Du haſt ein blitzend Aug', ermanne dich!

Julius Vinder.

Warum ermanne dich! Warum nicht: ermenſche dich!
Ihr alten Grillenfänger ſprecht
Nur immer von Entſchluß und von des Muthes Recht!
Weil ihr zu alt, verlangt ihr von der Jugend ſchön,
Sie ſolle blind in alle Fallen geh'n.
Und was zuletzt auch Muth?
Wahrhaftig wie die Feigheit thut,
Das weiß ich nicht; nur daran muß ich leiden,
Ob dieſe Welt ſich ſo geſtaltet,
Daß man, was ſie uns bietet, meiden
Und flieh'n muß, wo ihr Weſen waltet.

Einſiedler.

Du haſt dem Leben immer recht gelohnt,
Wenn du dem Rechte folgſt, das in dir wohnt.

Julius Vinder.

Das in mir wohnt? O thöricht Glauben!
Kann man denn nicht aus unſerm Innern rauben

Digitized by Google

Erſt Alles, Alles, was ſich denken läßt,
Und immer bleibt zurück ein Reſt,
Der gerade noch zum Athemholen taugt?
Warum iſt die Geſchichte da? Was haucht
Der eine Tag dem andern an?
Darf man denn nichts heran
An ſich ſo nehmen, wie es eben iſt,
Sich ſchickend in der Zeiten Friſt?

Einſiedler.

Die wahre Weltgeſchichte wohnt
Nicht im Genie und im Talente nicht,
In nichts, was der Erfolg belohnt.
Sie iſt nur kurz, ein klein Gedicht,
So kurz wie des Gerechten Traum,
Beſchränkt auf eines Menſchenalters Raum.
Was draußen ſich begibt,
Das iſt die Weltgeſchichte, die getrübt
Wird von den Nebendingen
Und Alles dehnt zu großen, aber leeren Ringen,
Zu einer Zeit, an Jahren unzählbar,
Was nur in Gott ein kleines Athmen war!

Julius Vinder.

Fluch dieſem Glauben! Nein, nicht Abfall iſt,
Nicht breiter, abendlicher Rieſenſchatte,
Was einſt ſchon ſeine Währung hatte.
Und was ihr Menſchen von der Zukunft wißt,
Iſt kein unweſentliches Schaalen-Nebenbei
Vom großen brütenden Weltenei,
Nicht von dem Erz die Schlackenhülle,
Gleichſam des unſichtbaren Pochhammers Gerülle.
Wir ſchaffen etwas; der Zukunft Schweigen
Wird ſich nicht füllen nur mit Erinnerung;
Nicht das Alte wird wieder jung;
Das Junge muß zum erſten Mal ſich zeigen.

Digitized by Google

Einſiedler.

Wer ſo von ſchlechten Zeiten ſchwärmt,
Was fände der wohl, das ihn härmt?

Julius Binder.

Du alter Graubart; leicht ſpottet und neckt,
Wer ſich auf ſeine Trägheit ſtreckt:
Sieh dieſe wüſte Welt, dies Lärmen, Toben,
Dies ganz verkehrte Unten-Oben —
Kann Alles ſo aus Uebermuth
Sich überziehn mit beſtem Blut?
Wie Kinder ſich dem Leben
Durch Schmerz erſt übergeben,
Wie ſie die erſten Zähne ſich
Ausſchreien; alſo wähn' ich
Sey auch der Völker Loos,
Das erſt aus ſchwerem Unglücksſchooß
Zu einem Ziele reifen kann.
Es kündigt ſich das Gute an
Durch Böſes, das noch böſer oft
Als das, was man zu tilgen hofft.

Einſiedler.

Mein Kind, ich ſehe dich haſchen
Nach bunten Wolkentaſchen,
Wenn du, was kommen ſoll,
So in den blauen Himmel malſt.
Biſt du von alten Zeiten voll,
So biſt du ſicher, daß du auch der Zukunft ſtrahlſt.
Liebe nur zuerſt die Tugend,
Du allzuraſche, dich ſelbſt vergötternde Jugend;
Halte dich in Sitten und Manieren rein,
Sey deines Ideales eigner Widerſchein!
Nimm Rath an und werde dem Alter

Digitized by Google

Nur ein rüſtigerer Verwalter;
Vor Allem faſſe, was du biſt, zuſammen
Und ſchüre deines jungen Feuers Flammen,
Stirb, wenn denn kein andrer Rath —
Es lebt nur Eins — die That.

Julius Vinder.

Nein, Alter, das iſt den Jugendſchiffen
Kein Leuchtthurm! Mit ſolchen allgemeinen Begriffen
Hat man auch mir die Seele ausgewaſchen.
Will man darnach haſchen,
So greift man nichts, als höchſtens einen Strick
Für unſern Hals — wahrhaftig doch kein Glück!
Betracht' ich, daß deiner Lehre die Welt
Das Umgekehrte nur immer entgegenſtellt,
So fühl' ich wohl, daß ſelbſt Moral,
Vernunft und Sitte und Religion
Gekommen ſind zu ihrem Fall.
Können umſonſt denn ſolchen Hohn
Die Dinge ſprechen alle dem,
Was früher recht war und andem?
Die Tugend! Darauf iſt nun Alles bei Euch gezielt!
Ich fühl's aber, was iſt eine Tugend, welche ſchielt?
Ihr wollt nur immer Mannheit und Entſchloſſenſeyn,
Parthei, geſpreiztes Weſen, frühe Reife,
Ihr haßt am Hut die jugendliche Schleife
Und dringt, ſich jung den Greiſen anzureih'n.
Kunſt, und in der Kunſt die Form, und in den Formen Scherz —
Die rühren nimmer Euer ſtoiſch Herz:
Charakter wollt Ihr, wo genießen
Noch will der Jugend heiteres Zerfließen.
Ihr lauert, kauert und habt ſtets rund
Und kurz den Tod im Mund,
Der wahrlich doch zu Niemand ſpricht,
Bis er im Mund der Götter liegt!

Digitized by Google

Einſiedler.

Wohl, wohl! Ich kenne dies verſchlagene Bemüh'n.
Ihr Jungen wollt Euch der Parthei entzieh'n;
Ihr hättet gern auf Eure eigne Fauſt
Die Zeit, daß ſie nach Eurem Winde ſauſ't.
Ihr haßt die Tyrannei! Doch ihre Frivolität,
Die iſt's, die Euch zu Sinne ſteht.
So tauchen viel' auf, die, wo wir was weggeſchafft,
Uns ſchelten als philiſterhaft,
Die, ſtatt das Schlechte gänzlich zu zerſtören,
Jetzt meinen, aus dem Schlechten könnte Gutes ſich gebären.
Geht Ihr nur hin; es wird zu dieſen Stunden
Für den Einen wie den Andern ſchon der Hanf gewunden.

Julius Vinder.

O ſchwere, ſchwere Zeit! Wär' dieſes wahr?
O Räthſelzeit, o Prometheus,
Stirbſt du an deiner innern Zweifel Brande?
Die Welt wird zu Aegyptens Sande;
Zum Land der Räthſel und der Gräber!
Verzeih' mir Alter, wenn ich irgendwo,
Mein Wort geſtellt ſo oder ſo —
Und wenn ich auch an Allem ſchier erlahme,
Einſt hält noch aus — Gedächtniß — Wie iſt dein Name,
Wenn ich mich auf dich beſinnen muß?

Einſiedler.

Ich bin Cornelius Tacitus.

(Ab.)

Julius Vinder (allein).

Wie? der greiſe Seher, der die Zeit
Sich ſpiegeln ließ in der Vergangenheit,
Der uns gelehrt, wie die Cäſaren
Der röm'ſchen Freiheit Mörder waren?
Er, Tacitus, der ſeine Hand
Ausſtreckte zum Gericht, wie Rhadamanth?

Digitized by Google

Wie liebt' ich, was er ſchrieb, die weiſen Sprüche,
Der Tyrannei verſteckte Schliche,
Die er an alle Welt verrieth!
Sein immer gleiches Zauberlied
Klingt wieder hell durch meine Seele.
Kann noch das Ziel entfernt ſeyn, das ich wähle?
Kann ich noch zittern, ob zu ſterben
Nicht heiße, was man iſt, nein, was man könnte ſeyn, verderben?
Ja er ruft mir. Der Werth, den du erreiche
Sey nur ein möglich großer Raum für deine Leiche!
Greif' mächtig in die irren
Geſpenſtergrillen ein, die deine Bruſt durchwirren,
Und ſuche dies als Höchſtes anzuſchlagen,
Ein Kind, und doch dem Mann ſchon gutzuſagen!
Hinweg, was mich zu locken kam herbei,
Des Kaiſers aberwitzige Gaukelei!
Hinweg, Poppäa! ach! — noch ſo geliebt,
Daß, was ſie zur Entſchuld'gung ſich geſagt,
In mir ein helles Feuer facht!
Durch Trübes ward ich ſo getrübt,
Daß ich auch einmal umgekehrt
Betrachten wollte der Dinge Werth.
Doch nun hinweg, was Phantaſie, was Kunſt,
Uns zu berücken, bunt erfindet!
Die Seele wird dabei verhunzt
Und jede ächte Mannheit ſchwindet.
Der Einzelne iſt Nichts; durch Geiſteskraft
Wird dieſe böſe Zeit nicht aufgerafft.
Wir müſſen uns zuſammenſchaaren;
Was Einem nicht gelingt, glückt ganzen Paaren.
Seyd nun gezückt, ihr Todes-Speere,
Bloß ſey mein Herz, nur nicht von Ehre!

(Ab.)

Digitized by Google

Scevin und **Milichus** treten wieder auf.

Scevin.

Wer ſteht denn da, ordentlich wie ein Menſch? He da!

Milichus.

Ich bin es ja —

Scevin (einen Dolch betrachtend).

Das haſt du gut gemacht, Burſche. Mit dieſem Dolche gehe ich der Zukunft ſchon ſicherer entgegen, weil er vom Altar der Göttin der **Sicherheit** geſtohlen iſt. Er ſoll mir in dem Strome von Begebenheiten, in den ich ſchlechter Schwimmer mich werfe, als Schwimmblaſe dienen. Milichus, gib her! Wo haſt du den Sicherheitsdolch?

Milichus.

Ihr habt ihn ja in der Hand.

Scevin.

Ja ſo! Ich wollte auch eigentlich nur, daß du ihn nehmen ſollteſt. Und dann das verrätheriſche Wort Dolch! O gewöhne dir das gänzlich ab, Menſch; bilde dir immer ein, das Ding hätte ſtatt Einer Spitze zwei und nenne es meinetwegen lieber eine Gabel!

Milichus.

Mit dieſer Gabel ſcheinen Sie auf ſehr vertrautem Fuße zu ſpeiſen.

Scevin.

Lauerſt du? Bekümmerſt du dich um Dinge, die dich nichts angehen, Schlingel? Sieh' mich nicht immer ſo an, als hätt' ich was! Aber, was ich gleich ſagen wollte, verſtehſt du wohl Charpie zu zupfen? Suche, was du nur auftreiben kannſt an alten Hemden, Halsbinden und leinenem Zeuge, bei mir, bei der Nachbarſchaft, auf dem Trödel. Glotz nicht!

Milichus.

Herrgott! Sie thun ja, als ſollte einer ganzen wohllöblichen Menſchheit zur Ader gelaſſen werden.

Digitized by Google

Scevin.

Sage, komm doch einmal her! Was ist denn das, was da immer so auf und nieder geht?

Milichus.

Wo denn? Ich sehe nichts.

Scevin.

Es war mir doch so. Ja wohl, es ist mein Schatte! Nun, Charpie. Richtig, die haben wir; nun aber Schwamm. Kurz, alles Mögliche mußt du auftreiben, was zum Verbande bei Wunden, plötzlichen Blutstillungen und andern unvorhergesehenen Zufällen zweckdienlich ist. Wo hast du das unglückselige Ding, das nicht nur einem Dolche ähnlich sieht, sondern sogar einer ist? Mache dir ein Geschäft, ihn von morgen an alle Tage zu schleifen, so daß er zuletzt unsichtbar spitz wird. Ein Mensch, der ihn nur ansieht, muß davon schon ein Loch im Gesicht bekommen, zwei Zoll tief. Man muß sagen können, Jeder, der vorsätzlich damit verwundet wird, sey aus Versehen hineingelaufen. Hörst du, Milichus? Jetzt komme mir nach, aber schleiche nicht!

(Ab.)

Milichus.

Dahinter muß etwas stecken. Hier sind verbotene Wege, hier sind Dinge im Werke, die, wenn sie offenbar wären, manchem in's Gesicht schlügen. Der Dolch, das Blutbad, der Schwamm — das sind verdächtige Gegenstände. Ehrlicher deutscher Michel, was wirst du hier thun? Du wirst diese Sachen weiter nicht überlegen, sondern morgen in aller Frühe hingehen und der hohen Obrigkeit davon Anzeige machen.

(Ab.)

Digitized by Google

IV.

Akademie.

Die Säulengänge ſind mit jungen Leuten bevölkert, welche theils luſtwandeln, theils ſich zu einzelnen Gruppen vereinigt haben, um die Vorträge der Lehrer anzuhören.

Zwei Thürſteher unterhalten ſich im Vorgrunde.

Erſter Thürſteher.

Die Philoſophie hat ſich diesmal einer herrlichen Jahreszeit zu erfreuen. Was das für ein Himmel und für eine milde Luft iſt! Aber ſage mir nur, was du dort in der Hand trägſt?

Zweiter.

Das iſt ein Segeltuch, welches mir Empedokles anvertraut hat. Sollte es regnen, was ich nicht glaube, ſo muß ich es zwiſchen die beiden Säulen da heften, damit die Einwürfe des Regens und des Windes ſeinen Behauptungen über das höchſte Gut nicht ſchaden. Denn, ſagte er, die Ideen könnten Alles ertragen, nur nichts Feuchtes; ehe man die Hand umdreht, haben ſie den Schnupfen weg und verkälten ſich. Doch, da ich gerade Zeit habe, wie gefällt dir denn dieſe neue philoſophiſche Lebensart?

Erſter.

Ei nun, du wirſt dich erinnern, daß ich mich früher damit abgab, Schuhe zu verfertigen. Als die ſtoiſche Philoſophie neulich von den Epikuräern in die Flucht geſchlagen wurde, lief ſich jene ſo ſehr die Hacken ab, daß ſie ſich am liebſten an einen Mann wandte, der ſich gleichſam darauf verſtand, ſie ihr wieder anzuſetzen. Ne-

Digitized by Google

benbei putze ich dem Stoicismus die Stiefel, klopfe ſeine Kleider aus und beſorg' ihm allerhand kleine Correſpondenzen, welche gewiſſenhaft ausgeführt ſeyn wollen.

Zweiter.

Du kannſt von Glück ſagen, denn du biſt beſſer daran, als ich. Was läßt ſich beim Cynismus, bei einer Philoſophie der Hunde, verdienen? Meine Frau hülfe mir z. B. gern in meinem Verdienſte; aber leider verſchmäht es dieſes Syſtem, ſich ſeine Hemden waſchen zu laſſen. Ich war Bader, ich kann vortrefflich raſieren, Nägel beſchneiden, bei Bädern zur Hand ſeyn, ich beſitze chirurgiſche Kenntniſſe; aber was ſoll ich davon in Anwendung bringen? Glücklicherweiſe geht die cyniſche Philoſophie baarfuß, alſo komm' ich doch wenigſtens einige Male im Jahre dazu, ihr die Hühneraugen auszunehmen. Es ſind ſchlechte Zeiten.

Erſter.

Sieh, ſieh! Da kommt der Aufwärter der Epikuräer. Ein lüderlicher Menſch, immer betrunken! Wie ihm die Augen vor Uebermuth aus dem Kopfe quillen!

Dritter Thürſteher.

Guten Morgen! Seyd ihr Beide noch immer in der Welt? Ihr werdet täglich ſchmaler! Ich ſchwöre euch, in Kurzem hat euch mein Syſtem, das Syſtem, dem ich diene, das epikuräiſche Syſtem, in den Sack geſteckt! Wo will das auch mit euch hinaus! Ihr putzt Stiefeln? Aber nach welchem Syſtem? Von welchen Vorausſetzungen geht ihr aus, wenn ihr einen Rock bürſtet? Ihr könnt nach Prinzipien nicht ein Glas Waſſer holen. Ein paar entlehnte Sätze, einige Kategorieen, die ſich von ſelbſt verſtehen, einige aneinander geleimte willkürliche Behauptungen, eine Bürſte, die Federn läßt, Glanzwichſe, welche die Stiefeln verdirbt, träge Handgriffe, nichts Studiertes, da habt ihr's, das iſt euer Syſtem. Aber ſagt mir nur, wie hoch es an der Zeit iſt?

Erſter.

Um die neunte Stunde.

Digitized by Google

Zweiter.

Dein Syſtem wirft wohl viel ab?

Dritter.

Freilich wirft es ab: alte Kleider, Blumenkränze, die man noch immer an eine Braut verkaufen kann, Salben, die von Badhaltern eifrig geſucht werden, Leckerbiſſen, die meine Nahrung ſind, und ſchöne Weiber, die man aus Epikurs Gärten des Morgens nach Hauſe führen muß. Was ſagt Ihr dazu?

Erſter.

Nun, du biſt nicht verheirathet; aber Jemand, der Frau und Kinder hat und ſchon über die Jahre hinaus iſt, der befindet ſich bei dem Stoicismus recht wohl; das kannſt du glauben, recht wohl.

Dritter.

Jetzt fällt mir ein, daß ich Euch eine Neuigkeit mittheilen wollte, wenn Ihr nur inzwiſchen nicht vergeßt, daß ich eigentlich eine Paſtete holen ſoll, und mich daran hernach erinnern wollt. Die Herren wollen drüben den Kegelſchnitt daran ſtudiren. Nun ja, da ſoll ſich ja jetzt eine ganz neue, verfluchte Sekte aufgethan haben, die den Menſchen für — für — kurz, das Ding iſt zum Henker holen. Dieſe Sekte nämlich, dieſe Neuerung, dieſe Ketzerei behauptet, der Menſch müſſe ſich Alles ſelbſt machen; denn man werde nicht eher glücklich, ehe man die Befriedigung aller ſeiner Bedürfniſſe nicht ſelbſt übernimmt. Dieſe Menſchen ſagen, man müſſe nicht bloß nach dem höchſten Gute ſtreben, ſondern auch darauf ſehen, daß es Einem ſo wohlfeil als möglich zu ſtehen kommt. Sie ſagen, die Menſchen fiengen erſt dann an, ihre eigenen Herren zu werden, wenn ſie ihre eigenen Diener würden. Jedermann müſſe deſſen Dienſtbote ſeyn, deſſen Herr er iſt; ſo wie ſie denn zuletzt die Behauptung aufſtellen: Jeder Kunde ſey ſein eigner Schuſter und dieſe dann umdrehen und ſchließen: von nun an müſſe auch jeder Schuſter ſein eigener Kunde werden!

Erſter.

Aber, mein Gott, dann würde es ja gar keinen Abſatz mehr geben.

Digitized by Google

Zweiter.

Ich habe immer gehofft, der Cynismus würde noch seinen Haß gegen die Seife einmal ablegen; aber diese neue Sekte wäre ja im Stande, sich selbst auf die Waschbank zu stellen.

Dritter.

Wie ich Euch sage, es ist hier von einer gefährlichen Sekte die Rede, die Euch aus dem Brode, mich aber aus dem Kuchen bringen kann. Allein ich versichre Euch, von heut' Abend geh' ich nicht anders als mit einem Stocke aus. Wenn die Disputationen nichts ausrichten, so such' ich es zu veranstalten, daß es zum Handgemeng kommt. Aber jetzt habe ich in der Desperation vergessen, was ich gleich holen sollte?

Erster.

Ich glaube Kegel, um eine Pastete auszuschieben.

Dritter.

Strohkopf! Eine Pastete soll ich holen, damit die jungen Herren die Theorie der Kegelschnitte daran verdauen. Lebt wohl.

(Ab.)

Zweiter.

Die neue Sekte geht mir im Kopf herum; aber ich glaube, der Schuft hat uns was weiß gemacht. Sieh' nur, Empedokles, der mich da ruft, scheint noch der besten Dinge zu seyn.

(Ab.)

Erster.

Der Stoicismus hält sich, denn er hat gar zu vornehme Verwandte. Aber ich glaube, Zeno winkte mir. Ein Glas Wasser? Sogleich bedient werden!

(Ab.)

Erster Lehrer mit seinen Schülern.

Lehrer.

Meine Herren, ich läugne nicht, daß ich von einem sehr materiellen Grundsatze ausgehe; aber in der Folge werden Sie sehen,

Digitized by Google

wie erhabene Resultate sich aus ihm ergeben. Woher kommt es, daß gegenwärtig so viel falsche und ungereimte Gedanken sich in die Herrschaft der Welt theilen? Das kommt von unsern schlechten Zähnen. Mit dem ersten hohlen Zahne wurde der erste hohle Gedanke geboren. Denn unsere vernachlässigten unregelmäßig gereinigten, mit Weinstein besetzen hohlen Kauwerkzeuge verhinderten die Generation, die Speisen bis zu jener dünnen, flüssigen Masse zu zermalmen, welche, mit hinreichendem Speichel zersetzt, dem Magen allein willkommen ist. Vielmehr bleibt dem Magen in unserm Jahrhundert ein zu großer Antheil an dem Verdauungsgeschäft überlassen. Der Körper, der angewiesen ist, seine Frische aus dem Magen zu holen, siecht und der Geist, der sich in einem kranken Gehäuse nicht wohl befindet, schrumpft zusammen. Das ist eine ganz natürliche Stufenleiter von den Zähnen bis zu den Gedanken.

Ein Schüler.

Sie meinen also, daß eine Zahnbürste die beste Einleitung und Propädeutik für das Studium der Philosophie ist?

Lehrer.

Allerdings. Hatte die alte Philosophie nur Haare auf den Zähnen, so ist unsere Aufgabe, Borsten zu wählen. Befolgen Sie meinen Rath und Ihre Gedanken werden an Neuheit, Ihre Combinationen an Ueberraschung gewinnen. Zahnbürsten, meine Herren! Dies ist mein Fundamentalsatz!

(Geht vorüber.)

Zweiter Lehrer mit seinen Schülern.

Lehrer.

Ehe ich heute meinen Vortrag beginne, meine Herren, habe ich nur die eine Bitte an Sie, sich nicht umzusehen nach dem elenden Menschen, der hinter uns hergeht und die Welt aus Nichts construirt. Halten Sie den Kreis, der meinen Rücken beschützt, dicht geschlossen; denn jenes Menschen Bosheit kennen Sie nicht. Ja, ich habe zuweilen ein Loch im Stiefel; ja ich begleite meine

Digitized by Google

Lehrsätze immer mit einer dummen Bewegung der linken Schulter, gegen die ich vergebens Bäder gebrauche; allein seitdem er diese kleinen Gebrechen in Erfahrung gebracht hat, glaubt er mich durch den Spott darüber widerlegen zu können. Das ganze scharfsinnige Gebäude meines Systems, die Logik in meinen Schlußfolgen, die Bündigkeit meiner Assertionen wiegt für seine Schüler nichts, seitdem er ihnen gesagt hat, daß ich zuweilen ein Loch im Stiefel habe. So sind die Menschen. Wenn sie von Jemand wissen, daß er eine Perrücke trägt, so ist es ihnen ausgemacht, daß ein Buch, welches er geschrieben hat, lächerlich seyn muß, so wie sie das, was sie Ihnen nicht zu sagen wagen, so lange Sie einen guten Rock anhaben, dann gewiß nicht verschweigen werden, wenn Ihnen eine Naht daran aufgegangen ist. O ich danke Ihnen, meine Herren, Sie nehmen mich ja recht in Ihre Mitte. Nun können wir anfangen. Wo standen wir?

Erster Schüler.

Beim Ding an sich.

Lehrer.

Da haben wir's: der elende Mensch sitzt wie eine Klette an mir, ich kann den Mund nicht aufthun, ohne ihn hineinzubekommen; er ist wie Pech, das nicht losläßt. Nun ja, das Ding an sich; was behauptet er darüber?

Zweiter Schüler.

Daß sich die Philosophie nicht mit Dingen, sondern mit Begriffen beschäftigt.

Lehrer.

Es ist zum Todtlachen. O, da muß ich Ihnen doch gleich wieder etwas mittheilen, was er jüngst gegen mich gespieen haben soll. Aber ich muß Sie bitten, doch enger zusammenzutreten; denn ich weiß, daß er in diesem Augenblick von mir spricht und mich freilich in die Flucht schlägt, wenn er dabei auf die Hacken meiner Strümpfe zeigen kann. Kommen Sie, ich kann seinen Geruch nicht ertragen.

(Geht vorüber.)

Digitized by Google

Dritter Lehrer mit ſeinen Schülern.

Lehrer.

Nichts, wie geſagt, Nichts, meine Herren, alſo Nichts iſt Alles. Jeder, meine Herren, iſt alſo Keiner. Denn geſetzt alſo, zum Exempel, es klopfte, geſetzt alſo, es klopfte Jemand, Jemand alſo an meine Thür, an meine Thür alſo: wie? nun wie? was würd' ich ſagen? alſo ſagen? Wie geſagt, ich würde fragen: wer da? Alſo wer da? Nun aber, wie geſagt, würde draußen geantwortet, alſo geantwortet: Ich! Ja, Ich! Was bin Ich? Dumm! Ich iſt Jeder, alſo Jeder: Jeder alſo, alſo Jeder iſt ſo viel wie Keiner. Nun aber, alſo, nun iſt doch ohne Zweifel, alſo ohne Zweifel iſt doch Jemand da. Sie ſehen alſo, meine Herren, wie geſagt, das Seyn iſt ſo gut als Nichts. Denn ich, ich, der ich frage, bin denkend freilich, aber die Perſon draußen, alſo draußen iſt Nichts; denn wie geſagt, ſie ſagt: Ich! Ich kann aber alſo Jeder ſeyn. Nun ſehen Sie, wer alſo pocht, ja pocht auf ſeine bloße Exiſtenz, ſeine natürliche Exiſtenz alſo, iſt nichts; denn wie geſagt, das abſtrakte Seyn iſt Nichts.

Erſter Schüler.

Auch das Meinen iſt nichts, alſo wie geſagt, das Meinen —

Lehrer.

Ja, wer denkt, meine Herren, der iſt alſo: aber Meinen, alſo Meinen kommt, wird hergeleitet, hergeleitet, derivirt alſo von Mein; aber das Partikuläre, wie geſagt, das Perſonelle, entſcheidet nicht, alſo Mein, mein alſo iſt Nichts.

Zweiter Schüler.

Das Organ des Denkens nun, wie geſagt, iſt der Geiſt, das heißt alſo, nichts, was ich beſitze, ſo daß es alſo, alſo etwas Partikuläres ſey, ſondern der Geiſt, alſo der Geiſt kommt, wird hergeleitet, derivirt alſo von Seyn, Geiſt iſt das Ge-Iſt. Alſo —

Lehrer.

Alſo das wahre Seyn; ſo daß zuletzt das Seyn doch wieder Etwas iſt. Iſt? Etwas? Wieder? Doch? O, meine Herren,

Digitized by Google

die Sprache iſt alſo, iſt alſo das größte Hinderniß der Philoſophie; denn man ſtößt an, wie geſagt, bei jedem Worte an. Die Wiſſenſchaft braucht aber jedes Wort alſo, alſo jedes Wort in einem andern Sinne, alſo als dem gewöhnlichen alſo, drum, meine Herren, drum iſt die wahre Philoſophie alſo eine ſtumme, obſchon, wie geſagt, dies Schweigen, dies Schweigen alſo leicht in Myſticismus übergeht; die wahre philoſophiſche Sprache alſo iſt die Sprache, wie geſagt, die Sprache Gottes.

Alle Schüler.

Groß! Wunderbar!

(Gehen vorüber.)

Vierter Lehrer mit ſeinen Schülern.

Lehrer.

Mögen Andere zu wiſſen glauben; wir, meine Freunde, wollen unſern Stolz darin finden, daß wir zu glauben wiſſen. Das Glauben wird in einigen Fällen eine Wiſſenſchaft, in den meiſten aber eine Kunſt ſeyn. Die Quelle der Wiſſenſchaft iſt die Vernunft, die der Kunſt aber das Bedürfniß. Das Bedürfniß wird entweder befriedigt und giebt uns Troſt, oder es bleibt unbefriedigt und erhebt unſere Ahnung; mit einem Worte, Sie ſehen, daß ſich auch der Glaube in ein Syſtem bringen läßt.

Erſter Schüler.

Und was ſollen wir glauben?

Lehrer.

Zuerſt die heilige Tradition und ſodann das, was ich darüber ſage. An den wundervollen Erzählungen, mit welchen die Götter unſere Dogmatik bereichern wollten, an Jupiter, Leda, Danae deuteln Sie nicht! Die Götter wußten es, daß die Menſchen einmal das Bedürfniß empfinden würden, an ſolche Capriolen zu glauben, wie ſie deſſentwegen von ihnen gemacht worden ſind. Es giebt eine Philoſophie (da geht ſie mit ihrem Anhange vor mir), welche das Wiſſen früher ſetzt als das Gewußte und ſomit die Gottheit nur anerkennt, inſofern ſie von den Menſchen gewußt

Digitized by Google

wird. Wir ſagen vom Glauben daſſelbe. Die Erfindung der Religion war von Seiten der Götter eine getroffene Berechnung der Zukunft. Es kann ſich ereignen, daß ihr Umfang oft zu gering iſt; denn ein glaubensdurſtiges Gemüth findet nie genug, woran es glauben könnte. Es wendet ſich in Ermangelung hinreichender Glaubensobjekte an die Mythologieen fremder Völker und ich bin gewiß, daß man ſelbſt den indiſchen, perſiſchen, ſamothraziſchen und chaldäiſchen Göttern ſich mit einer gewiſſen Andacht hingeben kann. Kurz, beten Sie Alles an, was Ihnen unter die Hände kommt. Es verlohnt ſich.

Zweiter Schüler.

O, recht, Theurer, wir ſollen dem Vogel gleichen, der ſich an die Decke ſeines Käfigs anklammert und den Kopf herunterhängen läßt, ſo daß wir den Himmel für die Erde anſehen.

Lehrer.

Und wenn wir uns dabei auch einmal, ſtatt an einem Stern, an einem Balken ſtoßen, der die Straße verſperrt, ſo wollen wir denken, daß bei uns das Miniſterium der geiſtlichen auch zugleich das der Medizinalangelegenheiten iſt.

(Gehn vorüber.)

Fünfter Lehrer mit ſeinen **Schülern.**

Lehrer.

Nehmen Sie an, meine Herren, dieſe Roſe! Was bewegt uns, ſie ſchön zu nennen?

Erſter Schüler.

Weil ſie wie der junge Tag blüht, weil ſie ſich ſchämt, ihre Reize zu enthüllen, weil ſie duftet, ſüßer als zerſchnittene Mandelkerne.

Lehrer.

So würde der Dichter ſprechen; allein die Schönheit muß ſich von uns philoſophiſch definiren laſſen. Warum iſt dieſe Roſe ſchön? Sie präſentirt ſich uns in der erſten Form des Vorſtellungsvermögens, im Raume. Sie iſt demnach etwas Endliches und Ideelles

Digitized by Google

muß ihrer räumlichen Erſcheinung zum Grunde liegen. Welche Mittelglieder laſſen ſich nun auffinden zwiſchen dem Belvederiſchen Apoll und dieſer Roſe? Galt dort die Harmonie plaſtiſcher Formen, ſo trifft dieſe hier nicht mehr zu; galt dort die verkörperte Idee der Jugend, der Schönheit — aha! das wollt' ich nur. Hier liegt's: es giebt am Belvederiſchen Apoll eine zwiefache Schönheit zu bewundern; denn einmal iſt er ſchön als Apoll, als Thema, ſodann als Belvederiſcher in der Copie. Wie nun die Roſe? Giebt es auch hier einen zwiefachen Typus? Allerdings; wir müſſen zuerſt auf die Pflanzenbildung zurückgehen und zweitens den Coincidenzpunkt ſuchen, wo das Endliche und Unendliche zuſammenſchlägt. Die Urpflanze, meine Herren, welche in Sizilien —

Zweiter Schüler.

Aber ſeht doch nur, die Roſe iſt über Euren Definitionen verwelkt!

(Gehen vorüber.)

Sechster Lehrer mit ſeinen **Schülern.**

Lehrer.

So ungewiß, meine Herren, einige Lehren der Moral ſind, ſo vereinigen ſich doch alle Gründe, mögen es nun theoretiſche oder praktiſche ſeyn, dahin, die Lüge unter jeder Bedingung abſcheulich zu nennen. Rede die Wahrheit unter allen Umſtänden! Das iſt das höchſte Sittengeſetz. O geben Sie doch gleich ein Beiſpiel an, um zu beweiſen, wie untauglich die Vorwände ſind, welche die ſogenannte Nothlüge beſchönigen ſollen!

Schüler.

Mörder ſuchen den Herrn eines Sklaven. Der Sklave, um die ſchreckliche Gefahr von ihm abzuwenden, wirft ſich ihnen entgegen, nennt ſich den, den ſie ſuchen, ſtirbt, von den Dolchen der Mörder durchbohrt und rettet ſeinen Herrn.

Lehrer.

Je nun, da haben Sie ja, was ich ſage! Dieſer Menſch ſtirbt, noch im Munde eine elende Lüge! Seyn Sie verſichert,

Digitized by Google

meine Herren, das Sittengeſetz ſteht höher als alle Colliſionen, in die es vielleicht gerathen kann. Wäre jener Sklave ein Liebhaber des kategoriſchen Imperativs geweſen, ja, ohne Zweifel, er lebte noch. Daraus ſehen Sie zuletzt, daß man auch mit der Wahrheit immer am beſten wegkommt.

(Geht vorüber.)

Siebenter Lehrer mit ſeinen Schülern.

Lehrer.

Somit wär' ich denn endlich auf den Punkt gekommen, Ihnen das Ideal eines philoſophiſchen Staates, ein rationelles Gemeinweſen, zu entwerfen. Der Staat, welchen ich in Vorſchlag bringe, beſteht aus fünf Bürgerklaſſen, welche auch zugleich das Fundament für die Regierungsgewalten ſind. Dieſe fünf Klaſſen beſtimmen ſich nach den fünf Sinnen, ſo daß wir haben: die riechende, die hörende, die ſehende, die ſchmeckende und die fühlende Klaſſe. Die angeſehenſte Klaſſe iſt die ſchmeckende, die niedrigſte die fühlende, welche ſich damit begnügt, die Hauptſache, gleichſam den Braten, nur durch den Nervenäther zu ſpüren, ohne ſelbſt davon etwas zu ſehen oder gar zu ſchmecken. Die ſchmeckende Gewalt ſind der König, die königlichen Prinzen, die hohe Ariſtokratie des Adels und der Geiſtlichkeit. Die riechende Gewalt ſind die natürlichen Kinder des fürſtlichen Hauſes, die Juſtiz und die Polizei. Von der ſehenden Klaſſe an beginnen die Unterthanen; doch hat ſie noch den Vorzug, weniger Steuern zu zahlen, als die folgenden. Die hörende zahlt nämlich freiwilliger, da ſie nicht ſieht, wie ihr Geld zur Anwendung kommt. Das Hauptfundament des Staates bleiben zuletzt die Fühlenden; diejenigen, welche von allen Dingen nur die Ahnung haben, die gewohnt ſind, ſich in ſüßen Täuſchungen zu wiegen, die den Staat gern für eine Familie halten und den Neuerungen abhold ſind, alſo die Weiber, die Gelehrten, die niedere Geiſtlichkeit auf dem platten Lande und die Unterhaltungsſchriftſteller ſowohl des einen als des andern Geſchlechts.

Digitized by Google

Schüler.

Und ließe ſich denn dieſer große Gedanke durchaus nicht in die Wirklichkeit einführen?

Lehrer.

Leider, das iſt das Schickſal, welches ich mit Plato gemein habe. Meine Ideen kommen Jahrtauſende zu früh! Und, meine Herren, daß ich es geſtehe, der Zwieſpalt des Lebens und der Theorie, der Erfahrung und der reinen Vernunft wird wohl niemals ausgeglichen werden.

(Geht vorüber.)

Julius Vinder tritt auf.

Julius Vinder.

Hier bin ich wieder bei dem kleinen Menſchenſchlage,
Der in dem Abend unſrer großen Tage,
Gleich Mücken, die ein geiler Hauch geboren, ſchwärmt.
Wie jeder Chor hier ſummt und drängt und lärmt
Und gern die eigne Melodie
Zum allgemeinen Grundton machte!
Der ſucht die Formel der Magie,
Die Gold bringt aus dem Eiſenſchachte;
Der lehrt, wie ſich aus einer Flüſſigkeit
Ein Würfel ſchneiden läßt, gleich lang und breit,
Und wie aus längſt verwelkten Trauben
Noch prometheiſch Feuer ſey zu rauben.
Dies ſind die Fragen, die, gleich Schmetterlingen
Beflügelt, ſchillernd-bunt, den jungen Knaben
Abſeiten zieh'n, ſtatt daß an ernſten Dingen
Sich ſoll die hoffnungsreiche Seele laben.
Nicht in der Zeit allein, ſelbſt im Gedächtniß
Verweht ſchon unſrer Ahnen ſtolz Vermächtniß.
Hier ſteckt des Cato Dolch noch in der Scheide,
Es ſtarb kein Brutus; kein Auguſt
Durchſtach der Freiheitsgöttin Bruſt

Digitized by Google

Mit ſeines Zungenſtachels gift'ger Doppelſchneide.
An jede Säule hat ſich hingeſtellt
Ein kecker Mann und macht da ſeine eigne Welt.
Hochbeinig, ſtelzenfüßig aufgezimmert,
Prangt über ihm ein kleiner Knopf,
Auf dem, wie auf dem Spinnenkopf,
Ein dünnes Büſchel Haare ſchimmert.
Er ſchickt ſich an zum Werk und ſpinnt,
So wenig ſichtbar wie der Wind,
Ein Fädchen aus dem dünnen Leibchen
Und ſammelt alle Sonnenſtäubchen,
Damit den Faden zu verlängern.
Schon will der Umkreis ſich verengern,
Man ſteht nicht mehr am alten Ort,
Das Sonnenſtäubchen ſpinnt ſich fort,
Die langen Spinnenfüße haſchen
Den Faden hie und da zu Maſchen,
Bis ſich zuletzt das Todesnetz
Abzirkelt mathematiſch richtig
Und ſich dem grauſen Schüler Archimeds
Die arme Mücke findet todespflichtig.
Doch was trägt jenes Drängen dort im Schooß?
Der Schüler reißt ſich von dem Lehrer los
Und läuft dem Wunderthier entgegen, das
Unſichtbar ſich in eine Wolke ſteckt.
Tret' ich doch ſelbſt hinzu, zu wiſſen, was
Ein Vogel für ein Ei dort ausgeheckt!

(Geht auf eine zahlreiche, immer mehr anwachſende Gruppe zu.)

Nero und **Seneka** treten verkleidet auf.

Nero.

Sieh dich nicht um! Von allen Orten
Umſchwirrt man uns mit Flüſterworten.
Was wiſpert der? der winkt mir zu;

Digitized by Google

Komm, komm, das läßt mir keine Ruh;
Hier ſcheint mir Jedermann ein Mann,
Vor dem ſich nichts verſtecken kann.

Seneka.

Wenn Ihr ſo laut ſprecht, giebt es nur zwei Fälle. Entweder ſagt, daß Ihr ein Taſchenſpieler ſeyd, und Ihr werdet, ehe Ihr zu jenem Manne kommt, welcher dort mit Begriffen wie ein Escamoteur ſpielt, vor Enthuſiasmus zerriſſen werden. Oder, wozu ich rathe, Ihr gebt Euch für einen jungen Docenten aus, der die Philoſophie wieder auf die Erfahrung zurückführen will; dann nämlich könnt Ihr gewiß ſeyn, daß man Euch ſtehen läßt.

Nero.

Sey vernünftig, Seneka, und dränge nicht ſo vor! Es iſt abſcheulich, ſich von den Leuten ſo verdächtig betrachten zu laſſen, als wollte man ihnen hinten das Schnupftuch aus der Taſche ſtehlen. Das alles hier wären alſo Philoſophen? Ich haſſe die Philoſophen.

Die Wahrheit, nur gewohnt, ſich dreiſt zu ſpreizen,
Dem nicht vertraut, was Allzuſtarkes dämpft,
Weiß nicht, wie Schaam mit unverhüllten Reizen
Und Ueberraſchung ſchön mit Offenbarem kämpft.
Sie drängt ſich dir mit frechen Blicken auf,
Gibt immer mehr, als man verlangte, in den Kauf:
Sie gehet mit dem Ungeſchick im Bunde;
Denn ſtets kommt ſie zur ungewünſchten Stunde:
Und liehſt du willig einmal ihr dein Ohr,
Drängt ſie ſich überall hervor,
Stellt Vollmacht aus in deinem eignen Namen,
Macht ſich zum Bild und dich zum ſchlechten Rahmen.
Wo iſt ein Tempel auch im ſchönen Griechenland,
Der einer Wahrheitsgöttin je zu Ehren ſtand?
Iſt Wahrheit nackt, ſo iſt ſie's nicht,
Um dich zu blenden mit der Schönheit Licht.

Digitized by Google

Wenn ſich der Bach um eine Nymphe ſchmiegt,
So weiß man, daß ihr Kleid am Ufer liegt.
Doch Wahrheit will ſich mit der Blöß' umgattern,
Sie läßt den nackten Mantel wie am Winde flattern,
Den höchſt durchſicht'gen Gürtel: Nacktheit bindet
Sie um die Tunika, die ſich doch nirgends findet.
Hier iſt, was nackt, nicht ſchön: und wie kann Nero lieben,
Was aus dem Reich der Schönheit ausgetrieben?

Uebrigens, Seneka, kauften wir die Mandeln nicht, daß ſie alle von dir verzehrt würden. Gieb her davon! Wie wir nur an dieſen Ort kommen! Ich weiß nicht! Was die Mutter dazu ſagen würde, wenn ſie noch lebte. Ich fange an, mich an den Lärm zu gewöhnen.

Denn was der Schönheit ſchon verwandter iſt,
Das bleibt die Nichtvollendung, dieſer Schöpfungszwiſt,
Wie Jeder hier auf gleiche Unterlagen
Doch einen andern Bau weiß aufzutragen.
Hier war noch nichts; wie bei den erſten Dingen
Sieht man noch wild die Elemente ringen.
Ein Jeder ſucht den Zauberruf,
Der einſt aus Leerem Welten ſchuf.
Beim Einen ſchlummert Nacht: der Blumen Augen
Sieht man noch nicht aus Sonnen Farben ſaugen.
Das Chaos gähnt bei ihm noch ohne Seele,
Dumpf widerhallend, eine finſtre Höhle.
Beim Andern fiel der erſte Blitzſtrahl ſchon
In ſeine Welt mit einem Donnerton,
Man ſieht die Nächte ſchon mit Tagen tauſchen
Und hört ob ſeinen Häupten Sonnen rauſchen.
Der Dritte darf mit hellem Frühlingsgrün
Schon Thal und Hügel überziehn,
Die Blume athmet ihren Duft,

Digitized by Google

Ein Vogel ſchwingt ſich in die Luft.
Beim Vierten ſchlägt der Puls der Schöpfung ſchneller,
Der Stern des Himmels macht die Nacht ſchon heller.
Da ſteht zwar Einer erſt noch bei den Affen,
Doch dieſer hat den Menſchen ſchon geſchaffen.
Indeſſen hier des Paradieſes Stunden,
Sind nebenan die Staaten ſchon erfunden.
Nun ſteigt's empor, es muß den Giftpokal
Jetzt Sokrates, der fromme Grieche, trinken,
Es wächſt der Tugenden und Laſter Zahl,
Und Cäſar ſeh' ich an Pompejus' Säule ſinken.

Aber was geſchieht nur dort, wo Alles zuſammenläuft?

Seneka.

Es ſcheint, als ſollte da ein neuer Gedanke geboren werden. Habt Acht, ſind wir da, ſo heißt es, wegen eingetretener Hinderniſſe könnte der angekündigte Gedanke erſt morgen erſcheinen. Wir wollen ſehen.

(Sie miſchen ſich unter die Menge.)

Ein Rhetor, in ſtutzerhaftem Aufzuge, auf dem Rücken mehrerer Sklaven ſitzend, wird von Jünglingen, Männern, Greiſen umringt, die begierig ſeine Worte aufhaſchen.

Rhetor.

Meine Herren, die Luft iſt blau, ein ſanfter Hauch weht aus Weſten, ich wiege mich auf dem elaſtiſchen Rücken meiner Sklaven und beginne meinen Vortrag. Wenn es Künſte giebt, deren Theorie vollendeter iſt, als ihre praktiſche Ausführung, ſo will ich heute von einer Kunſt reden, die im Leben zu mannichfacher Ausübung bereits gelangt iſt, doch bis jetzt noch in kein vollſtändiges Syſtem gebracht wurde. Dies iſt die Kunſt der Schmeichelei. Die Schmeichelei, meine Herren, iſt mehr als ein Kunſtgriff, der uns zu einer reichen Erbſchaft oder zu einer angeſehenen Stelle im Staate verhilft; ich ſage, ſie iſt mehr als eine Armſeligkeit. Sie läßt ſich

Digitized by Google

in die Reihe der edelſten Geiſtesthätigkeiten ſtellen und auf Grundſätze zurückführen, welche vielleicht der zarteſte, duftigſte Theil, die Blume der Rhetorik ſind. Sie haben Eile, meine Herren! Ich ſehe unter Ihnen Männer, denen es unter den Füßen brennt, daß ſie in den Senat, in den Rath des Kaiſers, in ihr Prieſterkollegium zurückkommen; drum gebe ich Ihnen meinen Verſuch, die Umriſſe eines Syſtems der Schmeichelei zu zeichnen, in möglichſter Eile.

Nero.

Wär' dieſer Mann Poet, ſo faßt' er fein
Zuſammen, wie in allen Sachen
Der ſchöne Schein den Werth beſtimmt; allein
So, fürcht' ich, wird er viele Worte machen.

Rhetor.

Von der unterſten Stufe der Niederträchtigkeit an erhebt ſich in allmähliger Progreſſion die Unterwürfigkeit bis zu der höchſten Stufe, wo ſie die feine, geiſtreiche, glückliche Schmeichelei geworden iſt, die ich mir zu ſchildern vorbehalte. Gewiſſermaßen ſchmeicheln mir dieſe elenden Menſchen, auf deren Rücken ich ſitze, (o ſprecht mir da unten nicht!) in ihrer Art auch; denn ſie geben ſich den Schein eines Divans und nöthigen mich, auf ihnen Platz zu nehmen, wie auf den Bänken eines Badehauſes. Allein hier iſt noch Alles plump, roh; hier iſt die Sklaverei noch kein Entſchluß der Freiheit. Erſt dann bekommt die Unterwürfigkeit etwas Schmeichelhaftes, wenn ſie von Menſchen ausgeht, welche unter den Geſetzen ihres Willens zu leben vorgeben. Hier iſt es, wo wir beginnen. Sie verlangen eine Definition der Schmeichelei? Heißt ſie, die Unwahrheit ſagen? Nein, dann wäre ſie Lüge Nun iſt es aber doch eingeſtanden, daß ſie auch nicht die Wahrheit ſagt Was folgt daraus? Daß ihre Definition nur eine modale ſeyn kann.

Seneka.

Der weidete auf mir bekannten Triften;
Es iſt ein Sklave, der von meinen Schriften
Copieen fertigte. Ich hoffe doch,

Digitized by Google

Er hat vor mir ſoviel Verehrung noch,
Daß er mit ſeinem Lob mich nicht beſchmiert
Und mich nicht öffentlich für ſich citirt.

Rhetor.

Meine Herren! Schmeichelei heißt, ſich mit bewaffneter Hand von einem Waffenloſen für überwunden erklären. Ein Sieger, der dem Glücke überläßt, was er doch ſelbſt durchſetzte, ſchmeichelt dem Beſiegten. Dies ſind noch ſehr einfache Stufen; ſie werden aber zuſammengeſetzter. Je mehr der Schmeichler den Schein der Freiheit annimmt, je furchtloſer er iſt in ſeinen ſpitzfindigen Combinationen, mit denen oft ein Kopf auf der alten Stelle erhalten werden kann, deſto beſſern Erfolg muß er haben. Es gibt drei Dinge, die der Schmeichler vermeiden muß: Niederträchtigkeit, Albernheit und böſen Willen. Ihre Aufmerkſamkeit, meine Herren, entzückt mich. Es gibt aber auch in der That nichts Herrlicheres, als die Lebenswürze, von der wir ſprechen. Sie zieht über alle Dinge einen Schein, der, wenn er auch nicht wahrhaft iſt, doch dem Auge wunderbar wohlthut. Sie gibt ſelbſt der Kraft, der Ueberſchwenglichkeit eine ſo ſanfte Mäßigung, daß ihr Ungeſtüm das Gleichgewicht der Kräfte, welche der Hebel der Geſellſchaft ſind, nicht ſtört. Die Schmeichelei ſtellt Alles an das rechte Licht, wo es nicht zur Laſt, ſondern gut in die Augen fällt. Sie nimmt dem Laſter ſeine Häßlichkeit, der Tugend ihr vorlautes Weſen. Sie macht aus dem Leben ein Kunſtwerk und ſtellt Alles unter das glücklichſte Niveau, unter das Niveau der Schönheit.

Nero.

Jetzt läßt er ab von ſeinem Ungeſchicke,
Er hat zuweilen lichte Augenblicke:
So fahre fort, du biſt auf guter Fährte,
Er drückt das beſſer aus, was Seneka mich lehrte.

Rhetor.

Die niederträchtige Schmeichelei ſtört; denn ſie ſetzt den Empfänger in Verlegenheit. Was ſoll die Schöne ſagen, der ein Anbeter die Huldigung brächte, daß er aus ihrem Schuh tränke? Was

Digitized by Google

der Kaiſer, wenn ein Senatsbeſchluß feſtſetzte, daß das römiſche Volk von einem Reitknecht des Juliſchen Hauſes herſtamme? Solche Reden ſind plump, gemein, nicht anzuhören. Eben ſo kann die Schmeichelei ſo fein geſpitzt ſeyn, daß ſie in's Alberne fällt und belacht werden muß. Dolabella machte ſich lächerlich, als er im Senat darauf antrug, dem göttlichen Tiberius müßte ein Triumphzug dekretirt werden, weil er einmal in Campanien einen kleinen Spaziergang gemacht hatte. Die gefährlichſte Klippe bleibt freilich der böſe Wille. Es gehört die größte Gewandtheit dazu, dieſen durch die Maske der Schmeichelei zu verdecken. Wer ſeinen Haß hinter Liebe, ſeinen Neid hinter Theilnahme, ſeine Furcht hinter Vertrauen verſteckt, muß ſeiner Geſichtszüge und ſeiner Worte gleich großer Meiſter ſeyn. Schmeichelt er, ſo kann er ſelten die Maxime befolgen, welche den Harmloſen immer zum Ziele führt; er muß weit verſchlungenere Pfade einſchlagen. Eine Huldigung ſogar, die einzeln ſtände, würde ihn verrathen, ſein ganzes Benehmen muß von der Schmeichelei durchdrungen ſeyn.

Julius Vinder.

Ich horche ſtaunend und ſchon glaub' ich feſt,
Der Mann gibt eine Waare, die ſich kaufen läßt.
Spann doch der alte Brutus auch ſich ein
In Blödſinn, ſeines Brütens falſchen Schein.
Ich geb' auf dieſe Reden ſorglich Acht:
Denn leicht gewußt iſt, was man will, weit ſchwerer, wie man's macht.

Rhetor.

Die Ausführung meines Unterrichts in der feinen Schmeichelei überlaſſe ich meinen ſpätern Vorträgen; hier nur einige allgemeine Sätze, die Sie mit dem Geiſt derſelben vertraut machen ſollen. Es heißt geiſtreich und gewandt huldigen, wenn man Jemanden ſchmeichelt und ſich ſtellt, als wollte man nur der Wahrheit zu Ehren ſprechen und ſich ſogar nicht ſcheuen, wenn man ihn durch ſeine Rede erzürne. Geſetzt, das Staatsoberhaupt wünſchte irgend ein Geſetz zu unterdrücken und es träte Jemand auf, der wie aus

Digitized by Google

freiem Antriebe, wie nach langer, reiflicher Ueberlegung auf die Abschaffung antrüge, so würde er seine Schmeichelei noch gerundeter machen, wenn er hinzufügte, daß er diesen Antrag stelle, selbst mit der Gefahr, den Zorn des Staatsoberhauptes auf sich zu laden.

Senatoren und Tribunen (murmelnd).

Zeigt der hier nicht vor aller Welt,
Was uns bis jetzt noch aufrecht hält?
Wie weise, was er spricht, auch sey,
Er ist ein Thor, er spricht zu frei.

Rhetor.

Hat ein Regent Eigenheiten, große Eigenheiten, die man allenfalls Laster nennen könnte, so wird es ihm immer darauf ankommen, sie für Tugenden angesehen zu wissen. Die feine Schmeichelei geht in diesem Falle nie auf geradem Wege. Sie ergreift eine ganz bei Seite liegende Gelegenheit und entwickelt eine allgemeine Ansicht, Grundsätze, die ihr wie von ungefähr kommen, die aber wie Saatkörner auf das nebenan lauschende, argwöhnische Herz des Fürsten fallen und hundertfältige Früchte tragen.

Senatoren und Tribunen.

Er dreht sich um und räuspert sich
Und spricht noch mehr ganz sicherlich.
Das Bild, das er von uns gemacht,
Ist deutlich; denn die Menge lacht.

Rhetor.

Am glücklichsten fährt der, welcher sich der Worte der Opposition bedient und doch nur das sagen will, was der Macht willkommen ist. Ein solcher Schmeichler bricht in laute Klagen aus über die Ungebühr der Zeiten, tadelt aber gerade nur das, was den Gegenstand seiner Huldigung beeinträchtigen will. Er spricht von der alten Sitte, von den Vorfahren, von menschlichen und göttlichen Rechten, hebt aber alle Dinge nur in der Verbindung hervor, daß das Licht, das er vermissen will, doch auf den, dem seine Worte gelten, fallen muß. Hier giebt es viel Nüancen. Ge-

Digitized by Google

ſetzt, ein Fürſt wählt ſich einen Miniſter, der auffallend jung, aber für die Tyrannei wie geſchaffen iſt. Der Schmeichler benimmt ſich hier ſo: Er adoptirt die Sprache der Neuerung, nimmt den jungen Miniſter in Schutz, als ein Zugeſtändniß — für die Oppoſition! Denn will die Oppoſition nicht, daß eben das Talent, nicht das Alter die Befähigung zu der Stelle geben ſoll? Er ſucht dann die Partei zu verſpotten und als beſiegt darzuſtellen, welche doch eigentlich die Siegerin iſt und deren Kreatur der junge Miniſter bleibt. Das iſt eine der tauglichſten Maximen; denn durch ſein Doppelſpiel gewinnt man ebenſo die beſtehende Gewalt, als die Oppoſition, von der man nur die Wendungen leiht.

Cerialis Anicius (bei Seite).

Er iſt es ſelbſt, der Kaiſer, der mir dicht
Zur Seite ſteht, er glaubt, ich kenn' ihn nicht.
Er weicht mir aus und giebt mir meinen Blick
Mit ängſtlicher Gebärde faſt zurück.
Es iſt im ganzen Staate meine Ehre,
Daß Ich des Schmeichelns größter Meiſter wäre.
Was an dem Rufe iſt, prüf' ich zur Stund'.
(Tritt auf den Rhetor zu; laut:)
Verſchlucke deine Zunge, frecher Mund,
Da ſie umſonſt den gift'gen Stachel wetzt
An Seelen, die dein Athem ſchon verletzt!
Willſt du der Ränke Uebermaß noch mehren,
Die unſres Staates unbeſcholtne Ehren
Schon ſchwärzen überall? Fluch dir! Denn dieſe Künſte
Sind wohl der Klugheit übermüthige Gewinnſte,
Doch Nieten für die Tugend, die du ſchmähſt.
Noch iſt in Rom die Wahrheit nicht verweſt;
Sie trägt des Kaiſers Kleid, iſt ſeines Volkes Paß,
Ein guter Fürſt ſieht nie durch buntes Glas.
Pack' deinen Kram zuſammen und zu andern Thoren
Such' dir den Eingang, wo der Menſchen Ohren,

Digitized by Google

Schon giftgefüllt, nicht taub ſind deinem Dunſt,
Du Maskenhändler falſcher Redekunſt!
(Er ſchlägt ihn.)

Rhetor.

O helft mir, edle Herrn! Der mich hier ſchlägt
Beweiſt, wie Doppellüge ſich verträgt!
Er preiſ't den Kaiſer mit erlogner Ehre
Und lügt, als ob der Kaiſer weit von hinnen wäre;
Doch hört ja dorten Nero meiner Rede zu,
Das Windſpiel, das ihn roch mit ſeiner Naſe,
Kriecht wedelnd, da erlegt der Haſe,
Jetzt hin zu ihm und leckt den Koth von ſeinem Schuh.
(Er entflieht.)

Senatoren und Tribunen.

Was ſprach er da? Da läuft der Wicht.
Der Kaiſer hier? Ich ſeh' ihn nicht.
Erkennt er mich, welch' Strafgericht!
Mein Nebenmann, der iſt es nicht.
Cerialis Anicius (auf Nero zutretend).
Erhalte, Jupiter, die Spuren jener Schritte,
Die Nero ſetzt in ſeines Volkes Mitte!
Du ſtaunſt, erhabner Kaiſer, wie die Frage
Nach dieſem hohen Wunder kaum ſich wage
Von einem Mund zum andern fortzuſchleichen?
Ein Jeder ſpäht noch, daß ihn nichts betrüge;
Denn deiner holden Nähe erſtes Zeichen
Kam uns vom frechen Läſterſitz der Lüge.
Sinkt, Bürger, Senatoren, in den Staub
Und tragt wetteifernd dieſen theuern Raub,
Das ſchönſte Kleinod eurer Schätze,
Durch Roma's überraſchte Plätze!
(Setzt Nero's Fuß auf ſeinen Nacken.)

Digitized by Google

Senatoren und Tribunen.

Wer vor mir ſteht, der trete fort,
Ich haſche wohl ein günſtig Wort.
Er ſprach noch nicht, noch iſt nicht Rath,
Wie viel die Uhr geſchlagen hat.

Nero.

Verflucht ſey der, der einen Gruß mir beut!
Mit eurer prahleriſchen Ehrlichkeit
Fallt ihr höchſt räuberhaft mich an;
Wer ſagt mir, wie vor eurer Liebe,
Vor eurer Tugend man ſich retten kann!
Und wenn ich Euer Aller Henker bliebe,
Ein grauſer Fenſterpocher bei der Nacht,
Ein böſer Traum, der, ſelbſt wenn ihr erwacht,
Am Tag noch eure Augen blendet,
So wär' dies alles wie verſchwendet
Und jedes ſo, daß es euch doch gefiele?
Mein Wüthen, Morden, meine Trauerſpiele,
Nichts rüttelt euern Schlaf und reißt euch los
Aus der Alltäglichkeit gemeinem Schooß?
Ihr lächelt ſtets und wo ich Tiger wähne,
Zeigt ihr mir eure Lippen ſtatt der Zähne?
Was ſchlugt ihr jenen Meiſter? Seiner Worte Glätte
War für die Grazien ein Ruhebette,
Man ſah darauf die Amoretten ſchaukeln,
Gefiederte Gedanken ab und wieder gaukeln.
Der hat des Lebens Räthſel tief erkannt,
Doch ihr ſeyd ſtumpfes Volk. Das Unterpfand,
Wie Ewigkeit wird aus dem Augenblick,
Das kennt ihr nicht, die heilige Muſik.
Euch ſchuf Natur nur außen hin ein Ohr,
Nur für Disharmonie ein offnes Thor;
Ihr höret mit dem Aug'; am Flötenſpiel ergötzt
Euch einzig, wie die Kunſt dabei die Finger ſetzt.

Digitized by Google

Drum merk' ich, der auf eurem Rücken ſitzt,
Mit Schrecken, wie ihr unten ſchwitzt,
Schon Luft hineinzupumpen in die Kehlen,
Um euch bei mir durch Nationalhymnen zu empfehlen.
Tragt mich denn fort! Doch ſtöre die Camöne
Mir wenigſtens die falſchen Töne!

(Nero wird auf den Schultern der Menge davon getragen.)

Julius Vindex (allein).

Nach ſo viel tauſend Opfern ſchlägt der Kaiſer
Selbſt unſre Sprache, ſchnürt ſie heiſer,
Macht aus der Red' ein Würfelſpiel,
Wo's gleich, ob hie, ob da ein Wort hinfiel.
Der Sprache ſtolzes Roß beſteigt er,
Macht ſich bald ſchwer, macht bald ſich leichter,
Wirft ſich im Sattel, ſtachelt mit den Sporen,
Bläſ't dann dem Thiere kindiſch in die Ohren;
So elend ſah man einen Reiter nie ſich halten,
Des Römers Rede nie ſo wirrſam ſich geſtalten.
Er iſt auch hierin ein Komödiant,
Den, wenn er kaum der Rede Anfang fand,
Ein Stichwort ſo bethört, daß er die ſtolz'ſten Phraſen
Läßt auf des Umgangs Sprachgemeinplatz graſen.
Man wird aus ihm nicht klug; denn wenn er lacht,
Iſt der verloren, der's ihm nachgemacht.
Er lacht, wenn er mit vielverfluchter Hand
Verbannung, Tod, zahlloſe Thränen ſä't,
Derweilen man ihn immer trüb erfand,
Wenn ſich ſein Glück mit vollem Segel bläht.
Wer mag ſich ſchicken in den leeren Thoren!
Doch wahrlich, bei den Göttern iſt's geſchworen,
Bald hab' ich ſelbſt die Sprache aufgeſpürt,
Die zu verſtehn ihn Alles koſten wird.

Digitized by Google

V.

Kaiserlicher Park. Nacht.

Chor der Mänaden.

Von des Gangesstroms goldschimmerndem Bett,
Aus dem Palmenhain, wo die Mutter mich sucht
Und mit Thränen benetzt den glühenden Sand,
Rißest du mich hinweg, ambrosischer Gott,
Der des Weinstocks Frucht
Auspreßt in Zauberpokale!

Erster Halbchor.

Nicht der goldene Kamm in den Locken der Braut,
Nicht am Hochzeitstag der Freundinnen Lied
War köstlicher, als der berauschende Duft
Des gekelterten Tranks, der mich wachenden Aug's
In Träume versenkt
Und zur Erde die Götter herabruft.

Zweiter Halbchor.

Wer nicht kostete von dem göttlichen Most,
Sieht zitternd uns nah'n und verschließet sein Thor,
Doch des Thyrsusstabs breitschattiges Laub,
Die winkende Frucht, der Trommel Gelärm
Lockt Jeden herbei,
Der zur Heimath nimmer zurückkehrt.

Erster Halbchor.

Wie einst Semelens Schooß und die Hüfte des Zeus
Den blühenden Gott Dionysus verbarg,

Digitized by Google

So iſt zwiefach gereift der perlende Wein,
An dem Mittagsſtrahl und der Gährung Schaum:
So ſtählt ſich die Kraft,
Daß uns blind Leoparden gehorchen.

Zweiter Halbchor.

Auch preiſe dein Mund die herrliche That,
Als ein frevelndes Schiff Dionyſus geraubt
Und ſich Epheu ſchlang um den grünenden Maſt,
An das ſproſſende Holz die Rebe ſich hing,
Und die Schiffer in's Meer
Als beſchuppte Delphine verſanken.

Chor.

Wer ſpendet uns karg der Opfer Geruch?
Wer hemmt uns den Weg und der Cymbel Geläut?
Den Thraker Lykurg ſchlug eigene Wuth,
Der Cithäron erzählt von des Pentheus Mord
Und noch liegen zerſtreut
An dem Heber des Orpheus Gebeine.

Gedräng unter den Zuſchauern eines Theaters, deſſen Vorſtellung ſchon begonnen hat. Ein **Bürger** mit ſeiner **Tochter**.

Tochter.

Vater, wohin wollen Sie denn? Drängen Sie doch nicht ſo vor!

Bürger.

Ich weiß nicht, was du willſt, Kind? Wäre deine Mutter nur da, die ſtemmte die Hand in ihre Seiten und machte gleich Breſche! Muß doch was davon abbekommen, wenn man deßhalb eine Nacht aufbleibt, um ſeinen Fürſten Komödie ſpielen zu ſehen und noch dazu in Frauenkleidern.

Tochter.

Sprechen Sie doch nur nicht ſo laut, Vater! Die Leute ſehen ſich alle um.

Digitized by Google

Bürger.

Ich weiß nicht, was du willst. Was gehen mich die Leute an? Wenn die Könige Komödie spielen wollen, so ist es immer besser, sie thun es auf dem Theater, als auf dem Throne. Wenn nur deine Mutter da wäre, es kommen gewiß erbauliche Sprüche vor, die wie ein Abendsegen klingen.

Tochter.

Gott, Sie hören nicht auf, Vater! Was ihn nur angefochten hat?

Bürger.

Ich weiß nicht, was du willst, Kind! Ich lieb' einmal die Menschen, wenn sie im Theater sind, dann ist doch noch Umgehens mit ihnen. Sie haben keine anderen Dinge im Kopf, als die ihnen vorgespielt werden und wenn man gemeinnützige Zwecke hat, z. B. ein Bäcker ist oder ein Seifensieder und man durch Aktien sein Geschäft heben möchte, so sollte man nur im Theater Unterschriften sammeln. Soll mich doch wundern, ob das Ungeheuer da oben denn auch zu sprechen anfangen wird.

Tochter.

Gewiß, wenn Sie nur zu sprechen aufhören werden.

Ein Nachbar.

Wen verstehen Sie unter dem Ungeheuer? Den Fürsten oder den Seedrachen?

Bürger.

Mein lieber nachbarlicher Freund, wie viel ziehen Sie monatlich von der geheimen Polizei?

Nachbar.

Weit weniger, als Sie von mir ziehen werden, nämlich Prügel. Was haben Sie vorlauter Mensch hier immer in das Stück einzureden?

Bürger (zur Tochter).

Kind, wo ist denn mein Perspektiv? Ich möchte doch einmal sehen, ob diese Grobheit größer wird, wenn man sie mit unterstützter Pupille ansieht.

Digitized by Google

Tochter.

Vater, ich bin des Todes, was Sie heute wieder für Lärm machen!

Bürger.

Wäre deine Mutter —

Borne.

Still da hinten!

Bürger.

Ruhe, allgemeine Ruhe! Hüte ab!

Alle.

St! Der Monarch spricht!

Nero in der Rolle der Andromeda, angeschmiedet an einen Felsen. Am Meere ein Drache.

Nero.

Ist dies, o ewiges Licht, die schwarze Hafenbucht,
Woraus niemals mein kaum gezimmert Lebensschiff
Die Anker wieder lichten wird? Ich blicke scheu
Auf diesen Sand, der jetzt nur Muscheln birgt, doch bald
Die grausenhaft zerstückten Glieder meines Leibs
Zur Bleiche an der Sonne rings ausbreiten muß!
Mein Vater herrschte über schwarze Aethiopier
Und barg der Götter scheelem Neidesblick sein Glück,
Mich, seine Tochter. Siehe, da erregte sich
Der Mutter unter Mädchen auf dem Wiesenrain
So plötzlich ihrer Jugendzeit Erinnerung,
Daß sie mit kecker Zunge ihre Schönheit pries
Und Göttinnen zum Maaße ihrer Reize nahm.
Die Nereïden spotteten des eiteln Weibs;
Doch spiegelte so frevelhaft im Stolz ihr Bild,
Daß sich der Neid mit feuchtem Haar Poseidon naht,
Daß jedes Element, zur Rache ausgewirkt,
Im wilden Aufruhr stürmt und sich der öde Rand
Des Festlands mit des Meeres Geifer überzieht.

Digitized by Google

Des Aufruhrs Frucht, ein scheußlich Ungethüm, setzt sich
Auf diesen Fels und frißt hinweg, was irgend nur
Ein Haupt erhebt, so menschengleich gestaltet ist.
Schon währt fünf volle Monde diese Plage an
Und wenn des sechsten Mondes Scheibe unsichtbar
Sich zirkelt, schwände ganz in Nichts des Vaters Reich,
Falls er nach Priester heil'gem Ausspruch nicht von selbst
Sein Kleinod führte unversöhnten Göttern zu.
So bin ich hier. Die Götter heilen großen Schmerz
Durch größeren, des Messers Wunde durch das Schwert.
O, greiser Vater, folgen mußtest du, denn ach!
Die Krone drückte früher deine Stirne, als
Du auf den Armen eine süße Tochter trugst!
Mich aber trifft des Thieres Zahn als Leiche nur
Noch an; die Furcht löscht meines Lebens Fackel aus.

Bürger.

Ist das Ungeheuer vielleicht die Censur?

(Die antike Tragödie wird weiter fortgespielt.)

Corybanten und **Cybele.**

Erster Halbchor.

Laßt ermattet nicht die Hände auf das Fell der Trommel sinken,
Daß im Ohr der Königin nicht wiedertönt des Mundes Klage!
Wehe, Wehe, was sie sucht, stahl Maeon, der sie selber zeugte,
Maeon, der den Attys grausam stürzte in des Ida Schluchten

Zweiter Halbchor.

Soll ich einer andern Kunde trauen, die uns Fama brachte,
So entfloh der spröde Knabe ihrem siedenden Verlangen,
Legte an der Mannheit Stempel eigner Hand ein scharfes Eisen;
Und, was einst befruchten sollte, schnitt er vor der Reife nieder.

Digitized by Google

Cybele.

Gibt es in der Luft noch Wellen, die nicht reichlich ſchon beladen
Von Cybelens Liebesklagen, durch die ſtummen Räume ſchwimmen?
Waſſer, Erde, Wind, Geſtirne, nichts giebt meinem Rufe Antwort.
Attys, Attys, lähmte, was du duldeteſt, der Welt die Zunge?
Nahm dich Zeus für Ganymedes? Nahm Aurora dich für Memnon?
Wer beſitzt dich, wen verjüngt das Schwellen deiner jungen Glieder?
Wer ſtiehlt von dem Stock der Lippen mir den Honig deiner Küſſe?
Wolken eilet, Sterne zeiget Attys, meinen ſüßen Knaben!

Julius Vindex, verfolgt von **Satyrn** und **Nymphen**, tritt auf.

Satyrn.

Huſch nicht ſo eilig
Durch die Gebüſche hin!
Zieh' aus dem Spiele,
Wo es ſich läßt, Gewinn!
Neckende Nymphen
Schlüpfen durch's dunkle Laub,
Mache behend im
Rauſche den flüchtigen Raub!

Julius Vindex.

Verfluchte Mummerei, treib' deine Poſſen
Mit Andern, die ſich willig zeigen!
Für euren luſtberauſchten Reigen
Iſt meine Bruſt einmal verſchloſſen.

Nymphen.

Daphne, wo biſt du?
Iſt es dir je geſchehn,
Daß du ein Bild ſo
Knabenhaft ſchön geſehn?

Digitized by Google

Glycera, ſieh nur,
Wie er nachdenklich ſteht,
Wie er das Haupt ſenkt,
Süßer als Ganymed!

Julius Vinder.

Verführeriſche Töne hämmern
Am ſpröden Eiſen meiner Bruſt.
Die äußeren Dinge merklich, die innern unbewußt
Verſchwimmen in ein täuſchend Dämmern,
Das mich nach den vermiedenen Netzesmaſchen
Jetzt faſt begierig läſſet haſchen!

Dreaden.

Suchſt du der Liebe
Traulichſte Wohnung,
Komm auf die Berge!
Schattige Grotten
Geben zum Lager
Glänzende Muſcheln,
Murmelnde Quellen
Wecken dir Echo,
Wecken das Brautlied,
Welches die Thäler
Hallen zur ſüßen
Liebesberauſchung!

Julius Vinder.

O wohl iſt Liebe ſchön in dunklen Grotten,
Wie Dido und Aeneas ſchliefen.
Doch glückt Euch nicht, was ich geſchworen auszurotten,
Wenn lockender auch Eure Kehlen riefen!

Najaden.

Nimm dir ein Mädchen,
Tauch' in die Welle,
Wo ihr verhüllt und
Dennoch euch nackt ſeht.

Digitized by Google

Suchet den Goldſand
Unten zu haſchen,
Oben die Zweige
Hängender Weiden!

Julius Vinder.

In Waſſer, Luft, in Allem wohnet Liebe
Und lockt mit zärtlichem Umfangen;
Wo iſt ein Raum wohl, der unausgefüllet bliebe
Von Flüſtern, Küſſen, Scherzen, Bangen?

Dryaden.

Komme zu uns, wen
Eros verwundet!
Säuſelnde Schatten
Laden zur Liebe,
Wenn in den Zweigen
Tauben ſich ſchnäbeln,
Käfer im Dufte der
Blumen ſich wälzen
Und in der Ferne
Hirtenſchalmeien der
Sinkenden Sonne
Abendlied flöten.

Julius Vinder.

Die Nebel theilen ſich; mein Aug' erblickt
Ein reizend Weib, das mir Gewährung nickt.
Wo blieb ſie? Helft, an Roſenketten
Sie anzufeſſeln mir, ihr Amoretten!

Satyrn.

War ſie nicht hier?
Da huſcht ſie fort;

Digitized by Google

O folge ihr
An jeden Ort;
Ob Berg ob Thal,
Ob Waſſerreich,
Allüberall —
Der iſt es gleich!

(Die Chöre ziehen ſich zurück.)

Eine **Maske** ſteht vor Julius.

Julius Vinder.

Du reizende Geſtalt! Doch hindert nichts,
Daß du enthüllſt die Schönheit deines Angeſichts?

Maske.

O laß mich ſtumm an deinen Blicken weiden!

Julius Vinder.

Und bei ſo vielem Reiz beſcheiden?
Das iſt des ſchönen Zaubers ſchöneres Kleid.

(Die Fremde entlarvt ſich.)

Wie! Du biſt's, Poppäa? Mich an deiner Schaam
Zu weiden, könnte feſt mich bannen;
Doch treibt der Schwur, den ich von meinem Herzen nahm,
Mich, obgleich willenlos, von dannen.

(Er entflieht.)

Poppäa.

O bleib, bleib, du geliebtes Bild!
Er flieht und die Entfernung ſchwillt!
Was hat ihn ſo von mir geſcheucht?
O Nacht laß zu, daß doch vielleicht,
Wenn nur mein Mund den ſüßen Namen girrt
Der theure Vogel aus dem Buſche ſchwirrt.

(Eilt ihm nach.)

Digitized by Google

Die Theater-Vorſtellung iſt beendet. Nero, als Weib mit Schminke und halb offener Bruſt, eilt über die Bühne, von Schmeichlern verfolgt, welche ihn in bekannten Huldigungs-Ausdrücken erheben. Er dankt kindiſch und befangen, wie ein Noviz beim erſten Debüt. Dann folgen die ſchon da geweſenen Chöre bis der Park leer wird. Die Pechfackeln erlöſchen.

Erſte Pechfackel (leiſe aus ihr herausſeufzend).

Wir brennen und leiden
Zu dieſen Freuden!
O Jehova,
Du Herr Zebaoth!

Zweite Pechfackel.

Wir brennen und leiden
Zu dieſen Freuden!
O du mein Heiland,
Jeſus Chriſtus!

Die Fackeln ſinken in Staub zuſammen. Ueberall Nacht und Stille.

Digitized by Google

VI.

Große Halle mit mehren Seitenthüren und einer Hauptthüre im Hintergrunde. In der Mitte eine Tribüne.

Ein **Hauptmann** mit **Soldaten** (tritt auf).

Hauptmann.

Marſch! Schultert das Gewehr!
Macht Eurem Hauptmann Ehr!
Die Augen links, rechts um geſchwenkt,
Und weder rück- noch vorgedrängt,
Den Fuß am Leibe nicht gehängt
Und jeden Muskel angeſtrengt!
So brav! — Ja, unſer Regiment,
Das nur den Stock und Schweigen kennt,
Das iſt das einz'ge, das noch hält
Die Ordnung aufrecht in der Welt
Wo Jeder thun mag, was er will,
Da ſteht das ganze Weſen ſtill.
Iſt wieder 'nmal eine Rebellion
Im Werk geweſen; der Cujon
Von Piſo ſoll der Hauptwardein
Und erſte Schuft dabei geweſen ſeyn.
Jetzt iſt der ganze Mordverſchwör
Im kriminaliſchen Verhör.
Wer nichts geſteht, dem kommt es bitter an
Und wer geſteht, iſt auch verlorner Mann;

Digitized by Google

Doch iſt zum Schwatzen jetzt kein' Zeit.
Nun, merket auf, ihr tapfern Kriegesleut'!
In dieſen Saal hierauf der Kaiſer tritt,
Heut macht er ſeinen Hippogryphenritt —
Was weiß ich? Mich kümmert nichts,
Wenn nur von Euch ein jeder Taugenichts
Parat iſt, obſerviret das Signal,
Falls nöthig wird ein Ueberfall.
Wer gibt Euch Brod? wer gibt Euch Lohn?
Wer hat von Eurem Witz die Ehr' davon?
Jetzt plaudert nicht! Kreuz Million!
Rechts ſchwenkt das ganze Bataillon!

(Die Soldaten vertheilen ſich in den Nebenzimmern.)

Die **Dichter** treten ein.

Chor der Dichter.

Wir ſind die Aechten,
Beſonders Rechten,
Die Vielgeprüften,
Vom Kaiſer ſelbſt mit Ruhm verbrieften!

Wir ſind die wahren,
Poetenſchaaren,
Die Angenommenen,
Schon zur Unſterblichkeit Herangeklommenen!

Uns widerſprechen,
Heißt, ſich verbrechen
An jenen Händen,
Ohn' die wir nicht auf dieſem Gipfel ſtänden.

In unſern Tempel
Tritt, wer den Stempel

Digitized by Google

Vom Staat empfangen: —
Der junge Feld-Spatz mag in Sprenkeln hangen.

Ein Buchhändler.

So recht, meine Herren, wir Verleger hören nichts lieber, als wenn sich die Dichter mit dem Ruhme und mit Orden begnügen.

Erster Poet.

Das ist eine Genügsamkeit, welche Ihnen freilich wohlfeil zu stehen kommt.

Zweiter Poet.

Ja, wollte man Ihnen einmal eine goldne Säule setzen, sie würde sehr klein gerathen, wenn man sie aus dem Honorar schmölze, welches die Poesie von Ihnen bezogen hat.

Buchhändler.

Ungefähr einem Pfeifenstiele würde sie gleichen; Sie haben recht, meine Herren. Doch gestehen Sie selbst, werden Sie deßhalb schlechtere Verse machen, weil Sie weniger anständig dafür bezahlt werden? O meine Herren, Homer wäre darum kein genialerer Dichter geworden, wenn er auch für den Bogen einen Louisd'or mehr bekommen hätte.

Dritter Poet.

Was hat man vom Tempel des Ruhms, wenn nicht sein Fußboden mit Kronenthalern gepflastert ist?

Ein Humorist (bedeutungsvoll).

In welchem Style glauben Sie wohl, daß der Tempel des Ruhms gebaut ist? Im dorischen oder jonischen?

Buchhändler.

Das war ja eine humoristische Bemerkung und ich muß Ihnen gestehen, Spaß amüsirt das Publikum. Figürliche Gegenstände in der Analogie wirklicher zu behandeln — nicht übel. Was kann man, um ein Beispiel zu haben, z. B. von der Schönheit sagen, wenn sie in die Augen fällt?

Humorist.

Daß sie sehr ungeschickt ist.

Digitized by Google

Buchhändler.

Allerliebst! Sie sind mein Mann, Sie verbinden das Nützliche mit dem Angenehmen. Wenn ich mich hergebe, Verse zu verlegen, so bau' ich immer in die Luft.

Humorist (wie oben).

Nach welchen Grundsätzen verfahren Sie, wenn Sie in die Luft bauen? Was kann man überhaupt von der Architektur der Luftschlösser sagen?

Buchhändler.

Himmel! Sagen Sie etwas!

(Er zieht eine Tafel und schreibt heimlich in der Tasche nach, was der Humorist spricht.)

Humorist (räuspert sich und beginnt).

Außer der sichtbaren Welt gibt es gewiß noch eine weite unsichtbare, welche die unsrige oft durchkreuzt. Spricht man doch zuweilen vom Reich der Freiheit, vom Reich der Wahrheit, von zwei Reichen, welche in unsern irdischen Reichen unbekannt sind. Es gibt sogar eine unsichtbare Geographie; denn wie oft ist nicht von sogenannten böhmischen Dörfern die Rede, welche überall liegen, nur nicht in dem höchst aufgeklärten Böhmen. Sie selber haben von Luftschlössern gesprochen, welche irrthümlicherweise oft nach Spanien verlegt werden, gleichsam als wäre Spanien der Mond, in welchem mancher Edelmann seine Güter hat. Wie stellen Sie sich nun ein recht luftiges Luftschloß vor? Hat es Seitenflügel? Gewiß, die Flügel der Hoffnung. Hat es hohe Giebel? Gewiß, schon mancher stürzte herunter. Hat es einen Hof? Gewiß, wie der Mond, der von Wolken umgeben ist. Merkwürdig ist, daß diese glänzende Pracht der Luftschlösser sich immer da findet, wo es sonst am ärmlichsten zugeht: in den Hütten, oder wo man geneigt ist, statt zu bauen, lieber einzureißen: bei der Jugend.

Buchhändler (fortschreibend).

O, es ist zu interessant!

Digitized by Google

Humoriſt.

Aus wie wunderſamen Dingen nimmt jetzt dieſe Baukunſt, welche man, wie die Biber, nicht einmal zu lernen braucht, für welche man kein Patent und keinen Gewerbeſchein löst und in welcher der Ungeſchickteſte immer der größte Meiſter iſt, ihr Material her? Aus dem unſichtbaren Faden einer halben Hoffnung, aus dem Blick eines angebeteten Mädchens, aus der Phraſe eines Gönners, der verſprochen hat, es mit uns gut zu meinen, aus einem Looſe in der Lotterie, aus dem Huſten eines alten Erblaſſers, kurz aus tauſend Seidenhärchen des Schickſals, an welche wir das bleierne Gewicht unſerer Hoffnungen, unſeres poetiſchen Alpdrückens und unſerer nächtlichen Träume hängen. In den Luftſchlöſſern herrſcht Muſik und Tanz, die ſchönſten Mädchen wechſeln mit den vollſten Geldſäcken, auf einen Wink gehorchen tauſend Diener und doch wird Jeder noch einen beſondern Schnörkel haben, den er an dieſer Gattung von Gebäuden nach ſeinem eigenen Geſchmack ſehen will. Die freiſte Mannichfaltigkeit waltet hier, wie auch bei den böhmiſchen Dörfern, die Jedem anders vorkommen. Bei dem Einen ſieht ein böhmiſches Dorf ſo aus, wie das, wovon gerade die Rede geweſen iſt, beim Andern wie ein Satz aus der Naturgeſchichte, beim Dritten wie der pythagoräiſche Lehrſatz, beim Vierten wie die Theorie der Gleichungen vom vierten Grade, beim Fünften, einem Miniſter, wie ſein Portefeuille, beim Sechsten wie etwas, was man ſchon wieder vergeſſen hat oder, bei muſikaliſchen Referenten, wie Etwas, wovon man nichts verſteht. Der Landſchaftmaler — böhmiſche Dörfer wird er nicht zeichnen können, es ſey denn, daß die Malerei für ihn ſelbſt ein böhmiſches Dorf iſt. Der Geograph — vergebens ſucht er ſie auf den Landkarten, es ſey denn, daß ſie da lägen, wo er gerade nicht zu Haus iſt.

Buchhändler.

Unübertrefflich! Sie Edelſtein! Saphir und Originalmenſch! Welch' ſprudelnde Laune! Welch' hinreißender Witz! Sie ſind ganz der Meinige und mit Schrecken hör' ich ſchon, daß ſich dieſe an-

Digitized by Google

erkannten, klassischen und belorbeerten Poeten wieder die Schnäbel wetzen, um folgendes Lied zu singen!

Chor der Dichter.

Musenketzer,
Prosaschwätzer,
Willst du uns den Myrtenhain verstören?
Nachtigallen
Zu gefallen,
Wirbelt wahre Pantasie in Chören.
Nur am Reime,
Wie am Leime,
Am Spaliere soll hinauf sich ranken,
Was in Schachten
Zu beachten
Ist an goldenglänzenden Gedanken.
Nur von Schäfern,
Bunten Käfern
Sollt ihr singen hergebrachter Weise!
Nur im Kleinen
Nett erscheinen,
Zu des Alten hundertjähr'gem Preise!
Reimt Ihr Schmerzen
Nur auf Herzen,
Findet Ihr die Wahrheit blos in Klarheit,
Dann empfangt Ihr
Erster Hand hier
Zeugniß, daß Ihr Lerche und kein Staar seyd!

Ein junger Mensch (zum Buchhändler).

Mein Herr! Ein Wort im Vertrauen! Ich bin hier heute zum ersten Male, aber ich fühle es, auch ich bin in Arkadien geboren.

Buchhändler.

Frage ich denn nach Ihrem Taufschein? Was wollen Sie mit Ihrer Herkunft sagen?

Digitized by Google

Junger Menſch.

Nichts, mein Herr, als die einfachen Worte: Ich bin auch da! Ich komme eben ganz jung aus dem Neſte geflogen, kann die Flügel und das Waſſer ſchon halten und möchte mich gern den klaſſiſchen Geiſtern der Nation anſchließen.

Buchhändler.

Herr —

Junger Menſch.

Ich dichte! Aber Verſchwiegenheit! Meine Poeſie bewegt ſich in ganz neuen Gegenſtänden, z. B. beſinge ich die Sterne und habe die wichtige Entdeckung gemacht, daß ſich Himmel auf Gewimmel, Glück auf Geſchick und Demuth auf Wehmuth reimt. Unterſuchen Sie meine Verſe, ob ich irgendwo Berge und Störche zuſammengebracht habe, ob ich finden auf hinten folgen laſſe oder mir darin gefalle, Mängel auf Fenchel zu reimen. Ich beſinge nie beſungene Gegenſtände, z. B. meine Geliebte, Frühlingsahnung, alte Kloſtermauern, Ritter, Treue Schweſterliebe — —

Buchhändler.

Freilich, freilich, mein Lieber! Ich ſehe ja, daß nur Sie bloß noch gefehlt haben; aber hören Sie doch, hinter der Scene gehen Thüren und vielleicht kommt Sr. Majeſtät.

Chor der Dichter.

Er naht! Er naht!
Schlingt einen Reigen,
Ihm anzuzeigen,
Daß unſer Pfad,
Daß unſre Wonne
Nur ſey ein Bogen
Von ihm, der Sonne,
Ringsum gezogen!
Beugt Eure Knie!
Der Nacken ziehe
Sich krumm zuſammen!

Digitized by Google

Laßt nichts zu helle
Auflodernd flammen!
Auf alle Fälle
Ruft jetzt Euch heiser,
Sr. Majestät hoch! Hoch unser Dichter-Kaiser!

Nero.

Bin ich Tyrann? Ja, wär' ich's nur, dann schliche
So oft der Schlaf von meinem Auge wiche,
Doch ein Gespenst, ein böser Schatte,
Wie eine aufgeschreckte Ratte
Von meinem Lager und die Thüre knarrte
In ihrer Angel, daß die längsterharrte,
Sehnsüchtig angeruf'ne Höll' ich wachen
Und mich beschützen säh' in meinen Sachen!
Doch bleibt sie aus; in diesem Hause schreit
Nichts als der Widerhall der Einsamkeit;
Ob endlich nicht die grause Stille schwände,
Wirft sich ein leeres Echo an die leeren Wände.
Dies Schweigen, diese Ruhe tödtet mich.
Komm, fürchterlichste Furie! Doch sprich!
Sprich, daß dies heiße überkochend Herz
Nicht ewig hört sich selber sieden,
Sprich, wie des Corybanten lärmend Erz,
Nur im Getümmel find' ich meinen Frieden.
Man sagt, ich ließe Blut, wohin ich träte,
Der Erde Ströme wälzten rothe Wellen,
Seitdem es Gott gefiel, mich auf den Thron zu stellen.
Ich sehe nichts; wo sind die finstern Manen,
Die racheschnaubenden Gespenster,
Die mit dem blassen Mond mir säh'n in's Fenster
Und mir durchkreuzten meine Bahnen?
Ich weiß nicht Ruhe; lebet, ruf' ich, lebt!
Wenn Euern Rumpf mein tödtend Wort begräbt.

Digitized by Google

Damit von Thaten mir ein Schatte doch geworden.
Wußt' ich kein ander Mittel, als zu morden.

Chor der Dichter.

(tremulando.)

O allseitiger,
Objektivster,
Unvermeidlicher
Menschheitspriester!

Nero.

Was giebt es wieder da für Greul?
Ich glaube gar ein Menschenknäul
Liegt auf dem Boden hingekauert;
Auch sie sind still; sie schweigen — wie's mich schauert!

Chor der Dichter.

Wir sind ja die wohlbekannten
Parnaßtrabanten,
Der Lyra angestellte Kammermusikanten;
O wolleſt in Frühlingsliedern
Du süß erwiedern
Den Gruß, dir dargebracht von deinen Musenbrüdern!

Nero.

Ihr seyd's? O stehet auf, nehmt meinen Gruß!
Bringt Ihr von draußen Euern Liederkuß?
Wie singt die Nachtigall? Was spricht der Hain?
Belauschtet Ihr die Myrt' im Mondenschein?
Wie ist's? Wie waltet die Natur?
Ist sie noch stets der Liebe Spur?
O daß ich Euch jetzt sehe! Ja es flattern
Aus meiner Seele Gattern
Gedanken, frei von Kerkerduft,
Hinaus in sonnenhelle Frühlingsluft.
Wie schlagen diese Pulse, diese Flügel,
Die mich empor zum Himmel tragen!
O tretet her; nehmt an, dies sey ein Hügel,

Digitized by Google

Ein Hügel, wo wir oft im Graſe lagen.
Umringt mich, lüftet Eure Bruſt,
Laßt Eure Locken wehn dem Wind zur Luſt,
Im traulichen Vereine
Wie einſt im düſtern
Akazienhaine,
Laßt uns flüſtern
Von der Natur, von jedem reinen Triebe,
Von Unſchuld, Freundſchaft und von Liebe!

Erſter Bote (tritt auf).

Die Sklaven weigern ſich
Des Piſo Frevel zu bekennen.

Nero.

Und deßhalb fragt Ihr mich?
Laßt ihnen die Gelenke trennen
Durch die Tortur, die Sohlen brennen!
Was fragt Ihr mich! (Bote ab.)

(Zu den Dichtern gewendet.)

So ging ich jüngſt mit zwei Geſellen,
Um Lerchen auf dem Felde nachzuſtellen.
Wir ſtanden hoch in einem Weingehege
Und ſah'n in's Thal, in das Gekrümm der Wege.
Wie war ſo ſchön, was wir nun ſahen!
Der grüne Hügel, rings umfahen
Von üppigen Terraſſen, fern ein Bach,
Der in ein Wäldchen ſchlüpfte allgemach.
Wie das ſo geht: ein Jeder ſuchte Worte,
Um eben auszudrücken, was am Orte
Ihn ſo gefeſſelt hielt. Der Eine ſprach:
Spür' ich dem Grund des Zaubers nach,
So möchte wohl das bunte Farbenſpiel,
Wie Eines ſchattig ſich in's Andre malt
Und Jedes doch im eignen Lichte ſtrahlt,
Hier ſeyn der Schönheit erſtes Anfangsziel.

Digitized by Google

Der Zweite ſchüttelte das Haupt
Und ſprach: Wenn Ihr erlaubt,
So liegt der Zauber wohl in dieſer Linie,
Die Ihr z. B. jetzt hier von der Pinie
Hinunter zieht, am Boden dicht gehalten,
So weit das Auge nur mag walten.
Da findet Ihr Erhöhung und Vertiefung,
Ausbreitung, Dickung und Verſchiefung.
Der mathematiſche Calcul, Ihr Herrn,
Iſt mein Compaß und Schönheitsleiteſtern.
Ich aber ſchwieg erſt; denn ich wußte,
Daß Alles in der Welt nur todte Kruſte,
Wenn innen nicht ein weicher Kern.
Das Echo der Natur bleibt Jedem fern,
Deß Seelenſpiel nicht zart geſaitet iſt.
Das Herz nur iſt es, das das Schöne mißt
Und ſo ſprach ich, damit ich ſtumm nicht bliebe,
Denn nur dies Eine Wort: Wie waltet doch die Liebe!

Zweiter Bote.

Der alte Lateranus ſtottert
So eben ſeine Schuld heraus.

Nero.

So laßt ihn, wie das Gelb' im Ei dottert,
Bald auf, bald ab, ſo hin und her,
Nicht ganz, nicht halb, mit Dolch und Speer
Auskoſten, was des Todes Graus!

(Bote ab. Nero ſpricht dieſe Intermezzi wie im Traume. Die Dichter erblaſſen über ihres Fürſten Doppelnatur und weichen zurück. Er aber fährt unbefangen und mit naivem Accent in ſeinen Phantaſieen fort).

Meine beſten Verſe ſchrieb ich in einen Band
Von Pergament, mit goldnem Schnitt und Rand,
Ich bin, ein Dichter von der Zehe bis zum Scheitel,
Auch wie ein Dichter auf meine Thaten eitel.

Digitized by Google

Nun hat zwar Amaryllis noch bis jetzt
Sich nur an Legenden und Prieſterſagen ergötzt;
Doch wagt' ich's einmal, jenes Heft
Ihr anzuvertrauen zum Leſegeſchäft.
Sie ſollte ſehn, wie ich ſie ſchon verſtand,
Da mir ihr Anblick noch war unbekannt.
Noch blieben zwar nur ſchüchtern unſre Blicke,
Die Hand, die ich ergriff, zog ſie zurücke,
Sie wich mir aus, gewohnt zu ſiegen,
Vermied ſie, meiner Werbung zu erliegen.
Sie las das Buch. Ich hatt' es wieder,
Durchflog die jetzt erſt ausgeſprochenen Lieder
Und fand, gleichſam als Leſezeichen
Im Pergament von ihren vollen Locken
Einen einzigen dünnen Seidenflocken.
Du mußte mich die Hoffnung ſchnell erreichen:
Hab' ich dich erſt an einem Haar,
Gehörſt du bald mir ganz und gar.

Dritter Bote (kommt).

So hat auch Subrius ſich nun erklärt
Und zugeſtanden, daß im Lager der Legionen
Noch viele ſeiner Mitverſchwornen wohnen.

Nero.

Ei was, ſo ſoll der Griff am Schwert,
Womit getrennt wird jetzt ſein Rumpf,
Sich oben ſtatt des Kopfes zeigen im Triumpf,
Daß jeder ſeiner Gunſt ſchon eingepfarrte
Soldat erblicke der Verſchwörungen Standarte.

(Die Dichter fliehen vor ihrem grauſam geiſtreichen Fürſten immer weiter zurück, ohne daß es Nero merkt.)

Ja, das ewige Lied der Liebe! Dieſe Wunden,
Der Welt ſo tief geſchlagen, daß

Digitized by Google

Noch nach Jahrtauſenden ſie nicht geſunden
Und Lieb' noch jedes Auge feuchtet naß!
Die Lieb' iſt unergründlich wie ein Schatz im Meer;
Wer auch der Liebe größter Meiſter wär',
Kann oftmals das nicht wiſſen, was zu wiſſen
Man eben wieder Schüler wird werden müſſen.
O ſelig, wem der Liebe Sonnenſtrahl
Sich mit dem erſten Brand in's Herze ſtahl!
Wer mit dem erſten klar empfundnen Worte
Sich angekommen fühlte an der Pforte
Von einem Paradies, wo Liebe Leben
Und Leben Moſt iſt von der Liebe Reben!
Der Jungfrau Reiz liegt in dem Ueberraſchen,
Wie Alles anders endet, als ſie es begann;
Wie eine bunte Wolke, die naiv zu haſchen
Sie dacht', ihr unbewußt — in Schaum und Schaam zerrann;
Wie ſie oft überfällt ein plötzlich Sinnen,
Will ſie ein altgewohntes Spiel beginnen,
In das kaum eine einzige traumerſchreckte Nacht
Doch plötzlich einen ernſten Sinn gebracht!
Und ſelig jener Knabe, der am Bande
Der erſten Lieb' ein Mädchen zieht,
Das an des friſchen Lebensbechers Rande
Nur allerwärts ſein Bild ſich ſpiegeln ſieht,
Daß ſie nicht weiß, ward ihr die Welt bewußt
Durch den, der ruht an ihrer Bruſt,
Ward, dieſes ganze üppig volle Leben
Recht zu verſtehn, durch ihn ihr erſt gegeben?
Daß ſie nicht weiß, wie alle dieſe Gaben,
Die ſie doch ſelber nicht beſaß,
Die ſie aus ſeinen Blicken las,
Er nur von ihr erſt will empfangen haben!
O gebt mir jene Welt zurück,
Dies bunte Spiel von Schöpfung und von Hoffen,

Digitized by Google

Das ich ſo reich an meines Mädchens Blick,
An ihr nur ſo unendlich angetroffen!

Vierter Bote (kommt.)

Nur zu gewiß, auch Euer Lehrer,
Der alte Seneka war ein Verſchwörer.

Nero.

Wer iſt denn dieſer ewige Ruheſtörer?
Schickt meinem afterweiſen Geiſtbethörer
Ein Meſſer in das Haus, er ſoll ſich ſetzen
Als Negation in eine Badewanne
Vom Holze einer guten jungen Tanne,
Und ſich die Adern ſelbſt zerfetzen!

(Schon ſteht Nero ganz allein. Die Dichter ſind, ohne daß er es merkt, fern von ihm ſchüchtern zurückgetreten.)

Was ich befürcht', iſt nur der eine Schmerz,
Daß Alles in der Welt nicht grabeswärts,
Nein, zu des Greiſen müdem Tritte ſchreitet,
Daß dieſe Bruſt, von Liebe noch erweitet,
Sich einſt nicht ſchmücken ſoll mit friſchen Roſen
Und Pfändern, die wir jetzt im Spiel verloſen.
Wie könnt' ich eine Scene tragen,
Wie ich ſie jüngſt erlebt! Es war in Tagen,
Wo von dem Winterheerde Alles flieht
Und hinaus vor's Thor in's Freie zieht,
Wo ſich beim neuen Frühlingsſonnenbrodem
Die Schöpfung regt im lockern Boden.
Da ſah ich an der Krücke einen Greis,
Hinfällig, lächelnd, leis
Sich lehnen an ein todtes Poſtament.
Rings um ihn her, da tobt und rennt
Ein muntrer Schwarm von jugendſtrahlenden Knaben.
Und wie ſie hin und her ſich jagen, haben
Sie dicht am Greiſe

Digitized by Google

Gezogen ihres Spieles regelloſe Kreiſe.
Da greift ein kecker Burſch die Krücke
Und nimmt, als ritt' er ſeinem Glücke
Entgegen, ſie als Steckenpferd —
Ein fahler Knochen hier ein Schwert!
Ein Wundeneinband hier der Hoffnung Schleife!
Ein Jugendkuß auf Kirchhofreife!
Ein Widerſpruch, daß an den todten Steinen
Der Greis die Stirn verdeckt' und mußte weinen.
Wie trüg' ich dies? O ewige Mächte,
Daß ein Entzücken mir den Tod einſt brächte,
Daß ich, indeß ich Liebe würbe,
Noch in dem Arm der Liebe ſtürbe,
Das Haupt umkränzt, im lachenden Genießen,
Bei Küſſen, die mein brechend Auge ſchließen!

Fünfter Bote (kommt).

Jetzt iſt zum Spruche Alles reif;
Sie ſcheiterten an ihren Lügen,
Ihr Thun liegt in den letzten Zügen.

Nero.

Zum Tode Piſo, todt ſein ganzer Schweif!
Mord und Entſetzen über alle,
Die ſich verwickelten in ſeinem Falle!
Spült die Kloaken aus, eröffnet die Kanäle,
Daß es dem Blut an Durchzug nirgends fehle!
Ihr könnt die Welt heut' an die Tiber laden:
Die Sonne drückt, ich will in Blut mich baden!

(Bote ab. Die Dichter, den Sprung des Tigers erwartend, drücken ſich an die Wände, vor Entſetzen bleicher als dieſe.)

Nero

(ſinnend ſich über die Stirne fahrend und das Haar wegſcheitelnd).

Was iſt? Sprach ich vom Tode nicht?
Von meinem? von Blut? von Roſen?
Hört' ich die Parze nicht, die ſpricht?

Digitized by Google

Den Gott, deß Helm erklingt von Todesloosen?
Bin ich allein? Es iſt, als wenn dort ſtänden
Verblaßte Schatten an den blaſſen Wänden.
Ich fühl's, von meinen Sinnen
Will Nebel, der ſie drückte, rinnen.
Ich kam hierher — ſo -- nein ſo —
Ich ſah hier Männer, die viel leeres Stroh
Gedroſchen, aberwitzige Reime
Von Blumen, Käfern, Honigſeime.
Die Furcht, die hier gewiſſe Kehlen packte,
Bringt meine Phantaſieen aus dem Takte.
Ich fühle wohl, wie was von Bosheit ſich
Herum um meine abgelauſchten Worte ſchlich!
Jetzt bin ich wieder im Zuſammenhang
Und ſehe, wie ich meinen Sang
Nicht beſſer kröne, daß auch nichts ihm fehle,
Als wenn ich Menſchen, halb von Leib und Seele,
Die Objektives gern vermeiden,
Nun zwing', einmal recht objektiv zu leiden.
Man führ' ſie ab, die tugendhaften Schelme,
Und zieh' aus einem ſchwarzen Todeshelme
Je fünf und fünf zu Charons Nachen
Ein Ueberfahrtsbillet; doch ſoll'n ſie wachen
Noch bis zum andern Morgen und verzweifelnd zählen,
Wen wohl des Hahnen Schrei als Fünften möchte wählen.

(Ab.)

(Die inzwiſchen eingedrungenen Soldaten führen die wehklagenden Dichter hinweg.)

Julius Vinder tritt auf.

Julius Vinder.

Iſt denn kein Grund, mich zu verhehlen
In dieſes Hauſes dumpfen Sälen?
Warum ſind meine Schritte frei?
Sagt denn mein Auge nicht, was an mir ſey?

Digitized by Google

Iſt dieſe Stirne ſo glatt gezogen?
Und meiner Augenbrauen Bogen
So ſanft, daß der Trabant
Die Hellebard nicht ſtößt mit ſtärkrer Hand,
Wenn er mich ſieht durch dieſe Thore ſchreiten?
Wann ſah die Welt ſo ſchwarze Zeiten,
Daß man ſich ſchämt, glücklich zu ſeyn
Und ſich an die, die fallen, nicht anzureihn!
Nun ſind die Eltern todt, der Freund iſt erſchlagen,
Ich ſah, wie blutig alle unterlagen,
Die mich bedeckt mit ihren Küſſen —
Und mich, mich kann die Tyrannei nicht miſſen?
Mich ſchickt ſie nicht zu ihrem Leichentroß?
Nur ich, nur dieſes Leben nur
Entſchlüpfte Nero's falſcher, tückiſcher Natur!
So ſträube deine Mähne, junges Roß,
Und bäume deine ſtarken Glieder!
Die Seele hebt ein mächtiges Gefieder.
Der Augenblick iſt da, ich lechz', auf den zu zielen,
Der Luft und Erde, Meer und Sonne mir entriſſen.
So lebt denn wohl, ihr glatten Marmordielen,
Ihr Wände, Nero's blaß und übertüncht Gewiſſen,
Ihr Echo's, ſolcher Frevel ſtumm Vertraute,
Daß Ihr erſchreckt bei jedem lauten Laute!
Ich ſteig' hinaus in Eis- und Alpenzonen,
Wo auf dem Schnee noch warme Herzen wohnen,
Und ſuche, wo in Deutſchlands dunkeln Forſten
Der Legionen goldne Adler horſten.
Schon blinket wie ein Sonnenſtrahl
Durch Wald und Finſterniß der Rache Stahl.
Rührt mich nicht an! werd' ich den Brüdern rufen,
Eh' nicht von Eurer Roſſe Hufen
Italien zerſtampft, von meiner Hand
Zum Tod der Kaiſer durchgerannt;

Digitized by Google

So lang von seines goldnen Hauses Brand
Sich noch am Himmel malt der letzte Feuerschein,
Bin ich von Aussatz, Schimpf und Pest nicht rein!
Und zu der Krieger Ruf, dem lebensfrischen,
Wird sich des Bären Stimme mischen.
Der Ur, der an Erbarmen im Vergleich
Mit dem gekrönten Thier ist überreich,
Wird seine wilden Hörner beugen
Und sich mit uns als Kämpfer zeigen,
Der hinter uns der Rückkehr Thor verriegle
Und nur zum Tode unsern Bund besiegle.
Die Fahne weht! Ich seh' von Sonnenstrahlen
Sich rosig schon die Alpenzinken malen;
Nach Deutschland hin! Vor Roma werd' ich treten
Nur noch mit racheschmetternden Drommeten!

(Ab.)

VII.

In Seneka's Hause. Morgendämmerung.

Hofrath Seneka, ein dünnes spaßhaftes Männchen, tritt ein und legt eine Leiter ab, die er trägt.

Seneka.

Keine Begriffsleiter, sondern eine ganz gewöhnliche Hühnertreppe, die ich dem Kaiser nachtragen muß, wenn er in die Fenster seiner Schönen steigt! Das ist der Fluch einer offiziellen Philosophie, daß sie sich zu Allem hergeben muß. Ich wüßte nicht, wie das länger zu ertragen wäre, wenn man diesen Despotismus nicht unter dem Gesichtspunkte der Originalität und seine Grausamkeit unter dem der Spaßhaftigkeit ansähe. He, Mütterchen!

Hinter der Scene.

Bist du's, Annäus? Hast wieder warten müssen so lange? Dein Warmbier steht auf dem Tische.

Seneka.

Ja schlaf' nur noch, du gutes Weib! Ich wag' es nicht, mit meinen unkeuschen Ausdünstungen an dein saubres tugendhaftes Bett zu treten. In welche Winkel mußt' ich folgen! Zu Nero's Seufzern muß Seneka Schildwache stehen. Wenn das Laster vorüberzieht, muß die Tugend in's Gewehr treten. Die Ehrlichkeit muß die Leiter halten, wenn der Dieb in fremde Fenster steigt. Sagst du nicht was, Mütterchen?

Hinter der Scene.

Du murmelst so viel, lieber Annäus. Ich fühle, wie du dich wieder angestrengt hast die Nacht.

Digitized by Google

Seneka.

Ohne Philoſophie wäre das auch gar nicht zum Aushalten. Immer gegenwärtig, immer Stichblatt des fürſtlichen Witzes ſeyn, immer Spaß machen, mehr Hofnarr als Hofrath, wer hielte das aus! Ich denke nur immer, es iſt zuletzt auch gut, die Dinge einmal von der andern Seite anzuſehen. Aber, gerechter Gott! Frauenzimmer, was bleibſt du nicht im Bett?

Frau Seneka (mit einem Lichte, im Nachtüberwurf hereintretend).

Väterchen, laß mich! Wie blaß du ſiehſt! Die ungeſunde Nachtluft! Wo habt ihr nur geſteckt?

Seneka.

Ueberall, in allerhand Winkeln, wo die Liebe einem Geldſtück gleicht mit abgenutztem Gepräge und wo ſie ſchon durch ſo viele leidenſchaftliche Hände gegangen iſt, daß ſich Grünſpan auf ihr anſetzt.

Frau Seneka.

Und du immer mit, Annäerl?

Seneka.

Den Kaiſer ſollteſt du ſehen. Immer der Hahnrei ſeiner eigenen Leidenſchaft. In ganz wohlconditionirte Häuſer, die doch eine ordentliche Treppe, Thür und Klingel haben, muß er durch's Fenſter einſteigen.

Frau Seneka (beklommen).

Ach, Väterchen —

Seneka.

Nun, was hilft's? Man lebt vom Schein. Ich denke oft, ich wäre etwas beleibter, als ich mager bin und ein wenig ärmer, als ich reich bin. Nur keinen Lebensüberdruß! Ich geſtehe Nero Alles zu, denn ich weiß, daß durch Nachgiebigkeit Ausſchweifungen verhindert und im Fall der Noth große Verbrechen durch kleine hintertrieben werden können. Aber was iſt dir nur?

Frau Seneka.

Einen böſen Traum hatt' ich dieſe Nacht. Lieber, ich glaube, es geht an unſer Leben.

Digitized by Google

Seneka.

Freilich, beſonders iſt es nicht; es geht immer an, unſer Leben. Oder wie?

Frau Seneka.

Nein, nein, du verſtehſt mich nicht; es geht an unſer Leben.

Seneka.

Ja ſo, ja ſo; unſer Leben geht jetzt erſt an; das wäre doch kein böſer Traum.

Frau Seneka.

Verſteh' mich doch! Es geht an unſer Leben.

Seneka.

Nun, nun, jetzt begreif' ich erſt. Die ungelenke lateiniſche Sprache! Aber das ſind Grillen. Wir ſind ſicher. Nero, dieſe edle, aufrichtige Natur, hat mich dieſe Nacht geküßt und geherzt und als ich von ihm ging, ſagte er, er wolle mich noch höher befördern.

Frau Seneka.

Still, ſtill, was iſt das für ein Lärm?

Stimmen draußen.

Wacht auf! Wacht auf! an euerm Haus
Sieht man des rothen Kreuzes Graus,
Das Euch zu gehen den Todes-Pfad
In aller Früh bezeichnet hat.

Seneka.

Was hat man nur? Ich höre nichts.

Frau Seneka.

Ich hör'; doch am Verſtehn gebricht's.

Stimmen draußen.

Ein Leichentuch am Schornſtein hängt,
Die Schwalb' ein neues Neſt anfängt,
Der Guckuck ſchrie: nichts Guts geſchach;
Denn heute iſt Johannis-Tag.

Frau Seneka.

Das klingt faſt wie ein Hexenlied.

Digitized by Google

Seneka.

Frau, mach' das Fenſter zu, es zieht!

Stimmen draußen.

Zwei Uhren hörte man bei Euch
Laut ſchlagen in dem Takte gleich;
Das heißt, daß von zwei Eheleut'
Das Eine iſt zum Tod bereit.

Seneka.

Da unten ſteht, ſieh! Hinz und Kunz!

Frau Seneka.

Man ſpricht vom Tod. Wen meint man? uns?

Beide.

Wahrhaftig, das iſt doch zu arg,
Man bringt uns wirklich einen Sarg!

Die Freunde und Nachbarn Seneka's treten ein. Henker mit einem Sarg. Man weint. Seneka, einſehend, wie ſchwer es iſt, mit geiſtreichen Fürſten umzugehen, ſpringt plötzlich vom Lächerlichen zum Erhabenen über. Man überreicht ihm eine Rolle Papier. Er wickelt ſie auf, ein Meſſer fällt heraus.

Seneka.

Nun haſt du dich durch Narrenspoſſen
So lang gehalten, alter Thor!
Der Strudel hielt dich hoch empor,
Nun wirſt du mit ihm ausgegoſſen!
Das, was ich war und was ich bin,
Legt ſich auf dieſe Bahre hin.
Die Zeit hat nicht auf mich gewartet.
Ich trete, wie ich bin, ſo ausgeartet
In's offene Grab, im ganz Tand,
Den ich aus Furcht um mein Benehmen wand,
Die Schminke im Geſicht, das graue Haar
Mit Roſenkränzen unehrbar
Geſchmückt, das Auge lüſtern naſchend,
Mich in mir ſelber überraſchend.
So iſt denn alles hin, was du geglaubt,

Das ganze Reich von ſtolzen Sittenſprüchen,
Die du trotz Götterflüchen
Vom Himmel prometheiſch haſt geraubt!
So war ich die Karrikatur
Von allen meinen Büchern nur
Und mußt', um feſten Grund zu faſſen,
Mich ſelbſt zu Grunde gehen laſſen!

Frau Seneka.

O mein Gemahl, nimm was geſchieht,
So freudig wie mich ſelber mit!

Seneka.

Bleib du zurück! Und dennoch, was iſt Leben,
Wenn dir der Athem nicht iſt freigegeben!
O keine Thräne! Dieſe Bahr' iſt faſt
Wie einſtmals uns das Brautbett angepaßt.
O weinet nicht; denn beſſer ſteht
Wer zu den ewigen Göttern geht.
Wir ſehn uns noch, mein Freund;
Dieſelben Zähren, die du zum Abſchied weinſt,
Die rinnen noch dereinſt,
Dem frohen Wiederſehn zu Ehren.

(Beide ſteigen in ein Bad und öffnen ſich die Ader.)

Abſchied der Umſtehenden.

Lebt wohl, lebt wohl und grüßet all,
Die ſchon gekommen ſind zum Fall!
Wer weiß, ob nicht auch bald der Sand
In meinem Stundenglas verſchwand.

Seneka.

O zage nicht, du bald ausblutend Herz!
Dies Leben war nur Vorbereitungsſcherz.
Und wie die Adern da ſo quillen,
Fühl' ich, noch Manches hat ſich zu erfüllen!
Wir lebten nur im Rauſche dieſer Erden,
Um unſerer ſelbſt bewußt zu werden,

Digitized by Google

Und uns zu runden als Person,
Als Träger von dem großen Lohn,
Den einst der Weltgeist nicht für unser Einen,
Für unser irdisch Treiben, nein!
Für seines eigenen Schaffens Mühe nimmt.
Wir sind die Saiten, drauf der Herr
Dereinst von ungefähr
Die Melodieen seines Lebens stimmt
Und was ihn selbst im Rausch hält wach,
Das hallt in unsrer Seele nach.
O liebes Weib!

Frau Seneka.

Mein lieber Gatte,
Wie ich allmählig schon ermatte!
Ich weiß nicht, frag' ich dich: stirbst du
Dem Leben ab? oder: lebst du dem Tode zu?

Seneka.

Nimm meine Hand; vielleicht erwärmt
Sie dich, wenn dich der Tod zu früh umschwärmt,
Damit im gleichgemessenen Takt
Wir enden unsern fünften Akt!
Und wenn ihr, die ihr uns umsteht,
Vom Trauerspiel nach Hause geht,
So denkt, daß zu der wahren Feier
Für uns sich erst erhebt des Vorhangs Schleier!
Es gibt ein Widersehn und wär' es nur
Deßhalb, weil die, die es beweisen wollen
Mit manchen leicht geborstnen Wissensschollen,
Erkennen müssen, daß sie war'n auf schlechter Spur.
Man weiß nicht, was dereinst geschieht
So fest, wie Zahlen man zusammen zieht;
Doch ist es ein wahrhaftig Sehnen,

Digitized by Google

Das unſere Hoffnung nicht läßt wanken:
Es habe über dieſes Lebens Schranken
Das Leben erſt ſich noch recht auszudehnen.
Wie iſt dir, Liebe?

Frau Seneka.

Vor'm Auge falb
Und ungewiß; dem Tode halb
Und halb dem Leben angehörend.
Ich ſeh' nur dich, mein Gatte, während
Ich von dem Leben ſcheide ab;
Und dennoch jenſeits über'm Grab,
Iſt mir es wiederum als wärſt
Du es, der mich begrüßt zuerſt.

Seneka.

So wechſeln beide Welten nun,
Die, wo wir bald als Aſche werden ruh'n,
Und jene, welche oft mit göttlicher Gewalt
Durch dieſe ſtill anklopfend hallt!
Von allen Sinnen, die nun ſchwinden,
Muß wohl zuerſt das Aug' erblinden,
Dann lähmt die Zunge ſich und das Gefühl,
Dem Athem wird es eng und ſchwül;
Doch das Gehör währt länger an
Und macht ſo ſpitz ſich, als es kann,
Denn Jeder ſoll noch treu und klar
Im Tode hören, was er war,
Noch hören wer ſein Freund und Feind
Und wer ihm eine Thräne weint.
Wie iſt es, liebes Weib? — Sie ſchweigt,
Das Haupt ſich ſchon ohnmächtig neigt.
Der Schlaf erſcheint hier als Pilot,
Der etwas noch vor Charons Boot

Digitized by Google

Den matten Schiffer aus des Lebens Flucht
Bugſiret in des Todes Bucht.
Auch ich erkalte — die Adern ſind hohl,
Ich werde mir ſelber faſt entnommen.
Nun ſcheid' ich — Freunde, lebet wohl!
Im Jenſeits ruf' ich Euch: willkommen!

(Die Lüge entweicht, der Genius der Wahrheit nimmt ihn in die Arme.)

Digitized by Google

VIII.

Im Hause der Poppäa.

Poppäa sitzt in schwarzen Kleidern nachdenklich. Im Metallreifen schwingt sich vor ihr ein Papagey.

Poppäa.

Du bunter Vogel, wiege nur und wühle
Mit deinem Köpfchen unterm Federpfühle,
Worin du sanft gebettet bist!
Dein Mund geduldig aus der Hand mir frißt
Und krächzt dazu sein kratzend Lied,
Das gleich verräth, wie wohl es dir geschieht!
Ich, deine Freundin, kann in Ringen
Mich nicht so froh und wohlbehäbig schwingen;
Ich werde schwer, die Treppen
Feg' ich mit langen Schleppen,
Die mich nur ganz gemächlich
Zu gehen heißen und gebrechlich;
Denn ich bin nicht mehr ich —
Aegyptisch Thier, wie nennt man's, sprich?

Papagey.

Jakob!

Poppäa.

Du arger Schwätzer weißt,
Wie man seit einem Mond mich heißt.
Ich bin dem Fluch nun unterlegen,
Der auch aus Jovis goldnem Regen

Einſt Menſchenfrucht entſtehen ließ.
In meines Leibs Verließ
Trag' ich die Spuren jener Stunden,
Die mir in Nero's Armen hingeſchwunden.
Da friß, du indiſcher Spatz, dich ſüß
Am Zucker, den du ohne Beißen
Dem Finger magſt entreißen
Und ſprich, ob's auch ſchon ſo gewiß?

Papagey.

Jakob!

Poppäa.

Einfältiger Staar, wo lernteſt du den Schrei?
Von Juden, die dich mir verkauften? Einerlei!
Ich fluche dem, was in mir iſt
Und mit von meinem Leben frißt:
Was ſich von ſelbſt formt, ich mag rütteln
Und an dem Stock verzweifelnd ſchütteln,
Was halb ein anderes in mir drin,
Und halb doch nur ich ſelber bin.
Was bin ich noch für Julius? Nichts, als
Die lächerliche Frucht des Sündenfalls,
Im Harem jene abgebrochene Roſe,
Die ihres Herren Schnupftuch trägt im Schooße!
O Julius! Wo kamſt du hin? Iſt's Scham,
Iſt's innere Luſt, die Luſt der Schöpfung,
Der willenloſen Schöpfung mit Erſchöpfung,
Die mich zu dem, den mir das Schickſal nahm,
Jetzt reißt mit ungeſtümem Drang?
Iſt's des verbotenen Gelüſtes Hang?
Wie iſt mir? Luſtberauſcht
Fühl' ich, wie alles in mir tauſcht,
Halb Leben, halb der Tod, nichts mehr,
Als wenn ich nur der Schöpfung Uebergang noch wär'
Nicht mehr ich ſelbſt, auch nicht mein Kind,

Digitized by Google

Es iſt die ſelbſt ſich zeugende Natur,
Die ihrer göttlichen Momente Spur
Durch mich hinzieht, durch meine Adern rinnt,
So daß mir ſcheint, was uns die Dichtung
Von einem ſeligen Leben ſchreibt,
Sey nur die Wonne der Vernichtung,
Wie man ſich mählig einverleibt
Dem Werden, Sinken, Unten, Oben —
Ich muß es gleich einmal erproben.

(Sie würgt den Papagey.)

Nero tritt herein.

Nero.

O wo man Leben giebt, da laßt mich ſeyn!
So eben hat man mir die Nachricht zugeſtellt,
Du ſeyſt, Poppäa, einer Hoffnung Schrein
Und eine Schale, die das Schönſte hält?
Ja wahrlich! Du, Poppäa, ſchwindeſt,
Wenn du ein Mädchen mir entbindeſt.
Und iſt's ein Knabe, ſo bedenk' ich
Erziehung, ſchöne Wiſſenſchaften, Deklamiren,
Mit Damen Converſation zu führen,
Tanz und Muſik und Literaturgeſchichte
Und daß er ja, gleich ſeinem Vater, dichte!
Ach! was beginn ich, bis der Tag
Von dieſem Glück erſcheinen mag.
Wenn ich das Kind auf meinen Armen ſchaukle,
Mit Scherz und Küſſen es umgaukle,
Ueber die Schultern der Amme ſehe
Und in des Säuglings Auge ſpähe;
Wenn dann, dem Vater zu Gefallen,
Das erſte liebe Lallen
Aus ſeinem herzigen Munde quillt,
Und wohl nach einem Jährchen

Digitized by Google

Ein gut erfunden Mährchen
Zur Ruh' den kleinen Schreier ſtillt.

Poppäa.

Ei, Nero! Ich ſehe ſchon, wie du die Wiege
Im Schlafrock und Pantoffeln trittſt!
Ich haſſe Kinder, weil ſie lyriſch
Und materiell ſind, ganz abſcheulich thieriſch
Und klein, mechaniſch, Puppen,
Von Menſchenſternen nur die Schnuppen!

Nero.

Iſt dir die Zartheit nichts? Nichts menſchliches Entzücken?
Nichts heller Schmelz in glanzverklärten Blicken?
Ich haſſe dich!

(Er wirft bekanntlich einen Dolch nach ihr, der ſie durchbohrt.)

Poppäa.

Fluch dir! du Wütherich!

(Sie ſtirbt.)

Nero.

Was that ich?
Poppäa, biſt du todt? Ach, blaß und kalt
Liegt nun die göttliche Geſtalt —
Todt! Todt! So ſchnell, ſo bald!
Das alſo iſt der Tod? Ich ſah noch nie
Des Tods Phyſiognomie.
Matt, zerknickt und ohne Willen,
Der Sinne Gelüſte zu erfüllen,
Eine klappernde Hülſe, eine leere Schale, —
Ich ſehe das alles zum erſten Male.
Und an Poppäen ſeh' ich's, die zu lieben
Wie eine Kunſt mit mir getrieben;
An ihr, die alles, was ich wollte, war
Und doch nicht alles, was ich ſelber bin,
Die, was ich ſchweigend mochte, offenbar,
Und was ich laut gewollt, gab ſchweigend hin;

Digitized by Google

An ihr, an der ich hing, wie am Magnet
Der Eisenstaub sich immer so gestaltet,
Wie grad des Wundersteines Laune steht.
Nun ist das treue Herz erkaltet!
Die Wege meines Denkens sind verschlungen,
Wild, überhangend; ihr nur war's gelungen,
Ausharrend treu zu folgen! Ueberall
War sie von meinem Wesen Widerhall.
Sie hat gelacht zur rechten Zeit
Und wiederum geweint, wenn sich der Streit
Der trüben Wolken meiner Seele
Auflöst'te in den Thränenäther meiner Augen!
Aus Herbem wußte Süßes sie zu saugen —
Das alles hin; der Weg verdeckt, den ich verfehle,
Verschüttet, rück- und vor mein Leben —
Wozu ist mir noch Arm und Mund gegeben!
Das Auge, das doch nur erblindet,
Wenn ihm das Offene, nicht die Dunkelheit ist licht;
Der Mund, der was er spricht, nur spricht,
Um zu gestehen, daß ihn Stummheit bindet?
O Gott! Die Götter spielen mit den Menschenlooſen
Und werfen sie wie Bälle sich einander zu;
Schon fühl' ich Grabeslüfte mich umkosen,
Die Parze schielt mich an und winket — du,
Du, Nero, entflieh mir nicht!
Mein eigenes Ich, das zu mir spricht —?
O weh! mich faßt ein wirrer
Unheimlicher Strudel und immer irrer
Dreht sich mein Selbst im Kreise —
Das ist der Tod — er nahet leise!

(Er wankt fort.)

Digitized by Google

IX.

Im Lager des Julius Vindex. Zelt mit einer Lampe.

Julius Vindex (richtet sich vom Bette auf).
Ich kann nicht schlafen — die Entscheidung reißt
Mir immer wieder meine Augen wach;
Ich strecke tappend meine Hände nach
Dem aus, was Siegen oder Unterliegen heißt.
Noch wird die Flamme nicht vom Morgen überblitzt,

(Oeffnet hinten das Zelt.)

Noch tiefe Nacht, die Nacht mit Sternen ausgespritzt;
Noch keine Morgenschatten; von drüben kann ich die Mähren
Der kaiserlichen Truppen schnarchen hören.
Der Schlaf liegt schwer auf meinen Leuten
Und macht wohl Manchen jene Scholl' ausweiten,
Die bald zum Grab ihm dienen wird.

(Kehrt zurück.)

Und ich bin nun der Völkerhirt,
Der für sie Wache hält, mir selbst das einzuschärfen,
Was alles sie auf meine Schultern werfen!
Im Zelt hier ist's so schwül — die Flamme
Hat an der dicken Luft eine schlechte Amme —
Wie? sie verlischt? dort jene Ecke
Ist eine dumpfe Wolkenhecke,
Was gährt, was siedet —? Ein Gespenst?

(Poppäa's Geist ist sichtbar.)

Digitized by Google

Geiſt.

Ob du mich, Julius, wohl erkennſt?

Julius Vinder.

Poppäa biſt du; von Mord und Waffen
Seh' ich auf deinem Buſen eine Wunde klaffen.

Geiſt.

Und doch bin ich nicht todt, auch nicht lebendig.
Ich leb' auch nicht für mich und eigenhändig;
Mein Tod lebt noch von dem, was in mir lebt,
Dem Tode iſt noch Leben, dem Leben Tod verwebt.

Julius Vinder.

Grauenvolles Bild der alten Liebe,
Flieh, zerſtiebe!

Geiſt.

Und nun ich noch auf Erden wanken
So lange darf, bis ſich die Armesranken
Des kleinen Wurms in mir, an meinem Tod,
An den ſie ſich anklammern in der Noth,
Verſterbend, hin zum Tode ſtrecken:
So weil' ich da, wo mir das Liebſte iſt —

Julius Vinder.

Du mußt ſchon ſeh'n, wie unſichtbar
An Thatenkeimen die Erfolge hängen,
Wie ineinander fließt, was iſt und war
Und ſeyn wird, wie die Zeiten dicht ſich drängen;
Drum ſprich, iſt morgen jenes Rad,
Das Phöbus über uns geſchlagen hat,
Für mich ein Rad des Glückes? Sprich!

Geiſt.

Es ſtirbt in mir — ich ſinke —
Tief, wie man im Fieber
Durch Wolken ſtürzt; o laſſe, Lieber,
O laß dein Schwert heut' in der Scheide!
Du ſcheinſt dem Tode eine Augenweide;

Digitized by Google

Umkreiſet ſeh' ich dich von ſchwarzen Raben;
Heil den Todten, daß ſie bald dich haben!

(Verſchwindet.)

Julius Vinder.

Wieder Alles fort! Es war halb Traum,
Halb Fantaſie, wo eins dem andern
Die trügeriſchen Farben lieh.
Auch brennt die Flamme wieder, aber blau;
Die Morgennebel dampfen,
Die Sonne ſchirrt die Roſſe an;
Nun, auch die unſern ſtampfen
Und ſpitzen ihre Ohren glau —
Das Würfelſpiel des Tags geht an —
Ob Nero fällt, ob ſich die Meinen müſſen
Dem Tode geben? Gott mag's wiſſen.

(Tritt hinaus.)

Draußen im Lager.

Soldaten, die aus ihren Mänteln hervorkriechen. Ein Trompeter bläst.

Erſter Soldat.

Was das wieder für ein nüchterner, ungewaſchener und ungekämmter Ton iſt.

Zweiter Soldat.

Der Kerl bläst, als wenn er das Aufſtoßen hätte. So ein Hallunk war Heinz nicht, der früher für die Kompagnie geblaſen hat, als er noch lebte.

Dritter Soldat.

Der Neue iſt ein gefangener Trompeter von drüben, den ſie in unſere Uniform geſteckt haben und der nun aus Patriotismus immer falſche Noten bläst.

Erſter Soldat.

Aber ich muß euch ſagen, ihr beiden Leute riecht ſchon ganz nach Verweſung; ihr überlebt den Tag nicht und würdet gut thun,

Digitized by Google

mir euer Geld zu geben. Denn ſeht, man hat mir prophezeiht, daß ich in dieſem Jahre 365 Tage vor dem Tode ſicher bin.

Zweiter Soldat.

So gibt es immer noch einen Tag, wo du gehangen werden kannſt; denn dies Jahr iſt ein Schaltjahr, du Schalk!

Dritter Soldat.

Auch iſt mein Vorſchlag beſſer. Wir wollen alle drei unſere gemeinſchaftlichen Vermögensumſtände theilen, ſo daß auf jeden gleich Part käme. Schießt zuſammen, wir machen drei Haufen.

Erſter Soldat.

Willſt du deine Haare mit hinzulegen, die ich dir ausraufen werde, du Kopfrechner!

Hauptmann.

Ruhe ihr deutſchen Dorfteufel! Ihr müßt immer eure Schlafmützen über's Ohr ziehen und euch von Federvieh und Hahnreiſchaften unterhalten. Rührt euch denn dieſe Natur, dies Wunder-Italien nicht?

Zweiter Soldat.

Ich will Ihnen nur ſagen, Herr Hauptmann, mein Kamerad iſt etwas kurzſichtig.

Dritter Soldat.

Ja und das kommt daher, weil ihm ſeine Kinder aus den Augen geſchnitten ſind.

Erſter Soldat.

Glauben Sie's nicht, Herr Hauptmann. Dieſes Italien iſt in ſeiner Art einzig; ich ſchwärme über dem klaſſiſchen Boden, wo die Citronen blühen, und bewundere, wie ſich Ulmenbäume hier um die Rebe ranken.

(Trompetenton. Getümmel der Schlacht.)

Kommando Diesſeits und Jenſeits.

Diesſeits.

Hart am Hügel
Halte ſich der linke Flügel!

Digitized by Google

Jenſeits.

Sie machen einen Bügel,
Schnell gebt dem Roß die Zügel!

Diesſeits.

Gemach, gemach!
Die Glieder halten nicht zuſammen.

Jenſeits.

Auch ihr nicht allzuſach!
Allmählich zünden ſich des Kampfes Flammen.

Ein verwundeter, anſtändiger Rekrut (am Boden).

Mich ſtört nur Eins: daß ich zerriſſene Stiefeln habe. Wie nur das gekommen ſeyn mag? Hab' ich mich denn ſo beeilt, da anzulangen, wo ich jetzt bin, nämlich eine Handbreit vom Tode? Mein Nachbar da iſt noch ſehr gut beſohlt und vervorſchuht; freilich, in zehn Minuten iſt's aus mit mir und mit meiner Eitelkeit; aber ich trage das nicht; ordentliche Stiefeln muß ich wenigſtens an den Füßen haben, ſo unhöflich — ſtolpern — aus der Welt — ſtolpern — (Er kriecht fort.)

Zwei feindliche Brüder aus Meſſina.

Erſter.

Weiter kann ich nicht. Gut, Cäſar, daß du in der Nähe biſt.

Zweiter.

Ja, nahe genug, Manuel, um dir deine betrügeriſche Zunge auszureißen.

Erſter.

Heiliges Blut meines Körpers! Verſtröme nicht zu ſchnell, daß ich den Meineid eines Menſchen züchtigen kann, den die ſchadenfrohe Natur mit mir aus einem Leibe geboren werden ließ!

Zweiter.

Schon als Embryo, wie ich mit geſenktem Kopfe und verſchränkten Armen dir gegenüberſaß, kniff ich blaue Flecken in deinen Leib! Zieh!

Digitized by Google

Erſter.

Ich habe gehungert, wenn du am Tiſche warſt, und jedes Spiel verlaſſen, zu dem du dich geſelleſt. Ich habe dich des Nachts im Bette überfallen und dir heimlich die Haare abgeſchoren, wenn du ſchlieſeſt. Es iſt Alles noch ſo; ich habe gezogen!

Zweiter.

Die Wunde ſchmerzt; aber dieſe Quart nimm hin, du, auf dem unſere Familienphyſiognomie in's Griechiſche ſich ausgeprägt hat, nachgemachte Copie meiner ſelbſt!

Erſter.

Ich war früher da, als du Cäſar; aber der Tod iſt mir auf der Zunge! Aber nimm dieſe Terz! Aber ſie trifft dich nicht, du Spiegelfechter! Mich trifft ſie. Ich bin aus. Legt mich zu dem Uebrigen!

Zweiter.

Ich komme auch zurück, zurück auf nichts, auf ihn, aber nicht zu ihm! Er ſtahl ſich in den Leib meiner Mutter; vom Vater hat ſie ihn nicht — auch ich — (Beide ſterben.)

Der verwundete anſtändige Rekrut von früher.

Kann nicht hin zu meines Kamerads ſeinen Stiefeln und muß mich hier ärgern, während es immer ärger mit mir wird. Die Zehen gucken heraus. Ich kann ſie mir erkälten. He, Kamerad! Der Kerl ſchläft und hat ſo hübſche Stiefeln an. Muß ich alſo baarfuß aus dem Leben gehen — werde mich erkälten, wie ich hier liege — wenn nur wenigſtens meine Stiefeln nicht zerriſſen wären. O, ich glaube gar, nun geht's ab. Was wird doch der Hauptmann ſagen, wenn meine — zerriſſene — Stiefeln —

(Stirbt.)

Diesſeits.

Zurück! der rechte Flügel iſt gewichen;
Bald iſt die Linie wieder ausgeglichen.

Jenſeits.

Seht, ſeht, ſie werden lahm, ſie ringen,
Sich wieder in's Geleis zu bringen.

Digitized by Google

Diesseits.

O ihr metallenen Adler, krallt
Euch in die Nacken der Legionen ein
Und zieht mit Schaam und mit Gewalt
Sie in den Kern des Feinds hinein!

Jenseits.

Nur zu! nur zu! wer heut sich wacker hält!
Wird einst beim Steuerwesen angestellt!
Wer stirbt, dess' Sohn wird Militärkadett,
Die Tochter aber nimmt der Kaiser in's Ballet.

Der erste Soldat von früher.

Gewisse Dinge giebt es doch, die sehr ungewiß sind. Dazu gehört unter anderem alles, was jenseits des Grabes geschieht. Ich wäre des Todes, wenn ich sterben müßte! Wenn ich mir so plötzlich abhanden käme, ich wüßte nicht wie! Das ist mein Alles, des Morgens aufzustehen und mich immer wieder so gesund und munter anzutreffen, wie ich des Abends vorher gütigst zu Bette gegangen bin. Aber was ist das? Mir wird schwach. Ich sehe Blut von mir rinnen, ohne daß ich's fühle. Was — sind denn — das — für — Narrenspossen!

(Stirbt.)

Die gallischen Legionen auf der Flucht.

Die Legionen.

Auf dem Blute unsrer Wunden gleiten wir schon selber aus;
Nicht die Schwerter unsrer Feinde treiben uns zum Feld hinaus.
Luft, Luft in den Massen! Athem bei dem allgemeinen Morden!
Denn es ist, als sind wir mit dem Weltmeer übergossen worden.
Weicht zurück und laßt vom Himmel nur ein Tröpfchen Blau mir wieder,
Ach, von dem geronnenen Blute sind verklebt die Augenlieder!
Kein Ersatz? Kein Wink der Gottheit? Nichts, als leicht geknickte Aehren,
An die unsre Rücken lehnen! Wenn wir nur gefallen wären!

Digitized by Google

Julius Binder.

Haltet Stand, ihr Memmen,
Laßt euch vom feigen Strom nicht weiter ſchwemmen!
Bleibt! Sie hören nicht
Und meine Hoffnung kracht und bricht;
Da rafft Zerſtörung Alles hin!
Blutige Nieten ſtatt roſigen Gewinn!
'S iſt Sterbenszeit; ein Rabe kreiſ't
Schon lange um mein Haupt und weiſ't
Hinaus in's Leere, in die Nacht,
Die mich mit allem, was ich ſchaffen mochte,
Die Flamme mit dem Oel und mit dem Dochte,
Nun bald zur Ruh' gebracht!
Und das war nichts — ich rang
Eine Kette von Zweifeln mich entlang,
Wollte mir die Welt zum Ideale bauen
Und aus dem kalten Marmor Götter hauen,
Wollte das ſtürmende Rad der Zeit
Aufhalten, Friede bringen in den Streit,
Friede, der aus blutgetünchtem Boden ſpröſſe;
Ich rang, wie ich der Tugend ihre Größe,
Der Ehre ihre Ehre wieder brächte,
Ob ich das Alte nicht am Neuen rächte —
Und ſinke hin, ein Opfer meiner ſelbſt;
Zerſchmettert von dem eiſernen Geſchick,
Das Niemanden läßt vor noch rück —
Mit aller meiner Tugend, meiner Spröde,
Mit meiner abgemeſſenen Rede,
Mit meiner Pietät, mit meinem alterthümlichen Beten,
Jetzt wie ein Wurm zertreten!
O hört es, Menſchen, hört!
Wir werden durch uns ſelbſt bethört;
Natur gab uns ein irdiſch Kleid,
Materie als Waffen gen der Materie Streit.

Digitized by Google

Liebäugelt nicht mit dem, was über Euch!
Macht's Euch bequem im ird'schen Reich!
Genießt! Seyd Herren Eurer selbst! Die Götter
Stehen ob der Erde nur als feige Spötter.
Der Erde seyd Ihr angetraut,
Die Finsterniß und das Gelüst ist Eure Braut,
Steigt nicht in's fremde Bett,
Das jenseits im Alkov der Träume steht!
Der Tag giebt die Gesetze an und spreizt
Euch nicht, dem Augenblick zu widerstreben!
Wer seinen Körper mit Kasteien beizt,
Gewissensschüchtern strebt zu leben,
Wer so abstrakt als tugendhafter Mann
Sich schreibet an des Tages Ordnung an,
Der hat in dieser Zeit sich selbst den Weg gehemmt
Und muß, noch eh' der Schnitter kömmt,
Versuchen, ob, was hier verloren,
Ihn äfft noch einmal an des Jenseits Thoren.

(Er richtet sein Schwert vor sich auf und stürzt sich hinein.)

Digitized by Google

X.

Das brennende Rom.

Dachſtube. Eine beſcheidene Familie. Abend.

Vater.

Nun, Kinder, tretet heran und faltet die Hände!

Mutter.

Und betet euren Abendſegen! Der kleine Bruder ſchläft ſchon.

Erſtes Mädchen.

Wir danken dir —

Zweites Mädchen.

Lieber Herrgott —

Erſter Bube.

Wir danken dir, lieber Herrgott, daß du uns wieder einen Tag haſt leben laſſen —

Zweiter Bube.

Und uns genähret haſt —

Erſter Bube.

Mit Speiſ' und Trank —

Alle.

Nach dem Bedürfniſſe unſeres Leibes, aber himmliſches Brod und unvergänglichen Trank, Lehre, Vermahnung und Unterricht uns gegeben, daß wir leben lernen nach deinen Geboten und dereinſt ſterben in deiner Verheißung. Amen.

Mutter.

Nun, ihr Großen, gebt auf die Kleinen Acht, daß ſie nichts verkehrt thun und ſie endlich einmal lernen, ſich ſelber aus- und

Digitized by Google

anziehen. Vater hat genug daran zu thun, Euch auf den Leib was anzuschaffen.

Vater.

O laß das! Tauche die Phantasie dieser Lieben nicht zu früh ein in das schwarze Elend, wovon sie nie etwas ahnen sollten, so lange sie Reichthum und Armuth nicht von einander unterscheiden können. Sieh, wie schnell der Schlaf, der Zauberer aller Freuden, sie umfangen hat! Und in der Lage, die sie sich selbst gegeben haben, wenden sie sich wie die Sonnenblumen unwillkürlich nach dir hin und träumen, nach dir die geschlossenen Augenkelche gerichtet, von Feen und vom Paradiese. Du bist ihre Sonne und ihr Mond.

Mutter.

Wo nur die Große bleibt! Aus dem Sitzen in Sommernächten vor der Hausthür kommt nichts heraus. Da gewöhnen sich die Mädchen an üble Nachrede über die Nachbarn und kommen selbst hinein. Und junge Bursche gesellen sich wohl gar zu ihnen und schneiden so viel schnakisches Zeug auf, daß die Mädchen in eins fort kichern und sich anstoßen über die dummen Bengel, sie wissen selbst nicht warum.

Vater.

Was hilft's, Mütterchen? Liebe regiert die Welt. Wer hat's von uns besser gemacht? Sieh, da kommt sie; sag' ihr nichts, sie gleicht dir auf ein Haar, wie du früher warst; das Mädchen ist meine Freude.

Mutter.

Wo steckst du denn so lange? Wie du aussiehst! Dein Gesicht glüht wie Feuer, deine Augen sind ganz närrisch; wo bist du gewesen? Kreatur, willst du uns unglücklich machen?

Vater.

Mütterchen, laß mich nur! Sag' einmal, Kind — was ich doch gleich sagen wollte, du bist ja so roth, so ängstlich: dir muß was geschehen seyn. Die Mutter grämt sich.

Digitized by Google

Das Mädchen weint. **Ein junger Menſch** ſtürzt herein und zu den Füßen der Alten.

Der junge Menſch.

O Verzeihung! Ich bin an Allem Schuld. Ich liebe Ihre Tochter und muß mich um's Leben bringen, wenn Sie mich nicht zu Ihrem Schwiegerſohn nehmen. Hübſcher Leute Kind bin ich und Horndrechsler iſt mein Vater und dieſelbe Profeſſion hab auch ich. Bin jung und fleißig und habe jetzt einen Narren gefreſſen an Ihrer Jungfer Tochter; ach Gott!

Mutter.

Ja, ſo kann Mancher kommen. Meine Tochter iſt nicht ſo, wie man eine auf der Straße kennen lernt. Sie kann nähen, ſtricken, bügeln, weiß mit Putz- und feiner Handarbeit umzugehen und kann auch wohl waſchen (was Schade für die zarten Finger! daß du mir nicht geſtohlen wirſt!). Und wenn das Alles auch ſo wäre und ſie auch was mitverdienen könnte für die Wirthſchaft, ſo ſind Sie uns doch ganz unbekannt, obſchon ſie ganz wie ihre Mutter iſt; allein aber ich bin ihre Mutter, ſehen Sie, und das iſt ihr Vater und an die müſſen Sie ſich wenden und ſo einem unſchuldigen Mädchen keine Narrheiten in den Kopf ſetzen. Sehen Sie!

Der junge Menſch.

Ach Gott! ach Gott! Ich mein's ja ehrlich, ſehen Sie!

Vater.

Mach' doch dem jungen Menſchen kein Herzeleid. Setzen Sie ſich gefälligſt! Ihr Herr Vater war immer ein ſittſamer, feiner junger Menſch, früher; jetzt freilich iſt er alt und mag auch ſein Päckchen zu tragen haben. Es war heutigen Tags ein recht ſchöner Abend —

Der junge Menſch.

Recht ſternenklar. Ja 's iſt ſelten um die Jahreszeit. Da hab' ich ſo meine Beobachtung gemacht. Um Johannis herum, wenn die Nachtigall zu ſchlagen aufhört, ſehen Sie, wo die Tage ſchon kürzer werden, da iſt doch ſelten ein Abend, wo man nicht

Digitized by Google

draußen sein Bett in's Freie setzen möchte. Ach Gott, Sie haben ja da eine Nachtigallenhecke.

Vater.

Ja, ich hab's einmal probirt. 'S kommt aber nix heraus.

Mutter.

Ja, der mit seinen Vögeln! Kommen Sie nur darauf, dann hört er nicht wieder auf.

Der junge Mensch.

Nichts über eine Nachtigall! Sonntags Morgens, wenn die Sonne noch nicht aufgegangen ist, bin ich im Frühjahr immer draußen. Sehn Sie, aber immer vor'm Mai muß man Nachtigallen fangen, sonst singen sie spottschlecht später im Bauer und verdienen's Futter gar nicht. Wo ich eine gehört habe, da mach' ich dann in der Erde eine kleine Grube und lege Mehlwürmer hinein und darüber leg' ich ein Bügelnetz aus zwei Bügeln, die mit Garn umstrickt und mit einem Stellholz wie ein Meisekasten aufgestellt sind. Nun geh' ich weg. Meine Nachtigall hat immer zugesehen und dermaßen neugierig ist so ein dummes Vieh, daß es gleich heranfliegt, um zu sehen, was ich da gemacht habe. Und ich stehe hinter'm Busch und pfeife immer Witt-Krr! Witt-Krr! Oder ist's ein Sprosser: Hi! Glock-Urr! Hi! Glock-Urr! Da sehen Sie, nun ist sie gefangen.

Mutter.

Geht das auf die Tochter?

Vater.

Was der Mensch erzählen kann und die Worte setzt er so hübsch!

Der junge Mensch.

Nun geht's aber erst recht an. Meine Nachtigall steck' ich in's Netz, aber behutsam, daß die Federn keinen Schaden leiden. Nun gleich in den Bauer und nun gleich Mehlwürmer und frisches Wasser und nun ist das Spitzbubending trotzig und rührt nichts an. Dann aber gar keine Umstände gemacht und die Nachtigall gefaßt und ihr mit Gewalt gegeben — gekochtes Rinderherz, auf einem Reibeisen zerrieben, oder Mohrrüben, was die Gedärme ge-

Digitized by Google

ſchmeißig hält, auch gehacktes Rindfleiſch; ich verſichere Ihnen, eine Nachtigall frißt alles, wenn nur Fleiſch drunter iſt.

Mutter.

Ich werde nicht klug draus.

Vater.

Mutter, doch ein geſcheuter Kerl! Der hat ſchon was mitgemacht.

Mutter.

Ich hab' auch gar nichts dagegen, hat er ſein Auskommen —

Der junge Menſch.

Ich ſag' Ihnen, was Nachtigallen anlangt, da bin ich Meiſter. Aber wenn man ein ganzes Neſt ausnimmt, das iſt doch das Schönſte, obſchon es die Polizei nicht haben will. Sehen Sie —

Vater.

Jungechen! Keine Neſter nicht ausnehmen! Ne! ne!

Der junge Menſch.

Ich nehme ja die Alten mit —

Vater.

Ne wirklich — 's iſt einmal — die Polizei will's nicht haben; aber beſuchen Sie mich, gucken Sie nach meinen Hecken, wo's hier und da fehlt; es iſt eine Dachſtube, wir ſchlagen uns auch ſo durch die Welt; nun, du lieber Gott, ſatt eſſen können Sie ſich auch noch des Abends, wenn's gerade Kartoffeln giebt. Gute Nacht, und das Uebrige wird ſich ſchon finden; Sie ſind kein gewöhnlicher Menſch, das ſeh ich, und grüßen Sie Ihren Herrn Vater unbekannter Weiſe oder wenn er ſich noch meiner erinnern ſollte; ich bin auf der Wanderſchaft einmal in einem Städtchen geweſen, wo er drei Jahre früher geweſen war oder geweſen ſeyn ſoll. Und machen Sie keine Umſtände, wir machen auch keine. Leuchte doch dem Herrn!

(Die Tochter und der junge Menſch gehen hinaus.)

Mutter.

Mir fallen die Augen zu. Was d'raus werden ſoll! Hy—ah! ja — ich geh' zu Bette. (Ab; die Tochter kehrt zurück.)

Digitized by Google

Vater (küßt ſie).

Kind, ich muß weinen. Es freut mich, daß man Freude an dir erlebt, und daß du dich nicht an ſo einen Windbeutel gehängt haſt; ſondern es iſt ein ganz geſetzter Menſch und wenn er ſich erſt niederlaſſen wird, ſo wird der Segen auch nicht ausbleiben, und hör' einmal, ſey nur immer hübſch allegro um die Mutter herum; du weißt, ſie iſt wunderlich; aber ſie hat auch ihre Noth.

(Ab.)

Tochter (auf den Knieen).

O Himmel, ich danke dir, daß du meinen Träumen endlich Erfüllung gegeben haſt! Ach, iſt es denn wahr, daß ich ihn lieben darf? Bin ich dieſer Gnade werth? O ich fühle mich ſtark, ihm ſein Leben zu verſüßen. Ich will der Wink ſeines Auges, das erfüllende Echo ſeiner Wünſche und der Troſt ſeines Mißgeſchicks ſeyn. Nun weiß ich erſt, warum ich auf die Welt gekommen bin. Ach, ich dummes Ding! Horch! er ruft unten —

Unten.

Gute Nacht, ſüßes Herz!

Tochter.

Gute Nacht! Gute Nacht! Auf Wiederſehen!

(Sie ſchließt das Fenſter.)

(Auf dem Dache lacht ein Dämon.)

Auf der Straße.

Zwei Bürger.

Erſter.

Wenn ich nur wüßte, was in der Luft ſteckt!

Zweiter.

Was ſoll drin ſtecken? Luft iſt Nichts und Nichts in Nichts! Ha ha!

Erſter.

Nein, nehmen Sie mir nicht übel, es iſt ein ganz verdammt peſtilenzialiſcher Geruch, der Einem um die Naſe ſpürt.

Digitized by Google

Zweiter.

Hm, hm. Sollten die kapitoliniſchen Gänſe ſchon wieder faule Eier gelegt haben

Erſter.

Herr Jeſus! Da fuhr ein ganz blauer Lichtſtreifen vor meiner Naſe vorüber.

Zweiter.

Müſſen Sie denn Ihre Naſe in Alles ſtecken?

Erſter.

Aber in die Luft werd' ich ſie doch ſtecken können, Herr! Und mit dieſer römiſchen Luft, mit dieſer mehr als gemäßigten, beinahe tropiſchen Atmoſphäre iſt etwas vorgegangen —

Zweiter.

Ja, wahrhaftig —

Erſter.

Haben Sie's geſehen?

Zweiter.

Ein ganz langer Lichtſtreifen zog vor mir vorbei, wandte ſich links, dann halb rechts, flammte auf und iſt verſchwunden. Dort alle Häuſer leuchten blau. Was iſt das für Luft? Ich erſticke —

(Sie verſchwinden beide in den aus den Häuſern ſchlagenden Flammen.)

Rom brennt.

Stimmen (aus der Dachſtube von vorhin).

Hilfe! Hilfe!

Von Unten.

Rom geht in Feuer auf.

Von Oben.

Hilfe! die Kinder!

Von Unten.

Die Tiber hat ſich in Feuer verwandelt.

Andere.

Nein, ſie iſt abgeſchützt, man hat kein Waſſer, um zu löſchen.

Andere.

Rettet! rettet!

Digitized by Google

Ein Bürger.

Wonach soll man nur greifen in der Eile! Ich habe meine Uhr auf dem Tische liegen lassen! Ich muß —

Ein anderer Bürger.

Mein Geld ist da, aber den Beutel ließ ich liegen; ich kann doch nicht ohne Beutel —

Ein Bube (weinend).

Ich bin drei Stock herunter gesprungen; aber ich habe vergessen, die Kammerthür zuzumachen. Wie das brannte! Wenn meine Mutter nach Hause kommt und die Kammerthür ist offen und die Katze ist doch wieder in die Stube gekommen — und genascht habe ich auch und die Deckel nicht wieder auf die Teller gelegt — ich muß die Deckel —

(Alle stürzen, um das Versäumte nachzuholen, in die Flammen.)

Von Oben.

Hilfe! Hilfe!

Der junge Mensch (von früher).

Platz! Platz! Hier die Leiter heran! Er kommt schon — nur Geduld da oben — einen Augenblick! Er kommt —

Von Oben.

Er ist's — schnell, schnell, wir ersticken —

Der junge Mensch.

Die Leiter wird doch halten? Ich komme —

Von Oben.

Barmherziger Gott, die Leiter bricht ein —

Der junge Mensch (unten liegend).

Das Genick zerbrochen — ach — ach — all unser junges Glück!

(Oben Alles still. Die Flammen bedecken das Gemälde. Der Dämon fährt über den Brand und lacht.)

Digitized by Google

Auf der Villa des Mäcenas
mit der Aussicht auf den Brand Roms.

Nero im Purpurmantel, mit einem Lorbeerkranz und die Lyra in der Hand; in der Nähe die Seinigen.

Nero.

So loderte zusammen, was Homer beschrieb,
So stand ein Leib, der hundertfältig trieb,
Die welke Hekuba, am Thrazierstrand
Und spähte weinend, wo einst Troja stand.
Wie schön, wie schön! Die gierigen Feuerzungen
Erzählen wieder, was die Zeit verschlungen;
Sie lecken, daß es funkt und sprüht,
Mir aus der Seele Troja's Flammenlied.

Wälzt der Mäander diese Gluthen an?
Ist es Neptun, der, seinen Groll zu stillen,
Auf Troja's blumenreichen Plan
Dem Ocean läßt Pech und Brand entquillen?
Gewiß, das Roß, das täuschend leere,
Es ward gezimmert ihm zur Ehre!

Und wie die Nacht die sammetweichen
Unheimlichschwarzen Flügel senkt,
Wird leis die Rippe ausgerenkt
Und aus dem Holze sieht man schleichen
Das Eingeweide, diesmal Griechenfürsten,
Die nach dem Blut der Teukrer dürsten.

Wohl jenen Ersten, die im Schlaf
Der Stahl der Griechenrache traf!
Bald wird es laut, man hört die Thore stürzen
Und wie Gefechte sich zusammenschürzen
In Troja's Straßen, die sich bald erhellen
Von ringsum losgelass'nen Feuerquellen.

Digitized by Google

Nun sieht man, welche Waffen wüthen,
Die Helm' und Schilde sind erkannt,
Die draußen sonst am Meeresstrand
Wie unter'm Schmiedeambos glühten:
Es sind dieselben, ja, die oft gehemmten;
Doch wo sind die, die sich entgegenstemmten?

Verzweiflung macht den überraschten Krieger
Schnell wählen, was er gerade faßt;
Doch was ist selbst der aufgeschreckte Tiger,
Wenn man ihn rings nichts sehen läßt
Als Flammenbündel, die das Auge blenden,
Und Jäger gleich wie Schatten an den Wänden?

Hier ist kein Ausweg mehr; Troja ist reif
Und dicht geschaart, ein einziger Sichelschweif,
Mäh'n ohne Aufenthalt die Myrmidonen:
Jetzt ist es Zeit, mit Wucher zu verlohnen,
Daß einst die Schiffe, die am Ufer standen,
Durch Hektors Löwenmuth in Asche schwanden.

Hektor ist todt; ach, eine Thräne dem,
Der eben dort zum zweiten Male stirbt!
Denn seht, der um des Vaters Lorbeern wirbt,
Achilles' Sohn, das Thier Neoptolem,
Stürzt den Astyanar, den Stab
Andromachens, von einem Thurm herab!

Noch immer endet nicht die blutige Vehm,
Noch immer keucht Neoptolem,
Er klimmt hinauf auf Pergam's Zinnen,
Auf Troja's Königsburg, worinnen
Aus Weibermund Gebete quillen
Zu Göttern, die sich in des Ida's Wolken hüllen.

Digitized by Google

Durch des Dardan's uralte Mauern
Zieht noch allein ein fröſtelnd Schauern,
Ein Ahnenruf und Priamus
Rafft ſich noch einmal auf, die Nebel
Des Alters ſtößt er weg mit ſeinem Fuß,
Das Auge zittert und er faßt den Säbel!

Doch Pyrrhus lacht, wie die Hyäne lacht,
Und ſtößt ſein Schwert, von dem Achill geerbt,
Dem Greiſe in die Bruſt, der Boden färbt,
Wie er ihn ſchleift mit blinder Wuth,
Sich aus der Adern altem Schacht
Weit mehr mit Waſſer, als mit Blut.

Und daß man deutlich leſe ihre Schrecken,
Hat eine Rieſenflamme ſich die Nacht,
Ein koloſſales Opferbecken,
Rings für die Völker angefacht;
Der Stern iſt überhellt und wenn der Tag ſich wendet
Wird ſelbſt die Sonne hier geblendet.

Im fernſten Ocean, wenn dieſen Brand
Der Schiffer ſieht, glaubt er den Strand
Von Aſien ſich nahe, wenn auch gleich
Noch weit an Herkul's Säulen,
An der Numidier ſchwarzem Reich,
Die Anker ſeines Schiffes weilen.

Die Fiſche tauchen auf im Meere weit,
Geblendet oben von dem rothgefärbten Himmel
Und unten von dem glänzenden Gewimmel
Der Schätze aus verſunkner Herrlichkeit,
Die aus den in das Meer geſchnittenen Kerfen
Jetzt ihre diamantenen Lichter werfen.

Digitized by Google

O welch ein Tag! Welch eine Nacht! Wie ſelig
Wenn ſich der Phönix aus ſich ſelbſt entzündet!
Ich fühle, wie den Lavaweg allmälig
Die Wonne der Vernichtung in mir findet.
Ich möchte ſterben, möchte untergehn,
Am Winde wie der Staub verwehn.

Lebt, lebt die Poeſie! Und ſterbt,
Wenn Ihr um die Begeiſterung werbt!
Verblutend an Eurer Helden Wunden
Müßt Ihr Euch ſelber zum Gedichte runden!
Ein Schwert herbei, deß ſcharfer Spiegel
In meinem Blute ſoll erblinden!
Auf Troja's Aſchenhügel
Soll man mich nur als Aſche finden.

(Die Sclaven weigern ſich.)

Ihr zögert? Euch kann man
Den Weltkreis zünden an,
Ihr werdet bei der Flamme Leuchten
Das Kleine und Bedenkliche nur beichten.
Wo iſt das Schwert, das, wenn mein Blut entquoll
Draus wie die Feuerlilie ragen ſoll?

Phaon (der Freigelaſſene tritt heran).

Phaon.

Wer hätte Muth zu dieſem Stoß?
Inzwiſchen wurde die Gefahr ſo groß,
Daß du durch dich weit beſſer untergehſt,
Eh' als Gefangner du vor Galba ſtehſt.

Nero.

O Troja! O beweinenswerthe Stadt,
Die an das ewige Firmament,
Daß ihr Gedächtniß ewig brennt,
Sich unauslöſchlich angeſchrieben hat!

Digitized by Google

O große Feuerſäule
Nur einen Augenblick noch weile,
Daß ich mit deinen ewigen Ehren
Zugleich mich ſelber darf verzehren!

Phaon.

Herr, die Legionen brechen
Aus ihrem Lager, Julius Vinder zu rächen.
Sie nahn, umgehn die Burg im Ringe,
Ob einer dich lebendig finge.

Nero.

Aeneas mag in ferne Lande
Entfliehn mit theurem Raub!
Ich will mit Troja's Sande
Vermiſchen meinen Staub.
Wem bin ich etwas werth?
Herbei ein Schwert! Ein Schwert!

Phaon.

Was thu' ich nur? Es ſchweifen
In andrer Welt ſtets ſeine Sinne,
Schon nahen lange Kriegerſtreifen
Durch das Gebüſch — hier hilft nichts mehr —
Wenn ich kein Feiger wär' —
Was halt' ich inne?
Im alten Troja lebt der Held —

(Phaon erſticht Nero.)

Hinter der Scene.

Heil! Galba Heil! Heil der neuen Welt!

Phaon.

Er lacht im Tod — des Mundes Bogen
Iſt ſüß und anmuthvoll gezogen!
Noch wie von Wolluſt ſchwillt
Ein jeder Zug an dieſem Todtenbild!

Digitized by Google

Er ſtreckt die matten Glieder
Wie im Bewußtſeyn eines Sieges nieder.

Hinter der Scene.

Heil! Galba Heil! Heil die neue Freiheit!

Phaon.

Und immer matter die Todesfackel brennt,
Daß man von Rom die wenigen Reſte,
Die Trümmer aus dem Flammenfeſte,
Mit naſſem Auge wieder kennt!
Hier liſcht die Flamme, dorten bricht
Sie wieder an wie Höllenlicht;
Ein finſtrer Qualm iſt, wie ein Kragen,
Rings um die Glut herumgetragen.
Dort eine neue Säule, ha!
Was für ein Wunder zeigt ſich da?

(Man ſieht dasjenige was Phaon beſchreibt.)

Ein Schlangenpaar mit rothen Adern
Auf grünem Grunde, wie bei Marmorquadern,
Steigt aus der Lohe auf
Und an der einen Schlange Kopf und Knauf
Hat mit gigantiſcher Gewalt
Ein Rieſenweib ſich eingekrallt!
Wie ſich die großen Zirkel winden,
Die Glieder bald zuſammen binden,
Bald gierig durch die Lüfte ſchießen!
Wem gilt des Weibes Grüßen?
Dem Ungeheuer, das hier liegt
Und lachend ſich im Tode wiegt?
Iſt dieſes Weib mit Schlangenhaare
Die Greiſenmutter der Cäſare?
Sie winkt nach Afrika — o kehre nie
Mit deinem Gift und Wahnſinn wieder,

Digitized by Google

Daß endlich ſtatt der leeren Phantaſie,
Aus falſchem Geiſtesſcheine
Sophiſtiſch traumverwirrter Zeit
Sich auferbaue eine wahre, reine
Und beſſ're Wirklichkeit.

Die Erde
(ruft):

Freiheit! Freiheit!

Digitized by Google

Digitized by Google

Hamlet in Wittenberg.

Dramatiſche Phantaſie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Hamlet, Prinz von Dänemark.
Horatio, sein Freund.
Senior der Hanseaten.
Senior der Märker.
Senior der Sachsen.
Senior der Lausitzer.
} Studenten in Wittenberg.

Faust.
Mephistopheles.
Ophelia, ein Zauberbild.
Studenten, Geister.

Scene: Wittenberg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Scene.

Offner Platz in Wittenberg.

Studenten sitzen auf und an den Tischen in der Runde. **Hamlet** und **Horatio** unter ihnen. Am äußersten Ende **Faust** mit seinem Hunde.

Die Studenten.

Hamlet hat Geld!

Hamlet (vor dem ein Haufen Goldes liegt).

Endlich! — Zieht die Röcke aus! Simson's Goldfüchse brechen in die Felder der Philister. Lauter in Altona geprägte, je zwei und zwei in Eins gekoppelte Doppelfriedrichsd'ore!

Einer.

Es war die höchste Zeit für deinen abgeschabten Sammtkittel, Hamlet!

Anderer.

Was Löcher! Aber leider sah man durch sie durch, wie der Kronprinz von Dänemark kein andres Hemd anzuziehen hatte, als seine eigene Haut.

Hamlet (baut die Goldrollen über einander auf).

Ich will Euch einen Begriff von der Krone meines guten alten Vaters machen. Seht, zuerst ist dies der Reifen, der die Stirn bedeckt; Ihr müßt ihn mit etwas Sammt ausstaffirt denken! Darüber wölbt sich der Deckel, in welchen alle Königsköpfe unserer Dynastie passen müssen; dann ein Knauf mit einem Kreuz, von

Digitized by Google

wo in einer hervorſpringenden Krümmung allgemach vier Ränder zur Stirn der Majeſtät heruntergleiten. Der Rand zeigt nach Schleswig, der nach Holſtein, der nach Norweg und der nach Island hin.

Senior der Hanſeaten

(greift in das Spiel Hamlet's hinein und zieht eine volle Hand zurück.)

Aus dem einen Horne, Hamlet, das ſehr paſſend das rindviehreiche Holſtein vertritt, brech' ich mir einige fette Weideplätze am Sachſenwald fort. Ich kann nicht anders. Du biſt unſerm Corps mit Haut und Haar verſchuldet.

Senior der Märker.

Gieb mir Schleswig, Kronprinz, und decke damit wenigſtens die Zinſen von all der Kreide, die du am Schuldenbrette unſerer Couleur noch ſtehen haſt.

Senior der Sachſen.

Hamlet, verzeih, wenn auch ich den Augenblick wahrnehme, wo du klingender, als mit Achſelzucken und gerittenen Wechſeln zahlſt. Ich nehme mir Norweg.

Senior der Lauſitzer.

Ich, wenn Du nichts dagegen haſt, Island, das letzte Thule, diesmal aber denn doch keine Fabel!

Horatio.

Zum Teufel! Gebt das Geld zurück! Reſpektirt wenigſtens die Krone, die Hamlet einſt tragen wird, wenn auch nur in ihrer Copie!

Hamlet.

Laß ſie, Horatio! Könnt' ich die Zukunft ſelbſt ſo von mir ſchenken, wie dies ihr Symbol! O Gott, in jeder Perle, in jedem Edelſtein des königlichen Schmuckes wird eine Thräne des Volks ſich ſpiegeln. Du lachſt, Horatio? Weil ich mit Diamanten und Sentiments um mich werfe — was behalten wir übrig?

Horatio.

Der Reſt würde kaum ausreichen, eine Wäſcherin zu bezahlen, wenn wir nicht gewohnt wären, unſere Lappen ſelbſt in der Elbe zu waſchen.

Digitized by Google

Hamlet.

Also immer noch den Schläger wetzen und im Busche dem Kaufmann, der auf die Frankfurter Messe zieht, auflauern. Ich muß doch sagen, ein schlechter Ritt, zu dem wir den Pegasus anschirren!

Horatio.

Wir spielen wahrhaftig die traurigste Rolle in ganz Wittenberg. Umzichtig brauchen wir beide ein Hemde und wie lange wird's auch damit dauern? Wenn wir wieder in den Busch gehen und uns vor den Hunden des Voigts die Füße wund laufen, so müssen wir's vielleicht gar zum Verband zerschneiden. Unser Schiff wird immer lecker, Hamlet; wir werden mit Mann und Maus zu Grunde gehen.

Hamlet.

Wir sollen hier römisches Recht und luther'sche Dogmatik treiben, damit wir einst ob Dänemark's grünem Inselreiche mehr als Philosoph, denn als König herrschen. Und was wir lernen, was ist's? Nichts, als die Kunst, sich doch satt zu essen, wenn man auch in der Tasche blos Löcher hat.

Horatio.

Ich sehe Polonius noch, wie wir, bepackt mit schmalem Ränzel, von Helsingör Abschied nahmen. Vom Meere wehte ein frischer Zugwind und unsere weißgewaschenen Hemdkragen klatschten uns lustig um den Hals. „Kinder!" sagte der alte Narr, „Entbehrung würzt das Leben! In jungen Jahren Milch, in alten Wein! Wer früh den Werth des Geldes kennt —" und was dergleichen verfluchte Redensarten mehr der Geck im Mund zu führen pflegt. An dem hochgehängten Brodkorb sieht man's, sie wollen noch immer mit uns Schule halten.

Hamlet.

Ich breche aber durch. So laß ich mich nicht gängeln! Eine um diesen Preis erkaufte Krone mag ich nicht! Wenn man ein Uebel hat, so wäre man ein Narr, wenn man sich mit ihm nicht erträglich abfinden wollte. So fang' ich auch schon an, Süßigkeit

Digitized by Google

aus meinem Elend zu koſten und mich auf dem Strohbett meiner Armuth wohlbehäbig auszudehnen. Verkümmert mir nur den königlichen Sinn, knickt die Adlerflügel und ſchneidet mir aus den Tatzen die Fänge weg, die nichts zu fangen haben! Zwingt mich nur, mit dem Bäcker Gevatterſchaften einzugehen, Männer, die nach Verdauung riechen, zu küſſen und Hände zu drücken, die immer einen feuchten Schweiß an ſich haben! Dann werdet ihr gewiß einſt mit eigenen Augen ſehen, wie bei der Krönung Hamlet ſich mit dem Hermelin die Naſe ſchneuzen wird.

(Fauſtens Hund dreht ſich mit wunderlichen Krümmungen um Hamlet.)

Horatio.

Peſtilenzialiſcher Geruch hier!

Hamlet.

Was menſchlich iſt am Königthume, was lind wie Balſam in die Wunden des Volkes trieft, das liegt nur im Glücke der Majeſtät, in ihrem ewig gleichen, wolkenloſen Lebenshorizonte. Nur daraus, daß man beſitzt, kann man das ſchätzen lernen, was Andre entbehren. Wer die Armuth ſelbſt *theilt*, dem wird der Schrei derſelben mit der Zeit ſo gewöhnlich, wie die pickende Uhr. Allmälig wird er die Trommel ſeines Ohres mit einem Stierfelle überziehen. Ihr laßt mich die ungeheure Länge des Lebensfadens ſtudiren und lernen, als Philoſoph bei den Thränen der Wittwen kalt zu bleiben. Als König werd' ich den Armen ſagen: wenn ſie das Blau des Himmels erblickten, das wäre ja immer noch eine Wohlthat für ſie, die ſich nicht aufwiegen laſſe.

(Der Hund ſchmiegt ſich dicht an Hamlet.)

Horatio.

Mir knackt es in den Fingern — ſtinkt ja hier wie Schwefel — daß dich! — ich glaube gar, die Luft fängt aus ſich ſelbſten Feuer.

Hamlet.

Was ſoll ich ein König werden, wenn ich die Kunſt, ein Menſch zu ſeyn, hier zu lernen — hungre. Eine Krone, ein Mantel, ein Aufzug aus der Garderobe auf einem Pflock thut's auch. Wenn

Digitized by Google

mich hungert, bin ich wie Esau und verkaufe um eine Schüssel Linsen mit gebranntem Mehl von Herzen gern das Recht der Erstgeburt. Ihr wollt in Helsingör nur meinen ausgehungerten Schatten haben? Nun, so rett' ich meinen, Gott sey Dank! noch antastbaren Leib, wandre von Hof zu Hof in meinem schlechten Kleide, hänge die Cither um und singe für ein Nachtquartier, für einen Trunk aus dem Pokal, der an der Tafel kreis't, die schönen Lieder meiner Heimath, die Eddawunder, wie Sigurd den Drachen schlug, wie Baldur starb und wie die hohen Asen selbst ihr Schicksal tragen müssen nach dem Wind, der in dem Laub der Nornenesche flüstert!

Horatio.

Halte Dir das Vieh da vom Leibe!

Faust (zum Hunde).

Kusch! Prästigiator!

Hamlet.

Der Hund hat Lust an mir —

Horatio.

Was schnuppert er an deinen Lenden?

Faust.

Das gute Thier schmeichelt sich gern bei fremden Menschen ein — (bei Seite zum Hunde) verfluchter Zottelpelz, wirbst und reibst um Jedermann herum — ja stiere nur, Satan —

(Er stößt ihn — der Hund knurrt.)

Studenten.

Ihr seyd der Taschenspieler Faust?

Andere.

Der Tausendkünstler, der, wie unser HErr, aus Wasser Wein macht?

Andere.

Faust, der Köpfe abschlägt und sie ohne Fährlichkeit wieder anleimt?

Horatio.

Gebt uns doch ein Stück zum Besten, wie Ihr dem Kaiser Maximiliano einst in Inspruck den großen Alexandrum und dessen

Gemahlin fürgeſtellt habt! Teufel auch! Dem Kaiſer ſtanden die Haare zu Berge, als er ganz verlegen der Macedoniſchen Majeſtät, die ein winziges Männlein mit rothem Barte war, die Hand bot.

Hamlet.

Weckſt Du nur Todte?

Fauſt.

Auch Lebendige. Aber was wollt Ihr Geiſter! Ihr jungen Bärte habt noch die ganze, friſche, in ihren thauigen Reizen ſtrahlende Welt! Laßt die Geſpenſter, die ich aus Verweſungsſtaub deſtillire, mürben und abgeſtorbenen Begierden! Fordert Lebendige!

Horatio.

Macht, macht!

Fauſt.

Da Ihr's wollt, wohlan! Aber ich thu' es gezwungen, wie Proteus, da er weiſſagen ſollte.

(Die Scene füllt ſich mit Rauch und Nebel.)

Horatio.

Ich glaube, aus dem Pudel kommt's heraus.

Studenten.

Irgend muß es brennen. Schwarzer Qualm ergießt ſich in langen gewundenen Locken von einem Heerde, den man nicht ſieht.

Horatio.

Rothe Funken kniſtern. Die Wolke malt ſich immer blauer, heller, prächtiger, als ginge hinter einem Transparent die Sonne auf.

Fauſt.

Heus, Heus, Mephiſtophele! In der Weihenacht S. Andrä hält ſie Wacht, löſet und bindet Knoten der Liebe, ob, wen ſie treu erfindet einmal und zweimal, es auch noch bliebe, wenn ſie zum drittenmal das Schickſal zitternd befragt. Löſche das Licht am Herd und reiß' ſie weit über die See, Heus, Heus, Mephiſtophele!

Studenten.

Ein Bild! Ein Schatte! Kein bunter Schatte — es leibt und lebt.

Digitized by Google

Hamlet.

Horatio!

Horatio.

Ein reizendes Phantom!

Hamlet.

Die Hüfte! Ihr blaues Auge! Ihr lockig Haar, das sich in blonden Wellen vom Scheitel auf den Busen niedergießt. Es ist, Horatio —

Horatio.

Sie grüßt — sie lächelt —

Hamlet.

Ophelia! Unschuldsspiegel, von unserm unreinen Athem angehaucht, erblinde nicht!

Horatio.

Sie weicht zurück; die Farben bleichen aus.

Hamlet.

Nein, o Luft, ich halte dich, täuschender Versteck!

Horatio.

Den Zauber risseſt Du ein, weil Du sie nanntest — sie sinkt in Nichts zusammen — da — da — die Gaukelei! Was, Satansposſen!

Studenten.

Da reitet er fort, der Zauberer!

Andere.

Auf den Hund gekommen! Halloh, folgt ihm nach!

(Faust reitet auf dem Hunde durch die Luft fort. Die Uebrigen stürzen ihm nach.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

In einem entlegenen Theile der Stadt. Nacht, nur ein einzelnes Fenster an einem kleinen Hause ist erleuchtet.

Hamlet.

In dieser Gegend — sagte man. Hier finde sich Einer nur zurecht! Ein graues Häuschen — Ja, der Rauch der Nacht macht Alles grau. Nicht eine Seele hör' ich — Da huscht eine Fledermaus — was Teufel, sie setzt sich in die Feder des Barets — st — st — so — Sieh, ein Licht! Ich will doch näher gehen. Ja, das ist er drinnen — welch ein räuchrig Hereninventarium steht an den schwarzen Wänden — still — man spricht; es sprechen Zwei — Ich sehe den Andern nicht. Nur der Hund liegt am Kamin und wärmt sich die Schnauze. Ich sehe wahrhaftig Niemand weiter in dem Loch und doch hält man deutlich Zwiesprach. — Mir graut — Ich will doch lauschen, eh' ich poche.

Von drinnen.

Faust. Mephistopheles.

Faust.

Ich warb für Dich. Von jener Opfer Last,
Die keuchend Du zu tragen hast,
Ist immer noch Dein Rücken nicht gebogen!
Du bist ermattet, Teufel, sprich, ist das,
Was Du vollbringst, Dein eigner Haß?
Ist es ein Andrer, der auch Dich betrogen?
Ich bin Dein Erbe, kann nicht mehr zurück —
Mir nützt es nichts, doch möcht' ich gerne wissen,
Bist von der Hölle Du ein einzeln Stück,
Das sich vom Ofen glühend abgerissen?

Digitized by Google

Biſt Du ein Knecht, biſt Du der Hölle Fürſt,
Fühlſt Du die Gluth ſelbſt, die Du Andern ſchürſt?

Mephiſtopheles.

Ob ich ein Schnupftuch brauche, willt
Du ſagen, das die Rührung ſtillt,
Wenn von den Menſchenpinſeln,
Die mein ſind, manche kläglichſt winſeln?
Ob ich Maſchine bin, ob Dilettant,
Ob ohne Kopf, nur eines Andern Hand,
Ob ich wohl gar einſt Menſch geweſen
Und dann als Spreu aus Euerm Korn geleſen —
Nein, glaubt! 'nen Mann, wie Euch, den ehrt man ſchon:
Ich bin der Fürſt der Hölle in Perſon.

Fauſt.

Die Menſchheit ahnt's, daß hinter Deinem Thor
Auf Reue lauſcht kein gnädig Ohr
Und läßt Dich auch geboren werden
Nur aus Dir ſelbſt, gibt keine Mutter Dir;
Wir wiſſen nicht, aus weſſen Brüſten
Du ſogſt die unerſättlichen Gelüſten:
Großmutter nur, die alte Sieben,
War's, die mit Borſten-Haaren ihres Kinns
Aus Zärtlichkeit Dich manchmal wund gerieben.
Am Ofen ſchnarcht dabei ihr Kater Hinz,
Die Spindel ſchnurrt — den Faden feuchtet ſie
Mit Naß, das ihr ein frieſig Auge lieh.

Mephiſtopheles.

O humoriſtiſcher Thor,
Du ziehſt die bunte Farbe
Dem grauen Rock der Wahrheit vor
Und ſprengſt mit einer witzigen Raketengarbe
Das in die Luft, was zu verſtehen
In Deinem Hirn es mangelt an Ideen.
So wiſſe denn, warum Großmutter

Digitized by Google

Und nicht des Teufels Mutter, als Bildungsfutter,
Womit man flügge Phantaſieen kirrt,
Von Ammen Euch geſchildert wird.
Ich bin der Seufzer, den die Creatur
In monderhellten linden Sommernächten,
Allein vernehmbar den Gerechten,
Ausſtößt, der Thränenthau der Flur,
Der aus der ſiedenden Materie Brei
Zuweilen leiſe ausgeſtoßne Schrei;
Gott ſchuf mich und er ſelbſt zerſtört
Mich wieder, wenn ich kaum verjährt.
Er ſetzt mir nach, er läßt mich nirgend harren
Und mich zu keiner kalten Form erſtarren.
So bin ich nichts als nur ſein eignes Beben,
Wie er ſich ſchüttelt, wenn er ſeine Kraft
Als Stein am Stahle Leben
Erprobt und ſprühet, ſpricht und ſchafft.
Gebornes bin ich nicht, von Gotte Zeuge nur
Und bloße Zeugung, ausgeſpritzt in die Natur.
In Allem ſind' ich meinen Uter,
Berg, Thal und Luft iſt meine Mutter,
Und daß Erkleckliches ich nicht verhehle,
Beſonders in der Menſchenſeele.
Nun weißt Du, wer mich leben macht,
Wer mich geherzt, geküßt, belacht,
Und wer aus meinen allerliebſten Augen,
Sich einen ganzen Himmel weiß zu ſaugen.
Es iſt die Welt! Großmutter aber ſitzt, gekauert
Wie eine Schlang' am letzten Loch der Welt,
Das alte matte Auge lauert,
Ob Demiurg das thut, was ſie bei ihm beſtellt;
Und wenn Gott juſt nicht pirſcht in dem Reviere,
So öffnet ſie mir wohl die Thüre
Und läßt verſtohlen mich zu ſich herein,

Digitized by Google

Dann ſchenkt ſie mir ein Gläschen tauſendjähr'gen Wein
Und packt mir alle Taſchen
Mit Kuchen voll und Zuckerwerk zum Naſchen.
Dafür muß ich ihr dann den krummen Rucken
Aus Dankbarkeit manchmal ein wenig jucken.

Fauſt.

Du miſchſt Dich in das Göttliche, Du Quark,
Und thuſt, als wär' der Erde Mark
Mit Deinem Schlamm verſetzt, als kneteſt Du
Den Sauerteig zum Brod des Himmels zu?

Mephiſtopheles.

Nenn zwiſchen Höll' und Himmel mir den Damm
Den Ort, wo Gut' und Böſes ſich zerklüften!
In das Erhabne, wie in einen Schwamm,
Saug' ich mich ein mit meinen ſüßen Giften.
Ich ziehe Gottes Mantel an,
Friſir' mein Haupt mit des Olympiers Locken;
Auf leiſen wollnen Socken
Schleich' ich zur Schwärmerei heran
Und bring' durch ein'ge ſalbungsvolle Sprüche
Die arme Seele in die Brüche.

Fauſt.

Ich ſah es heut' —

Mephiſtopheles.

Woran?

Fauſt.

An jenem Dänen.

Mephiſtopheles.

Den jungen Hanſen wollt' ich ſpänen
Vom Euter milchiger Doktrinen.
Das hat ſo blaue, blonde Frühlingsmienen,
Das iſt im ew'gen Stolz, in Hochmuth und Allarm
Und kitzelt nur dem Teufel unterm Arm.

Digitized by Google

Faust.

Wie glücklich war er nur, als wir Opheliens Schatten
Ihm vorgezaubert hatten.
Er glaubt' an die Gespenster —

Mephistopheles.

Still, still, da lauscht das junge Blut am Fenster.

Dritte Scene.

Fauſt's Herberge. Von Innen.

Fauſt, der Hund, Hamlet (pocht draußen).

Fauſt.

Wer ſucht mich in ſo ſpäter Nacht? Herein!

Hamlet (tritt ein).

(Für ſich.) Behüt mich Gott, ich ſehe wahrhaftig nur Einen und doch ſprachen Zwei! (Laut.) Mein Lieber, Ihr habt auf dem Markte ſo verwundernswerthe Dinge beſprechen können, daß ich Euch bitte, mir daſſelbe Weib, das wir ſahen, zum andern Male vorzuzaubern.

Fauſt.

Möchteſt Du nicht lieber Pygmalion ſeyn, der aus einem Stein einſt Leben ſchuf, und von mir die Formel jener geheimnißvollen Schöpfung lernen? Dies wäre eines lernbegierigen Mannes würdiger, als der Kitzel bloßer Neugier, den Du von mir verlangſt.

Hamlet.

Ich nehme Deine Meiſterſchaft als ein Wunder, deſſen Erklärung mir keine unruhige Stunde machen ſoll. Ich will nur Ophelien wiederſehen und jene fröſtelnden Schauer über meinen Nacken rieſeln fühlen, die zwiſchen Furcht und Wolluſt eine ſo unausſprechliche Mitte halten.

Fauſt (für ſich).

Die lallende Kindheit! Solch unnachdenkliches Wandeln an einem Abgrunde, den er nicht ſieht, ſolche naive Empfindungsloſigkeit gegen das, was mit helleren oder dunkleren Farben auf den Teppich der Weſenheiten aufgetragen iſt, bringen mich in Empörung. So ſollen die Geiſter der Unterwelt ſich ſelbſt in Deine

Digitized by Google

Arme werfen und ein Maal auf Deinem Körper zurücklaſſen, daß Du in ewiger Unklarheit ſeyn wirſt, welches Deine Heimat iſt!

Hamlet.

Beſinnt Euch nicht! Laßt die Elfen ihre klingenden Tänze beginnen und zieht von dem unſichtbaren Reiche der Geiſter die verhüllende Decke weg!

Fauſt (mit dem Zauberſtabe).

Heus, Heus, Mephiſtophele! Sprenge die nächtlichen Felſen und öffne dem lechzenden Auge ein Thal, lieblich beſchienen vom Staub des rollenden Sonnenwagens! Laß über einen blumigen Wieſenplan ſich das Dach der ſchattigen Rebe ſtrecken und deren zarte Ranken das Haupt eines Weibes küſſen, das Du kennſt. Pfeif' auf einem Lindenblatt und locke die Vögel des Waldes, daß ſie die üppigen Verſchlingungen Deines Werkes beleben, daß ſie die Schnäbel wetzen zu ſüßen Präludien ſüßrer Zärtlichkeiten! Mach' den Schluß, heus, Mephiſtophele!

Und es geſchieht alſo.

(Fauſt und der Hund ſind verſchwunden.)

Hamlet. Ophelia.

Hamlet.

Ja, ſie iſt's, Ophelia! Die weiße Lilie, beſchienen von dem glühenden Roth der Muskatellertraube! Ob ich ihr nahe? Mein Fuß zögert aufzutreten; denn iſt dies nicht Alles die verwirrte Täuſchung meines Auges?

Ophelia.

Grüß Dich Gott, Hamlet.

Hamlet.

Grüß Dich Gott? Sie iſt kein Schatten der Hölle.

Ophelia.

Du biſt ſtolz geworden, Prinz! Und ſo blaß, das Auge wie verdurſtend. Hat Dir draußen Niemand die Furchen von der Stirn geküßt? Nur die Lippen ſcheinen die Canäle des heißen

Digitized by Google

Blutes geworden zu seyn; sie schwellen wie die Kirsche, die zu zerspringen droht.

Hamlet.

Es ist Opheliens Stimme; aber ihre Worte verrathen die Blume nicht, die feuchte Perlen weinte, wenn man sie nur ein wenig hart ritzte.

Ophelia.

O Hamlet, befrage den ganzen Hof, ob ich je eine Vergessenheit Deines theuern Namens verrathen habe! Auf meinem Herzen trug ich die Angedenken, die ich in der Stunde des Scheidens aus Deinem Haare schnitt, wohl gezählt, zwei hundert sieben und fünfzig blonde Seidenfäden.

Hamlet.

Jetzt erst erkenn' ich sie. Diese kindische Naivetät steht ihr reizend schön und verräth mir all die holden Schüchternheiten, die bei den ersten Küssen an ihr aufflatterten, wie ein Schwarm verjagter Tauben. Sie ist's; aber wie umgekehrt — Lockender als je ist diese Stimme — Ophelia, nun den Kuß des Wiedersehens! (Ophelia verschwindet.) Da ist sie hin! Ich bin wie Jrion und habe statt der Juno eine Wolke im Arm. Aber ich muß —

Geisterstimmen.

Seht, seht, er stürzt dem Schatten nach, wie berauscht von einem Liebestrank. Seine heiße Sehnsucht sengt das frische Grün des Feldes gelb. Immer enger, enger schieben sich die Hügel zusammen und die Hindernisse, die unter seinen Füßen wachsen, hemmen den stürmischen Lauf. Hamlet! Hamlet! Wahnsinnverblendeter! Dort ist Ophelia! An dem hohen Fenstergitter des Thurms flattert und weht ihr Schleier. Sie winkt. Sie weint. Sie streckt die Hände, die hülflosen, gefesselten Hände aus nach Dir — rette sie!

Hamlet (vor einem Thurm in einer finstern Gegend).

Mein Athem schwindet. Ich hörte von Männern, die heimlich liebebezaubert sind, daß man Johanniskräuter in ihre Schuhe legt und sie zu laufen zwingt, laufen, laufen Meilen weit, um mit

Digitized by Google

dem triefenden Schweiß das Gift, das anſteckende Gift der Liebe, recht in ihren Adern heiß zu ſieden. Das Bild will mich nicht verlaſſen und lächelt mich aus Buſch und Baum mit ſo anmuthsvollen Zügen an, daß ich hinſterbe im Verlangen nach Dir, Ophelia!

Ophelia (oben am Fenſter des Thurms).

Wer ruft mich? Biſt Du es Hamlet?

Hamlet.

Hinter dem eiſernen Gitter ſchimmert es weiß.

Ophelia.

Mir iſt's, als wär' ich auf Greifen durch die Luft geflogen; aber es war nur mein Vater, der mich aus Deinen Umarmungen riß und in dieſem Thurme die überquillenden Gefühle büßen läßt. Du biſt es doch, was unten zwiſchen den Gebüſchen geht?

Hamlet.

Ich hör' eine weibliche Stimme, etwas tiefer, als die Opheliens iſt. Sollte ſie ſelbſt jenes weiße Schimmern ſeyn?

Ophelia.

Nimm dieſe Blume, Hamlet, die ich hinunterwerfe und drücke ſie an den Stein, ſo wird er überall weich werden und Dir ſein Erſteigen erleichtern.

Hamlet.

Was fällt dort? Ein Haſenſchwanz — aber ſieh, die Mauer weicht, wenn ich mit dem Ding drücke. Ich ſteig' in die Niſchen. Sie iſt's. Ich klimme hinauf zu Dir, Ophelia! Da — da — faß meine Hand — hilf mir, lächelndes Bild! Ophelia! wo iſt ſie!

Geiſterſtimmen.

Wo er ſie faßt, gerinnt die Luft in Nebel. Nur dem Gelüſt, nicht der keuſchen Liebe, hält der Zauber Stand. Seht, ſeht, wie ſich die dunkeln Schatten der finſteren Schlucht allmälig erhellen, wie unter Hamlet, dem unabläſſig ſteigenden, ſich das alte Gemäuer in Marmortreppen verwandelt! Tauſend Lichter werfen ihre blendenden Strahlen auf die glatten Wände eines Pallaſtes, deſſen Echo von den Tönen einer verführeriſchen Muſik wiederhallen. Dort von den Säulen ergießt ſich ein Strudel tanzender Paare, rechts

Digitized by Google

ein andrer, ein dritter, — o wie die Luft den Fuß beflügelt! Wie sie schnell vorübergleiten und sie sich winken, lächelnd, mit rosigem Lächeln. Hamlet! Du zauderst?

Hamlet (auf einem rauschenden Feste).

Ich fasse blind hinein in die Reihen der Mädchen, weil ich sie überall zu sehen glaube, die ich suche. Ich schwinge mich einen Augenblick in den wonnigen Reigen und sehe dann die Täuschung. Ah, dort rauscht ihr Gewand!

Ophelia.

Wie ihm die Lichtstrahlen immer den Staar stechen und er immer wieder erblindet! Er sieht mich überall und täuscht sich überall.

Hamlet.

Beflügelte Libelle, weile! Das ist sie nicht — das — das — Ophelia, flieh in die Schatten jenes Gemaches!

Ophelia.

Wühle nicht so in meinen Locken, Sturmwind! Still! still! Laß die Quelle, die aus jenem Becken rieselt, sich murmelnd in das Geflüster unserer Liebe mischen! Hamlet! Du Rasender! Du hast keine Worte mehr, nur Seufzer. Ich zittre — Hamlet! —

Geisterstimmen.

Der Vorhang fällt. Die Geigen weinen nicht mehr; die Töne des Hornes verschwinden in das Rauschen des Waldes. Alles wird dunkel. Nur wir, wir, die Zeugen der Natur, decken leise den Vorhang auf und lauschen, wie sie sinken — — — ach, ach! wir spitzen die kleinen Augen vergebens; vergebens, wir sehen nichts, nichts als die Nacht und das undurchdringliche Chaos.

Faust.

Er schläft noch immer, der gute Thor. Er weiß nicht, daß er in den Armen der Hölle schläft.

(Hebt den Vorhang des Bettes zurück, wo Hamlet neben dem Hunde liegt. Der Hund kriecht wedelnd zu Faust herunter.)

Pst! Stör' ihn nicht, Satan, aus seinem Himmelstraume. Er wird nun hingehen in die Welt, zerrissen, unkräftig, nur lebend

Digitized by Google

in dem Schatten, den er wirft. Alle ſeine Worte werden an dem haften, was er flieht, und ſeine Entſchlüſſe werden gerade daran ſcheitern, womit er ſie auszuführen ſucht. Wie ein ſchwankes Rohr wirſt du hin und her gewiegt werden, armer Knabe! Du wirſt den Himmel zu umarmen glauben und nie ahnen, daß die Hölle Dir einen untilgbaren Fleck wie einen Stempel aufgedrückt hat. Dieſe Bewußtloſigkeit aber und Unklarheit wird Dich retten; ja, das, was Du der Hölle verdankſt, wird Dich dem Himmel erhalten.

Die Sonne langt ſchon über den blauen Rand der Fichtenwälder herüber. Der Hahn krähet zum Zweitenmale. Es iſt Zeit. Draußen wird es laut. Fort, fort!

(Fauſt und der Hund verſchwindet.)

Stimmen draußen.

Hamlet, Hamlet!

Horatio (draußen).

Hier iſt die Thüre offen. (Tritt ein.) Sieh da, Hamlet! wir bringen Dir eine ernſte und freudige Botſchaft.

Hamlet.

Was iſt?

Horatio.

Ernſt iſt der Tod Deines Vaters. Eines Tages in der Schlafſtunde nach dem Eſſen traf man ihn kalt im Garten, mitten unter Blumen, die wehmüthig blickend über ihn ihr duftiges Haupt ſenkten.

Hamlet.

Mein Vater!

Horatio.

Freudig aber iſt es, daß die Krone nun auf Deinen Scheitel wartet. Wir begrüßen Dich als Herrſcher Deines grünen Inſelreiches!

Digitized by Google

Die Uebrigen.

Heil, König Hamlet!

Hamlet.

Ich dank' Euch! Jetzt auf nach Dänemark!

Digitized by Google

Digitized by Google

Poetry - Lyric.

Epigramme und Xenien.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Börne's Tod.

Schön ist's, sterben im Kampf, gleichviel ob die Unsrigen siegen,
Wenn nur den sinkenden Leib sinkend die Fahne noch deckt!
Schön ist's, sterben im Kampf, wenn nur die brechenden Augen
Noch den Kamerad sehn, der uns zu rächen sich schlägt!
Selbst wenn der Phalanx weicht, wenn Haufen gefallener Leichen
Dem verblutenden Muth ringsum versperren die Flucht,
Stirbt es sich froh! — Doch ach! Du, Börne, ließest die Erde
Tief im Frieden zurück, tief in gefesseltem Schlaf,
Starbst nicht, wie Du gewünscht, auf offnem Felde der Ehre,
Starbst im Dämmerungslicht, starbst, wie die Sonne verlischt!
Sprach ein Ereigniß Dir Muth, daß von den zitternden Schatten,
So Du die Deinen genannt, Einer mit rüstigem Muth
Trät' in die Weite des Schusses, wo eben Du selber gefallen?
Hörtest Du Waffengeklirr, oder nur feiges Geseufz?
Ach, wie schmerzlich der Tod, wenn, nicht im rollenden Donner,
Vor dem Gewitter ein Held, schwül und verzweifelnd, erlischt!

Digitized by Google

2.

Neue Kunstregeln.

Zweierlei drängt jetzt den Dichter: der Kunst die Reize der Neuheit,
Jene Wahrheit zu leih'n, die den Ideen entquillt,
Oder, so lang die Idee mit der Welt, mit sich selber noch streitet,
Wenigstens, was sie schon hat, alte Bewährung, Natur,
Ewig zu sichern, vor allen den Sang des Vogels, die alte
Rührung des Herzens und Nachts, was sich am Himmel begiebt.
Zog ein einiger Klepper am Sonnenwagen der Dichtkunst
Sonst, so hat sich ihm jetzt Spekulation zugesellt.
Hier vermählen sich Wilhelm und Doris, um zu beweisen,
Daß die Seele nie stirbt; hier ist's ein mystischer Zweck,
Warum Emil den Hahn des Pistols spannt, warum Aurora
Sich in den Gegner verliebt. Keines blieb das, was es war,
Alles wird durchschimmert vom Transparent der Idee! Sey's!
Giebt nur die Sonne den Glanz, scheint nur die Lampe nicht durch!

Digitized by Google

3.

Guter Rath.

Hunderte ſagten mir oft: „Ach, hängen Sie Ihre Kritiken
An den Nagel doch auf! Sie zerſpittern ſich nur!
Laſſen Sie Andren das Feld der kleinen Chronik des Tages;
Kritiſiren Sie nicht, polemiſiren Sie kaum!“
Und ich höre dies wohl und höre die Adria rauſchen,
Wo ich Muſcheln am Strand läſe viel lieber als Voz,
Bulwer und Marryat, lieber als Kühne's Kloſternovellen,
Muſcheln am Strand, wie ein Kind, das an der Farbe ſich freu't;
Höre das Wiehern und Jauchzen der Lazaroni Neapels,
Die Cavaliere noch ſind gegen Gamins de Berlin;
Höre das Rauſchen des römiſchen Corſo, das wandelnde Glöcklein,
Das die heil'ge Monſtranz kündet dem Sterbenden an;
Hör' an der Villa Virgil's, am Lago di Garda die Pinien
Flüſtern, die ich begrüßt einſt ſchon in beſſerer Zeit,
Höre dort drüben das Wimmeln Venedigs, indeſſen man hüben
Noch mit dem Gondelier feilſcht, ſelig die Barke betritt
Und mit klopfendem Herzen die ew'gen Lagunen hinabwogt.
Käme mir nächtlich ein Gott, ſpannte den Pegaſus aus,
Der am Fuß des Parnaß, ſtatt im Grünen zu weiden, nur Furchen
Zieht für Gerſte und Korn, Furchen für Hafer und Flachs!

Digitized by Google

4.

Die Tendenzpoeten.

Redet Ihr ſtets von der Zeit, der Idee und von dem Jahrhundert,
Weiß man wahrhaftig nicht, wie man Euch ſelber kommt bei.
Habt Ihr Talent, wie ſoll man, was Euer, wohl ſondern und ſcheiden
Von dem himmliſchen Stoff, dem Ihr das Beſte verdankt?
Habt Ihr es nicht — was klagt Ihr mich an, daß ein Pfeilſchuß
Leicht den Apfel wohl trifft, aber auch leicht die Idee?
Das iſt der Muth der Kritik, daß man das Jahrhundert zu ächten
Wagen muß, wenn ſich das Nichts rühmet, ſein Sprößling zu ſeyn

Digitized by Google

5.

An Franz Dingelstedt,

als Schullehrer in Fulda.

(Bei einem Besuche ihm in ein Schulbuch versteckt.)

Wie man wohl öfters in ein Buch
Ein Rosenblättchen legt,
Daß den pedantischen Geruch
Der süße Duft verjägt.

So berg' ich im gelehrten Wust
Dir dieses kleine Blatt,
Daß er, Dir selber unbewußt,
Den Duft der Liebe hat.

Daß Dich's wie milder Frühlingswest
Beim Studium umzieh'
Und aus dem Bakel sprossen läßt
Das Grün der Poesie!

Digitized by Google

6.

An G. Herwegh.

Zu Neujahr 1843.

Verwelkt sind schon die grünen Tannenzweige,
Die man mit Weihnachtslichtern Dir bescheert;
Von Bundesmahlen, wo man Dich geehrt,
Blieb nichts zurück, als die Philisterneige.

Verfluch die Töne Deiner Zaubergeige!
Das ist ein Volk, der Dichterhand nicht werth!
Wie hat sich das im Nu so umgekehrt!
Erst straßendreist und nun so straßenfeige!

Vielleicht ergötzt Dich schon das Lärmgetriebe,
Vielleicht stehst lächelnd Du am Zürich-See
Und denkst: In Alpen mögt ihr mich verbannen!

Denkst: Bleibt mir nicht noch eine Siegstrophäe,
Aus düsterm Nadelholz der märk'schen Tannen
Ein Weihnachtszweig, die dort gefundne Liebe?

Digitized by Google

7.

An einen tropiſchen Dichter.

Freilich, räthlich iſt es nicht,
Immer Wüſtenſand zu beißen;
Und man kann es nicht einmal
Jetzt noch freiligräthlich heißen.

8.

Ein Schleiermacherſches Wort.

Du hatteſt ſonſt den Ruhm, zu ſein im Worte ſinnig,
Warum verdarbſt Du ihn durch das Gefug: ſchlechthinig!
Kommt dieſes Wort in Cours (zu denken, wär' es grauſig!)
So ſagt man bald vielleicht: nachdemig und gradauſig.

9.

Die Reiſe des blinden Schullehrers Knie. Herausgegeben von W. M.

Bekanntlich will einmal der Blinde
Bei Gellerten den Lahmen führen!
Hier aber führt den Armen mit der Binde
Ein Lahmer unverſehens ſpazieren.

Digitized by Google

10.

Ein Professor der Aesthetik im Jahre 1840 sein Collegium schließend.

Endlich zuletzt von Tieck der Aufruhr in den Cevennen —
Weiter gehen wir nicht. Was auch dahinter noch kommt,
Ist der Rede nicht werth. Seit achtzehn hundert und dreißig
Warten wir leider umsonst noch auf den folgenden Band.

11.

Ein Student frägt nach der Vorlesung beim Hinausgehen.

Mit Verlaub, Herr Professor, die Reisebilder von Heine,
Denken Sie Gutes davon?

Der Professor, sich besinnend:

Heyne? von Heyne? bei Gott
Kann mich wahrhaftig nicht gleich — der treffliche Archäologe
Heyne? schrieb Heyne denn je Itinerarisches auch?

Digitized by Google

12.

An F. D. Strauß.

Als die Mutter Dir ſtarb, da hat ſie Dir ſicher gelobet:
„Haſt Du geirrt, mein Sohn, ruf' ich's von drüben Dir zu;
Hab' ich den Heiland geſeh'n und ſeine Maale berühret,
Hat er ob dem, was Du ſchriebſt, finſter das Auge gerollt,
Komm' ich des Nachts Dir im Traum und warne Dich, weiter zu wandeln
Auf dem Wege, den Dir, David, Dein Genius wies!"
Siehe, Du träumſt und träumſt und die Mutter kommt Dir im Traume;
Aber ſie lächelt Dir nur, lächelt Dir: Wandle nur fort!

Digitized by Google

13.

Das Endresultat des „jungen Europa“ von H. Laube.

Stolz durchwandelt er da die Parkanlagen von Muskau,
Stolz ein Dichter zu seyn, träumend von Adel zu seyn:
Hinter ihm her ein Jokey, das Fürstlich Laubische Wappen
Auf den Knöpfen: Glaçeehandschuh' im goldenen Feld!
Hinter den Bäumen ruft ihm die Fürstin Constanze: Valerius,
Ist es Ihr Ernst, mon ami; sind Sie, bei Gott, Oekonom?
„Ja, andalusisches Weib, nach vielen verfehlten Tendenzen
Brenne Kartoffeln ich jetzt, baue mir selber den Kohl.“

Digitized by Google

14.

H. Heine.

Daß er sich selbst nur bezweckt, soll man dem Dichter nicht wehren;
Wäre dies Selbst nur so groß, herrlich und weit wie die Welt!

15.

Heine's Produktivität.

Heine's Salon No. 4. wird bringen: Erstens ein Dutzend
Lieder, das einmal bereits stand im Salon No. 1.,
Dann die Gellert'schen Fabeln und Anekdoten von Müchler,
Ferner ein klein A-B-C nur für den Schulengebrauch,
Endlich zuletzt ein Excerpt aus Bröder's latein'scher Grammatik,
Mensa durchdeklinirt — Alles zusammen, damit
Man die Censur vermeide, auf zwanzig Bogen, nicht drunter!
Bin ich nicht immer noch jung, bin ich doch immer noch reich.

16.

H. Heine als Sänger „kolossaler Gliedermassen".

Keine der Boulevards-Daphnen, nach denen Du reimend gelaufen,
Wandelt wie einst dem Apoll je dir in Lorbeer sich um.

Digitized by Google

17.

Xenien.

Flatt're, beflügelte Schaar! Wenn Deine Spitzen nicht treffen,
Daß Dein Gefieder vielleicht dennoch das Auge ergötzt!

18.

Embarras des richesses.

Ziel' ich nach Norden zuerst, nach Süden, ziel' ich nach Westen,
Ziel' ich nach Osten? Es duckt ringsum satyrisches Wild.

Digitized by Google

19.

Der deutſche Buchhandel.

Nicht mit dem Genius im Bund, nein, nur im Bund mit dem Stahlſtich,
Beut' ich Länder und Meer, Himmel und Taſchen noch aus.

20.

Der Meßkatalog.

Alles verwelkt, es ſchwindet die Kraft, es verſiegen die Quellen,
D'raus der Genius ſchöpft! Du nur gedeihſt und blühſt!

21.

Schiller-Induſtrie.

Haſt es geahnt, auch Dein eigenes Ich, Dein Denken und Dichten
Ward dem Volke zur Kuh, die es mit Butter verſorgt.

Digitized by Google

22.

Die deutſchen Zeitungen.

Hocken einander ſich auf und ſpringen und zeugen und pflanzen
Gräulich ein gräulich Geſchlecht gräulicher Lügen nur fort!

23.

Die deutſchen Zeitungen.

Selber künden wir an, was Viktor Hugo geſchrieben;
Doch Einrückungsgebühr zahle der Deutſche Poet!

24.

Non admittitur.

Sagt, wie hält man die Luft, wie hält man die Welle vom Strome,
Von der Sonne den Glanz, Wirkung von Urſach zurück?

Digitized by Google

25.

Die bedingte Preßfreiheit.

Ewig leſen wir nur von bedingter Freiheit der Preſſe.
Giebt's ſeit dem Wiener Congreß nicht die bedungene auch?

26.

Der Grammatiklehrer Th. Heinſius über Preßfreiheit.

Ehre Dir, daß du uns lehrſt zur orthographiſchen Regel:
Schreibe ſtets ſo, wie Du ſprichſt! jetzo auch: So wie Du denkſt!

27.

Der großmüthige Cenſor.

Hiebe, mein Freund, auf die Andern, die kann ich, die darf ich nicht dulden!
Für die Witze auf mich biet' ich den Rücken Dir gern.

Digitized by Google

28.

Die deutschen Universitäten.

Wasser zwar immer in's Faß der Danaiden! Doch leise
Gleitet es unten hinweg, wässernd die Mühl' und die Flur.

29.

Trost.

Tübingen, Jena und Halle — so lange der Eule Minervens
Hier noch ein Plätzchen verbleibt, fürchtet, o Deutsche, für Nichts

---

30.

Göttingen.

Weil Du im Zeitgeist nie, nie in dem Volke gewurzelt,
Machte ein einziger Sturm Dich auch entblättert und kahl!

Digitized by Google

31.

Bonn.

Grafen beſuchen Dich viel und Prinzen halten Studierens
Halber ſich gern in der Näh' Kölns und des Carnevals auf.

32.

Heidelberg.

Alt ſchon werden die Herren und ſtumpfer die Witze; doch häl Dich,
Der Honorare nicht zieht, Dein Profeſſor Natur!

33.

München.

Der Dekan ſpricht beim Immatrikuliren:

„Unterſchreiben Sie erſt den Revers, daß Sie keine Verbindung
Je und irgend gehabt!"

Der Student antwortet:

„Mit der Minerva auch nicht?"

Digitized by Google

34.

Deutſchlands Einheit. 1838.

Voller ſchon pulſte das Herz, da ſchließt uns die ſüdliche Kammer
Petri Schlüſſel zu Rom, Lug aus Italien, zu.

35.

Gemiſchte Ehen.

Fluche nur läſternd dem Bund, den das Herz mit dem Herzen geſchloſſen!
Der uns die Liebe gebot, Jeſus, der ſegnet ihn ein.

36.

Der proteſtantiſche Landwehrmann.

Vor dem Sanctissimum knie'n? So wißt, daß vor Gotte zu *ſtehen*
Aufgerichteten Haupts, *unſer* Sanctissimum iſt!

Digitized by Google

37.

Schönes Kompliment.

Gerne blieb' ich bei Euch, doch verzeiht dem Naturphiloſophen,
Wenn's im Sande der Mark ihm nur ein Jährchen gefällt!

38.

Rückert.

Ich auch komme zu Euch; doch müßt Ihr dem Dichter geſtatten,
Daß er im Jahr' etwa drei Monat' zum Frühling entflieht.

39.

Der alte Kottwitz aus der Priegnitz.

Hol' Euch der Henker! Im märkiſchen Buſch ſchlägt Finke und Sproſſer
Und von dem Dichtergewächs nenn' ich den Kleiſt nur und Tieck.

Digitized by Google

40.

Der Berliner.

Zwar nicht glüht mir das Aug' in melancholiſchem Tiefſinn:
Aber im lachenden Blau ſpiegelt die Sonne ſich hell.

41.

Weimar.

Nicht an Weiler und Stadt iſt gebannt die Ehre der Deutſchen:
Ueber die Lande hinaus wehet der Odem des Herrn.

42.

Freundliches Entgegenkommen zwiſchen Heilbronn und Köln.

Steine ſchenken ſie ſich, um ihre Dome zu bauen,
Wäreſt durch Zufall Du doch, Stein auch der Weiſen, dabei!

Digitized by Google

43.

Die Pariſer Steine von 1830 und die Bibericher von 1840.

Einſtmals ließ man durch Steine ſich blutig einander zur Ader;
Jetzo läßt man durch ſie ſtill ſich das Waſſer nur ab.

44.

Engerer Anſchluß.

Erſt im Kaffee, dann im Kattun, in der Seide, einig im Zucker
Geht erſt der Magen voran, folgt dann die Seele wohl auch.

45.

Vereinsmünze und die ſüddeutſchen Weinreiſenden.

Hoch auf Borſſias Wohl! Denn mit den doppelten Thalern
Hat es dauernd den Preis nun des Champagners fixirt.

Digitized by Google

46.

Der deutſche Rhein.

Haben ſoll'n ſie ihn nicht, ſie ſoll'n ihn nicht haben, ſo lange
Zu dem Becker'ſchen Lied man noch die Arie ſucht.

47.

Der freie deutſche Rhein.

Schon von den Alpen herab trägſt Du die Farbe des Meeres!
Meerwärts walle, denn im Ozean da biſt du frei!

Digitized by Google

48.

Die merkantiliſche Frage.

Ja, der Handel ſoll blüh'n, der Friede und friedlich Vertrauen!
Fiel' der Gedanke nur nicht ſchnarchend in ſchimpflichen Schlaf!

49.

Wirth und die Volkshalle.

Was mich an Fürſten verdrießt, das iſt ihr ewiges Mißtrau'n;
Oder merkten ſie nicht, wie Du gereift zum Lakai?

50.

Derſelbe und Dieſelbe.

Von der Tribüne herab — die Jugend mußte Dir lauſchen.
In der Halle des Volks ſchallte nur wolkiger Hall.

Digitized by Google

51.

An Tauſende.

Die ihr uns einſtens geſchmäht, Ihr lallt jetzt: Sie ſoll'n ihn nicht haben!
Wer für die Freiheit nichts weiß, weiß ſich was als Patriot!

52.

Stüve und Dahlmann.

Beide habt ihr die Zeit in blindem Wahn einſt verketzert:
Opfert der Reue den Kranz, den ſie bewundernd Euch beut!

53.

Die Hannöver'ſchen Doctrinäre von 1832.

Feilſcht nicht erſt mit der Zeit, was Ihr duldet, was Euch genehm ſey,
Sonſt wirft zornig ſie einſt Kram Euch und Waag' an den Kopf!

Digitized by Google

54.

Das Herrmanns-Denkmal.

Einen Arminius gab's. Er ſchlug die Römer. Thusnelde
War ſein liebendes Weib. Weiter weiß man von Nichts.

55.

Frage an Herrn von Bandel.

Fandeſt Du denn im Volk nicht einen geſchichtlichen Helden,
Daß in der mythiſchen Zeit graueſte Nebel Du griffſt?

56.

Nacheiferung.

Voader, de groote Hannes, de het de Törken geſloagen?
Vor ſoo'n allmächt'gen Keerl, was ook keen Wunner daby!

Digitized by Google

57.

Hegeliter und Hegelinge.

Dieſe verſitzten wie Fliegen ſich in dem logiſchen Netze:
Jenen hob ſich im Zwang freier nach Freiheit die Bruſt.

58.

Auf Hitzigs Warnung vor Belletriſtik.

Beſſer, daß zehn Studenten ſich die Carrière verſperren,
Als daß ein einzig Genie unter dem Hofrath erſtickt.

59.

Ruhm und Gold.

Ruhm, mein Knabe, entſtand aus rumor. Erſtere Sylbe
Ward dem Deutſchen. Das or ließ man in Frankreich zurück.

Digitized by Google

60.

Der transatlantiſche Unbekannte.

Schriebeſt Du Engliſch zuvor, wie würdeſt Du reißend geleſen!
Wer dem Deutſchen gefällt, komm' als ein Fremdling zu ihm!

61.

Leſſing.

Endlich rechnen ſie Dich, mein Leſſing, Sänger des Nathan,
Auch den Claſſikern zu! Cotta ja hat Dich gekauft.

62.

Jean Paul.

Innig haſt Du geliebt, Dein Volk! O kannſt Du vergeben,
Wenn es den Titan vergißt, Bulwer und Bremer verſchlingt?

Digitized by Google

63.

An Justinus Kerner.

Möglich, die Geister sind da; doch daß ich ihrer nicht glaube,
Ist das nicht eben so wahr? Ist's nicht mein menschliches Recht?

64.

Das Glück der Täuschung.

Flieheſt Du, Hoffnung, ſo weit — ſo laß mir den täuſchenden Schatten
Nur noch ſo lange zurück, bis auch mein Auge verliſcht.

65.

Vergebliche Kritik.

Längſt hat ein ſchärferes Aug' in Schillers Werken geſichtet
Aber dem kindlichen Traum bleibt er vollendet und hehr.

Digitized by Google

66.

Goethe.

Doppelwirkender Nam', anziehend zum Haß und zur Liebe! —
Aber was Liebe! Was Haß! Wunder bestaunt man und schweigt.

67.

Der Torso.

Unvollendet für uns; für Dich vollendet, ein Ganzes!
Daß man so Vieles vermißt, zeugt nur für das, was Du gabst!

68.

Das Kind Bettina.

Rauher, mein Ariel, wird der Kritiker Hand, caliban'scher
Schon Dein eigenes Wort. Kehr' in den Äther zurück!

Digitized by Google

69.

Bitte an dieſelbe.

Sey uns offen und wahr! Wirr' in das keuſche Geheimniß
Deiner Liebe uns nicht täuſchende Mythen hinein!

70.

Eckermann.

Tüchtig und ehrlich Dein Herz, philiſterhafter Dein Denken,
Aber lederner noch konnte ein Riemer nur ſeyn.

71.

Das griechiſche Wörterbuch.

Autorität war Schneider, der Rektor billigte Paſſow,
Aber was Riemer geſagt, war ihm verwerflich und falſch.

Digitized by Google

72.

Seltſames Bedientenvorrecht.

Haſſen könnt Ihr den Herrn; doch bin ich wieder von Allen,
Der ihn zu lieben auch ward Einzigſter privilegirt.

73.

Goethe's Mitarbeiter.

Ich, ich hab' ihn gekannt, ich habe die Werke geſchrieben,
Die ſein unſterblicher Geiſt mir in die Feder diktirt.

74.

Yo el rey: Yo el servo.

Schlegel hebe ſich weg! Weg Humboldt, Schubarth und Goeſchel!
Ihn zu bewundern das iſt Einem, und mir nur, verliehn.

Digitized by Google

75.

Persönliche Beleidigung.

Was an den Goethe'schen Werken man fehlerhaft findet, beleidigt
Mich persönlich, der ich die Correktur davon las.

76.

Riemer's Prophezeiung.

Einst wird kommen der Tag, wo in Deutschlands weitesten Gauen
Jeder Bauer den Faust fromm wie die Bibel verehrt.

77.

Frage.

Siehe, das wünschen wir auch, die wir den Genius ehren;
Aber Du meintest vom Faust doch nur das erste Fragment?

Digitized by Google

78.

Niemer's Antwort.

Nein, auch den zweiten Theil! Wer für die klaſſiſchen Wunder
Nicht genug Griechiſch verſteht, ſchlage mein Wörterbuch nach!

79.

Goethe's Haus.

Nicht in dem engen Gebäu mocht' ich den Genius ſuchen.
Draußen nur wehte mich an heilig die rauſchende Ilm.

80.

Friedliche Beſchränkung und deutſcher Ruhm.

Wehmuth ergriff mich ſtets, ſah ich die berühmten Gelehrten
Wohnen ſo einſam und eng, Jena, in Deinem Geniſt!

Digitized by Google

81.

Guter deutſcher Troſt.

Vater und Großvater ſchon ſind vor dem Hauſe gewarnt dort!
Und noch der Enkel bewohnt's! Immer noch ſtürzt es nicht ein.

82.

Jenaer Erſatz.

Hier aus dem grünen Thal kam ſoviel geiſtige Größe,
Daß die verlorene Schlacht man in dem Ruhme vergißt.

83.

Leipzig.

Sind die Kuchen noch friſch und ladet noch immer das Tagblatt
Zum Schweinsknöchelchen-Schmaus, Liebe zum Stelldichein ein?

Digitized by Google

84.

Gewandhaus-Gefühle eines Durchreisenden.

Lerchengesang ist mir lieber als Lerchenbraten; doch wäre
Bessere Table d'hote besser als Eure Musik!

85.

Schwärmerei des neunzehnten Jahrhunderts.

Wunderlich! Dieser musikzerflossene Enthusiasmus
Zeigt sich in Mendelssohntüll, Mendelssohnshäubchen hier an,
Mendelssohnsschneppen und -Slipsen, -Foulards und Mendelssohnsmänteln;
Modisch gestaltet es sich, weil's vom Gewandhause kommt.

Digitized by Google

86.

Erfüllter Zweck der Musikfeste.

Göttlich brauste das Lied, die Speisen waren vortrefflich,
Und das hohe Entrée hatte die Kosten gedeckt.

87.

Liederkränze.

Singe, wem Gott die Gabe verliehen, aber bedenkt auch
In bedenklicher Zeit was sich zu singen geziemt!

88.

Ein süd- und ein norddeutsches Musikfest.

Säy' ich mein einiges Volk und entbrauste der jubelnden Kehle
In majestätischem Klang einst so der Freiheit Choral!

Digitized by Google

89.

Eidgenössisches Freischießen.

Völker versammeln sich hier, um nach der Scheibe zu schießen;
Träfe doch jeder Kanton lieber sein Schwarzes daheim!

90.

Thüranschlag im Hotel Baur zu Zürich.

Alles im englischen Styl, in jedem Zimmer die Bibel,
Sonntags predigt ein Pfaff — Uebrigens fermez les malles!

91.

Zwingli's Denkmal auf der Gränze von Zürich und Zug.

Hier auf dem Berg fiel Zwingli und dort im Thal Kapuziner!
Reicht die Vernunft nur so weit, als sie besiegelt mit Blut?

Digitized by Google

92.

Zürich.

Sonſt wohl konnte nach Rom man den Weg über Herrenhut nehmen,
Sicherer jetzt und gebahnt geht er an Bluntſchli vorbei.

93.

Ditto.

Wenn einſt Rohmer vertheilt die Fürſtenthümer und Kronen —
Giebt er in dankender Huld Bluntſchli'n den päpſtlichen Stuhl.

94.

Junge Doktrinärs à la Rohmer.

Geiſt in gemäßigtem Maaß, von Gemüth noch geringere Doſis
Und von Charakter vollends ſelten ein kleinſtes Atom.

Digitized by Google

95.

Zur Schweizer Zoologie.

Nirgends ſah ich ſo braun gewiſſe grunzende Thiere:
Fuhren vielleicht in dies Volk hier Kapuziner hinein?

96.

Hurter.

Wandern kannſt Du nach Rom und legſt Italienern zu Füßen
Vaterland, Bildung und Herz, Sprach' und germaniſchen Geiſt!

97.

An die Bürger von Schaffhauſen.

Jagt ihn vom Heerde nicht fort und duldet den irrenden Prieſter!
Nur von dem donnernden Rhein wird ſein Gewiſſen betäubt.

Digitized by Google

98.

Basel.

Ehrbar bin ich und alt, als Wappen führ' ich den Rindskopf
Und mein Wechselgeschäft schmückt mir die Hörner mit Gold.

99.

Lausanne.

Rosen auf Alpenschnee und sonnengolden die Traube;
Aber ein pfäffischer Geist malt Euch das Alles in Grau.

100.

Französische Schweizer.

Gouvernantenmoral und pietistischer Clubbgeist:
Eins nur versöhnt mich mit Euch, höflich seyd Ihr und rein!

Digitized by Google

101.

David Strauß.

Darin auch find' ich Dich groß: Du ſchweigſt und freuſt Dich des Schweigens,
Während im Tagesgeſchwätz Andre verplappern den Ruhm.

102.

Guſtav Pfizer.

Armer Vogel, Du trugſt zum Neſt Folianten zuſammen,
Zündeſt es an und verbrennſt, ohne ein Phönix zu ſeyn.

103.

Lenau.

Wie ein Schmetterling flog Dein melancholiſches Dichten
Um die Flamme ſchon längſt, ach und es ſtürzte hinein!

Digitized by Google

104.

An Franz Dingelstedt.

Misch' Dich in's Oberamt nicht, nicht in die Knöpfle und Spätzle!
Rathe zu Schwäbischem nie, rathe dem Hofe was deutsch!

105.

Klugheitsregel.

Trägst du ein neues Kleid, so nenn' es immer ein altes,
Weil du dem Vaterland sonst aristokratisch erscheinst.

106.

Der Wirth am Berge.

Hadern auch wollen mit Dir daheim ein Pfizer und Uhland,
Aber nach Außen erscheinst immer Du würdig und groß!

Digitized by Google

107.

Hofrath.

O, ich hätte des Raths so viel den Höfen zu geben,
Daß ich selber vielleicht nähme ein Hofrathpatent!

108.

Bedingung.

Sey nur gewaltig der Fürst! Auch müßt' ich einsam ihn sprechen,
Tief in das Auge ihm sehn, tief in die Seele er mir!

109.

Sonderbarer Schwärmer!

Manche von unsren Monarchen, wenn ihre Finanzen erschöpft sind,
Ziehn die Posa's nicht, Poserts, die Spieler, zu Hof.

Digitized by Google

110.

Die Beſchneidungsfrage in Frankfurt am Main.

Unſere loyale Cenſur beſchneidet den ewigen Juden,
Wie der Jude bei uns ewig beſchnitten auch bleibt.

111.

Köln.

Wenn Dir O'Connel gefällt — man kann den Geſchmack nicht belehren....
Aber es widert ſein Lob, kommt es aus pfäffiſchem Mund.

112.

Georgi in Gießen und Darmſtadt.

Deutſchland, glückliches Land, wo der Wahnſinn ſitzt zu Gerichte
Und in dem ſtändiſchen Saal taumelnd ein Trunkenbold lallt!

Digitized by Google

113.

Deutſche Wählerklugheit.

Weil uns zum Städtchen ſchon längſt ein kleines Chauſſeechen gefehlt hat,
Wählen den Teufel wir Euch, wenn ihn der Amtmann empfiehlt.

114.

Realismus.

Ja, wir ſind ein proſaiſch Geſchlecht! Wer ſchwärmte, wer glüht noch!
Halt! Ein ſchwindelnder Geiſt fäßt uns für Aktien noch!

115.

Die Gewaltigen.

Was mich an Fürſten empört, das iſt ihr Ritzen der Seele,
Das iſt die grauſame Hand, die ſich am Geiſte vergreift!

Digitized by Google

116.

Prophezeiung.

Einſtens noch wird, nach dem Spruch, die Wahrheit von Dächern gepredigt;
Baut ihr ſchon darauf hinaus deßhalb die Dächer ſo platt?

117.

Klage.

Oftmals in zweifelndem Muth, in falſchem Wahne der Dichtung
Sucht' ich die Dämmerung auf, wünſchte katholiſch zu ſeyn.
Jetzo wünſch' ich es wieder, doch nur um berechtigt zu ſtreiten
Mit im heiligen Kampf für das erwachende Licht.

Digitized by Google

118.

Nonge.

Luther ſchon nennen ſie Dich: wo aber entwüchſe ein Philipp
Oder ein Friederich noch unſrem Monarchengeſchlecht!

119.

Andre Zeiten.

Riefen nach Frankfurt ſie Dich, es ſprächen wohl Bundesgeſandte:
Münchlein, Münchlein, Du gehſt einen verzweifelten Gang!
Aber die Excellenzen, ſie klopften vertraulich die Schultern
Nimmer dem Münchlein, wie einſt Luthern ein Edler in Worms.

Digitized by Google

120.

Eines aber träfe zu.

Kämft Du bei Eisenach an, so sprengten die edlen Gensd'armen
Wohl aus dem Thüringer Busch, Glatz wird Wartburg für
Dich! *)

121.

Schneidemühl.

Ja, was giebt es noch Wald, der zu Planken gesägt in der Mühle,
Nützlicher über den Strom, als in den Wildnissen rauscht!

122.

Eine Aufgabe für Polizeirath Duncker.

Ungenäheter Rock, steckt hinter Dir auch Communismus?
Stand mit den Priestern vielleicht Nadel und Weitling im Bund?

---

*) Hat sich jetzt erfreulicher gewendet. Spätere Note.

Digitized by Google

123.

Probe.

Wenn das verkrüppelte Recht und was sonst im Vaterland siechet,
Würde vom Rocke geheilt, wär' es der ächte des HERRN.

124.

Köln.

Brächtest dem Bischof Arnoldi du Millionen von Fackeln,
Schwarz selbst am Tage erscheint Kölner und Trier'sche Nacht.

125.

Wunder.

Krankheit heilte der Rock? Gewiß, er heilte die Seelen,
Riß sie von Römischem los, gab uns zurück die Vernunft.

Digitized by Google

126.

An den Biſchof Arnoldi.

Kurz war, Pfaff, Dein Triumph! Du frevelteſt an dem Jahrhundert
Und das Jahrhundert, es nahm Rache am päpſtlichen Stuhl!
Nathlos nahmſt Du den Rock aus der ſtaubigen Truhe der Zeiten,
Stellteſt ihn Kranken zur Schau, Weibern und kindiſchem Volk;
Aber es riſſen dafür die Nähte der einigen Kirche
Und mit vernichtetem Blick ſchauſt Du jetzt zitternd gen Rom!

Digitized by Google

127.

Guido Görres.

Rührender Unſchuldswahn! Wie der Alte noch trabt Rozinanten
Klatſcht das Söhnchen und ſchult tapfer ſein Pferdchen von Holz.

128.

Der kleine Jaſon.

Argonautiſch beſinge der Rockfahrt heilige Mythe,
Ja, mein Söhnchen, das thu'! Singe, Jaſönchen, Dich ſelbſt!

129.

Heil. Windeln.

Liegen nicht irgendwo des Heilands heilige Windeln?
Guido machte darin gern noch ein Windelgedicht.

Digitized by Google

130.

Deutsche Professoren.

Heute noch führt man das Wort beim Champagner für Freiheit
und Wahrheit,
Morgen erklärt ein Protest nüchterner, wie es gemeint.

131.

Professorengeburtstagsständchen.

Unten, da jodelt im Chor die Jugend dem kühnen Professor —
Während sich oben ihr Mann höflich vor Höflingen bückt.

132.

Besinnung.

Zieh den Stachel zurück, Epigramm! Die Fürsten in Deutschland
Ziehn nur die Klingel und gleich weist Dir den Weg ein Gens-
d'arm.

Digitized by Google

133.

Geſchichte.

Achte der Gegenwart nicht, ſie wird Dich nimmer verſtehen,
Lege zukünftiger Zeit gläubig Dein Haupt in den Schooß!
Achte der Mächtigen nicht — es kommen und gehen die Zeiten,
Einſt nach gerechterem Plan ordnet ſich Clio, was lebt!
O wie ſchrumpfen ſie ein, die jetzt der Purpur bekleidet,
Wenn der Hiſtoriker einſt ſichtet und richtet und ſchreibt!
Flattern ſeh' ich im Geiſt mit traurighängendem Fittig
Leichenvögel um Dich, prahlende Wirklichkeit, ſchon!
Träume ſchon ſcheint ihr zu ſeyn, vergeſſene Mythen und Sagen,
Wenn man im Inder Euch ſucht, Namen und Herrſcher von heut!
Zittern erregt ihr dann nur, wenn einſt von hölzerner Schulbank
Noch ein gelehrter Pedant Eure Verdienſte erfrägt!

Digitized by Google

134.

Berlin.

Nun, mein helles Berlin, jetzt grüßen die Xenien Dich auch!
Schaff' uns ein gutes Logis! Haſt doch nun endlich Hotels!

135.

Muſen und Grazien.

Sey doch nicht allzuſtolz! Du trägſt Nicolais Perücke,
Iſt ſie auch quäkeriſch jetzt oder teutoniſch friſirt.

136.

Die Sandbüchſe.

Immer die alte Sucht des Beſſerwiſſens und Könnens,
Gegen die Sonn' und den Mond immer der alte Proteſt!

Digitized by Google

137.

Spontini.

Maeſtro, belächle mit Stolz die Tadler Deiner Poſaunen!
Rellſtab, der Artilleriſt, führte Kanonen ins Feld.

138.

Wahrheit und Dichtung.

Alles iſt friedlich und ſtill, auf der Bühne nur lärmen die Trommeln
Und die Begeiſterung blitzt in Colophonium auf!

139.

Friedrich II. im „ſchleſiſchen Feldlager".

Weiter und weiter entrückt die Perſpektive des Alten —
Neulich ſchon ſpielt' ihn bereits täuſchend ein Kind vom Ballet.

Digitized by Google

140.

Tieck, der verantwortliche Verfaſſer des Libretto.

Andern verdirbt er den Ton, verpönt die ſüngere Lyra,
Greift er nun ſelber hinein, iſt es Spektakel und Wuſt

141.

Gutachten.

Schicken Sie's nur zurück nach Sansſouci! Nimmer geſtatt' ich,
Daß hier ein Drama gefällt, deſſen Verfaſſer mein Feind!

142.

Niedrige Poeten-Schmeichelei.

Was iſt ein Heldentriumph, was iſt der Zug Alexander's
Gegen bequemes Relais-Reiſen im Wiener Coupé

Digitized by Google

143.

Prinzessin Amalie v. S.

Sinnige Dichterin Du! Dein humoristischer „Oheim"
Wiegt mir Dutzende auf Oktaviäne von Tieck.

144.

Maaßstab.

Liebend soll der Poet des Volkes Schmerzen belauschen
Und dem gemeinsamen Weh opfern ein strömendes Herz.

145.

Tieck's Blaubart.

„Mondbeschienene Nacht," einst schienst Du Götter zu bergen;
Aber das Lampenlicht ließ hölzerne Puppen uns sehn!

Digitized by Google

146.

Aeſthetiſche Reaktion.

Alte Kater ſind gut, moderne Mäuſe zu fangen;
Aber mit Stiefeln? . . . o weh, Hinze brach ſich das Bein.

147.

Der Humor davon.

Alles zurück, der Staat, die Kirche, die Schule, das Leben,
Auch die Künſte zurück, rückwärts die Literatur!
Doch ironiſch Geſchick! Antigone mußte uns lehren,
Daß es den Göttern gefällt, wenn man die Todten begräbt.

Digitized by Google

148.

Am unrechten Ort.

Freiheit der Karrikatur iſt Karrikatur nur der Freiheit.
Narren bedürfen des Zwangs, Weiſe bezwingen ſich ſelbſt.

149.

Schleiermacher.

Kalt wie die Säule des Memnon und nur harmoniſch erklingend,
Wenn ihn die roſige Gluth ſeiner Gedanken beſchien.

150.

Der Myſtagog.

Daß er den ſuchenden Geiſt nur führt an die Pforte der Schule,
Iſt es die Folge vielleicht, weil er Schulpforte beſucht?

Digitized by Google

151.

Janus iſt Chaos.

Jupiter, Jao und Jo, Jehova, Chaos und Janus —
Und in dem Gähnen zuletzt ſind' ich noch mythiſche Spur.

152.

Steffens.

Gebe der Genius uns, in ſolcher Liebe zu flammen
Für die Wahrheit, wie Du irrend für Falſches geglüht!

153.

Der zehnte Band.

Dreifacher Index am Schluß und doch kein Faden, der ſicher
Aus dem Labyrinth Deiner Verirrungen führt!

Digitized by Google

154.

Rückert.

Haſt Du zuviel Dich genährt mit der Lyrik grünen Gemüſen,
Gehn nun in Dünndiarrhöe, Aermſter, die Dramen Dir ab!

155.

Die Brüder Grimm.

„Oefters citirten wir wohl im Buch den verbannten Profeſſor,
Aber zu Kuchen und Thee nimmer citirten wir ihn!“

156.

Einmal iſt keinmal.

Pocht ſie denn ewig ans Thor, die vaterländiſche Mahnung?
Einmal erklärten wir uns: laßt uns doch ferner in Ruh!

Digitized by Google

157.

Gelzer.

Habt ihr des Mannes gekannt und je den Namen vernommen?
Aber des Herren Aug' ſpäht die Gerechten ſich aus.

158.

Der neue Janustempel.

Offen ſtehet ſein Thor und Hitzig läutet die Glocken,
Doch der politiſche Pfaff bleibt mit dem Küſter allein.

159.

Ein Privatum.

Hitzig rufet hinaus: „Nur eine Perſon noch, nur eine!
Mindeſtens eine! Denn tres faciunt collegium!“

Digitized by Google

160.

Ein Publikum.

Ködern ſoll endlich Moreto, des Publikums Sprödigkeit aber
Weiſt ihn trotz Hitzig-Perin Donna-Dianenhaft ab.

161.

Ernſt von Houwald.

Undankbares Geſchlecht! Dem Deutſchen muß man erſt ſterben,
Ehe man, daß man gelebt, ihm in Erinnerung bringt.

162.

Verdammniß.

Größer nenn' ich das Glück, mit Hegel und Kant in der Hölle,
Als mit Hengſtenberg einſt im Paradieſe zu ſeyn.

Digitized by Google

163.

Die Bernsteinhexe.

Anfangs ersonnen für Strauß und plötzlich auf höheren Beifall
Richtet den Stachel des Werks gegen sich selber der Pfaff.

164.

Die ursprüngliche Absicht.

Fälschen ließen sich leicht die Evangelienmythen,
Deßhalb fälscht' ich zum Scherz pommersche Mythologie.

165.

Andre Wendung.

Aber jetzt dreht sich der Wind, ich werde bewundert bei Hofe,
Duncker und Humblot befiehlt Salbung und mystischen Zweck.

Digitized by Google

166.

Karl Beck.

„Ich trinke meine ganze Seele der Menschheit zu.“

Trinke Falerner uns zu, trink' Rheinwein oder Tokayer!
Humpen, mit Seele gefüllt, machen die Kehle nicht naß.

167.

Rührendes Bauer-Stillleben.

Brüder beloben die Brüder und Schwäger und Brüder die Vettern
Und schon die Schwägerin lehrt Vetterchen brüderlich Lob.

168.

Die Literarische.

Jegliches Buch, das erscheint, weißt du in Fächer zu stellen,
Und in's Fach: „Polizeiwissenschaft“ stelle dich selbst!

Digitized by Google

169.

Der Maler Güdin in Berlin.

„Etwas bläuliche Luft, ein bischen Wellengekräusel!“ —
Hundert Dukaten, Madame! Ach, wie so wenig mein Herr?

170.

Internationale Industrie.

Tausende malt nach Paris der Pinsel des neuen Fa Presto,
Aber in Schlesien dafür hebt sich die Leinwand im Preis.

171.

Die Seehandlung.

Stechen sie auch in die See die Oderkähne und treiben
Wellen vom Meere das Rad schlesischer Mühlen herum?

Digitized by Google

172.

Die Berliner Narrenvereinsſtifter.

Carneval habt ihr vollauf! In der Voſſiſchen Zeitung bewerfen
Täglich die Narren ſich ſchon, wie auf dem Corſo, mit Mehl.

173.

Nutzen der Seehandlung.

Knönagel, gieb Dich zur Ruh'! Was, Mehl! Was ſchleſiſche Leinwand!
Anlehn macht ſie für uns ohne die Conſtitution.

174.

Das Nautiſche an der Seehandlung.

Flotten verſendet ſie nicht, ſie hat nur im Lande Gewerbswohl
Und die Conſtitution borgend zu Waſſer gemacht.

Digitized by Google

175.

Gewiſſe Konzeſſionen.

Erſt da thun ſie, als ſprächen ſie nur die Sprache der Götter
Aber, o Wunder, mit Eins reden ſie menſchlich wie wir!

176.

Den vornehmen Geiſtern.

Nur wer die Sprache der Zeit belauſcht, iſt weiſe zu nennen,
Und der Weiſeſte Der, der ſie am reinſten verſteht.

177.

Ἀναγκη.

Ungeſtraft wohl kann man den Geiſt der Zeiten verkennen,
Aber ſie rächen ſich ſchwer, wenn man die Formen umgeht.

Digitized by Google

178.

Ein Symbol evangelischer Unschuld?

Schön ist des Schwanen Hals und rein sein Gefieder, doch ist nicht
Pfäffisch sein schlorrender Gang, zornig und tückisch sein Blick?

179.

Der Centralverein.

Staunen muß ich, wozu Berlin weiß Alles zu nützen!
Ueber der Armuth studiert's „parlamentarischen Takt!"

180.

Berliner Opernhaus.

Ist man zu stolz bei uns, von Paris die Queue zu entlehnen
Oder haben wir selbst Zöpfe im Lande genug?

Digitized by Google

181.

Das kupferne Zeitalter.

Traurige Dichterzeit! Das Publikum kennt die Talente
In dem Falle nur an, daß ſie ihm dienende ſind.

182.

Raumer „ein Lump"!

Frankreich, was thäteſt Du, wenn „ein Dichter" einen Gelehrten,
Iſt er auch Liebling Dir nicht, dennoch ſo bübiſch beſchmutzt?

183.

Heinrich Heine.

Ariſtophaniſcher Schmutz iſt jetzt das Allermodernſte?
Dieſem dann ward es nicht ſchwer, ſchmutzig zu ſeyn und modern.

Digitized by Google

184.

Beſſeres Gedeihen.

Deutſche Erde bedüngt nun der Miſt afrikaniſcher Vögel,
Unſre Literatur liefert den Guano ſich ſelbſt.

185.

Spekulative Reue.

Noch im Grabe nicht kalt beſchimpft' ich den Börne . . . . . o Dummheit!
Nächſtens, gemüthliches Volk, preiſ' ich Dir Platen dafür!

186.

Moderne Rhetorik.

Macht ſich die Thräne hier gut? Macht beſſer ſich lachen? Ich prüfe,
Ob ſich das Lachen, ob hier beſſer die Thräne rentirt.

Digitized by Google

187.

Der edle Charakter.

Proteſtirſt Du den Wechſel, ſo ſpöttl' ich Deines Verſtandes,
Acceptirſt Du ihn, dann, rühm' ich, cher oncle, Dein Herz!

188.

5000 Auflage.

Aufwärts zu höherem Flug verſagt ihm die Schwinge der Dichtkunſt,
Dennoch zu locken das Volk zieht er die Hoſen ſich ab.

189.

Würdige Stoffe.

Wo iſt der deutſche Poet, der ſeinen Verleger beſungen,
Wenn er die Auſtern bezahlt oder Champagner ihm ſchenkt!

Digitized by Google

190.

„Der Dichter.“

Dichter mit Gänſefüßen? Dies Zeichen darf Dich nicht wundern,
In Pariſiſchem Koth watſcheln die Adler doch nicht.

191.

Schlechte Kameradſchaft.

Gleich iſt uns Allen der Feind! Doch widert ein ſolcher Geſelle,
Der ſtatt des Bleis aus dem Rohr Unrath aus Spritzen verſchießt.

192.

Weltruhm.

Weit erſchallte mein Ruhm, zwei Welten hallen ihn wieder!
Wenigſtens ſteht er gedruckt in der Revüe des deux Mondes.

Digitized by Google

193.

Freiligrath.

Säen wollteſt Du Freiheit und haſt Du nicht Witze geriſſen,
Riß Dein edleres Wort Furchen dem Zwecke doch auf!

194.

Unterſchied.

O wie verehr' ich, was wahr! Ich kann ſelbſt dem Feinde nicht zürnen,
Wenn mich zu haſſen ihn drängt Wahrheit der eigenen Bruſt.

195.

Immermann.

Herrlich blühte das Feld, die Aehren ſenkten die Häupter —
Alles zur Ernte bereit! Und nun der Schnitter — der fehlt!

Digitized by Google

196.

Die politiſche Wochenſtube.

„Neidiſch" nennſt Du mich, Prutz, und leider muß ich beneiden
Shakesſpeares Komödien wohl, aber die Deinigen nicht!

197.

Heinrich Laube, die Birchpfeiffer preiſend.

Nennſt Du Biscuit, was bis jetzt für Pumpernickel gegolten,
Pumpernickelſt Du Dir bald auch Dein eigen Gebäck.

198.

Reſultat.

Viele bevölkern die Bühne, doch einſt wird richten die Nachwelt,
Wenn ſich vom Puppengebild trennt der empfundene Menſch.

Digitized by Google

199.

Bundestags-Fortschritt.

Endlich gestand man das Recht, den Räuber seines Vermögens
Zu verfolgen als Dieb auch dem Dramatiker zu.

200.

Unterscheidung.

Was ich selber erfand, das nenn' ich ein Originalstück;
Was ich Andern entlehnt, nenn' ich ein Drama schlechthin.

201.

Zugeständniß.

Wo ich Wort für Wort ein englisches Drama verdeutschte,
Sag' ich wenigstens: „Nach einem englischen Plan!"

Digitized by Google

202.

Ueberſetzungs-Schacher.

Wie im Lottogeſchäft vertrödl' ich franzöſiſche Stücke,
Auf ein Dutzend und mehr kommt wohl ein Treffer heraus.

203.

Thaliatheater in Hamburg.

Sämmtliche Mimen heraus! Heraus Ueberſetzer! Direktor!
Schneider und Dekorateur! Und noch zuletzt der Souffleur!

204.

Das . . . Theater

Carlos und Romeo ſpielen hier ſilberlockige Greiſe
Und bei Juliens Kuß wackeln die Zähne im Mund.

Digitized by Google

205.

Zopf und Schwert.

Liebe erwarb mein Stück für Preußens deutſche Geſinnung;
Dennoch verboten ſie dir's! Weil — ? Tel est notre plaisir!

206.

Ehrenrettung der Schauſpieler.

Die die Würde der Kunſt zuerſt mit Füßen getreten,
War die gemeine Kritik, die ſich zum Lobe verkauft.

207.

Nationalität der Kunſt.

Frankreich gefällt's, wenn der Mime ſich hebt auf hohem Kothurne,
Uns, wenn natürliches Spiel priſend und hüſtelnd ſich bückt.

Digitized by Google

208.

Antecedentien.

Hoch verehr' ich Merkur, doch wird mir die Elle zuwider,
Blickt aus dem Schauspielervolk rings der Commis Voyageur.

209.

Die Göttin des Gedächtnisses.

Immer im Musenchor war Führerin sonst Mnemosyne.
Dank den Souffleuren! Jetzt kommt Mnemosyne zuletzt.

210.

Bescheidenes Kunststreben.

Hätte ein Mime die Macht von Königen oder Ministern,
Sämmtliche deutsche Kritik würde gehängt und geköpft.

Digitized by Google

211.

Die Freiheit der Bühne.

Laſſet dem Volke nur dies! Das bischen Rumoren und Lärmen,
Das es zuweilen noch ſuckt, tobt im Theater es aus.

212.

Ein Andermal!

Ruhe nun Bogen und Pfeil! Der Köcher füllt ſich zu Rande,
Wenn Du vollends noch zuletzt grollend der Bühne Dich nahſt

213.

Xenien-Tod.

Nur was von einigem Werth kann durch die Xenie ſterben;
Das, was allzugering, ſtirbt in ſich ſelber ſchon ab.

Digitized by Google

214.

Die Xenien.

Wart! Gottloſes Volk, man wird Dich Frömmigkeit lehren!
Fromm, wir ſind es ſchon längſt! Fromm in den Wünſchen gewiß.

215.

Entgegnet!

Aus iſt für heute der Schmaus! Ich lade mich gerne zu Gaſte,
Wer mir zu dienen gewillt. Nur nicht mit Leipziger Koſt!

216.

Bitte.

Bringt uns in Folio nicht um mit ſchaal abhandelnder Breite!
Lieber ein einziger Stoß, ſicher und treffend gezielt!

Digitized by Google

217.

Fortsetzung folgt.

Und so sey es genug! Wir sehen uns wieder, wenn irgend
Wo es des Stachels bedarf oder zu kränzen ein Haupt.

Digitized by Google

Epilog.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie es uns manchmal ist.

O halte, Herz, o klopfe, Brust
So stürmisch nicht mit Werdelust
In unermess'ne Weiten!
Dem Auge wird es wie ein Traum,
Die Hand greift zitternd in den Raum
Und will mit Geistern streiten.

Ich fühl's, wie eine neue Welt,
Ein Sehnen selig mich befällt,
Als zögen mich die Sterne!
Die armen Sinne tragen's nicht —
O vor den Augen, welch' Gedicht!
Sie folgten ihm so gerne.

Digitized by Google

Ein Ton will aus der Bruſt hervor,
Erſt leiſe, aber nun ein Chor
Von hunderttauſend Kehlen.
Die Seele ſchwimmt im Töne-Meer;
Wenn das der Tod, wenn's Leben wär',
Sie wüßte nicht zu wählen.

Du gottgeſchenktes Dichterwort,
Flieh' nicht von meinen Lippen fort,
Laß mich die Zauber bannen!
O Wunder, hemme Deinen Lauf!
Den Griffel her! Ich ſchreib' es auf —
Flieh' nicht ſobald von dannen!

Doch — arme Kraft! Die Schwinge ſinkt
So ſchnell wie eine Wimper blinkt,
Die That verwelkt im Keime!
Von einem Götteraugenblick,
Vom Himmliſchſten blieb nichts zurück
Als dieſe kleinen Reime.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google